<36614175480017

<36614175480017

Bayer. Staatsbibliothek

Diodor's von Sicilien
historische Bibliothek.

Uebersetzt

von

Julius Friedrich Wurm,
Pfarrer zu Waldenbuch bei Stuttgart.

Dritte Abtheilung.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.
1 8 3 8.

Diodor's von Sicilien historische Bibliothek,

übersetzt

von

Julius Friedrich Wurm,
Pfarrer in Waldenbuch.

Staatsbibliothek München

Eilftes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.
1834.

Div. 403

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische Staatsbibliothek München

Inhalt des fünfzehnten Buchs.

Warum Sparta's Macht fiel. Cap. 1.

J. v. C. 386. Ausbruch des Kriegs zwischen Artaxerxes und Evagoras. C. 2. Die Perser auf Cypern leiden Mangel. Evagoras verliert eine Seeschlacht und begibt sich nach Aegypten. C. 3. 4. Herrschsucht der Lacedämonier. Sie belagern Mantinea. C. 5. Gedichte des Dionysius. Philoxenus. C. 6. Plato bei Dionysius. Schwermuth des Tyrannen. C. 7.

385. Evagoras unterhandelt. Tiribazus wird verhaftet. C. 8. Orontes schließt Frieden mit Evagoras. Gaos empört sich. C. 9. Tiribazus wird losgesprochen. C. 10. 11. Mantinea wird erobert. C. 12. Die Molosser von den Illyriern geschlagen. Stadt Lissus. C. 13.

384. Die Illyrier bei Pharos besiegt. Dionysius plündert den Tempel bei Agylla. C. 14.

383. Dionysius siegt über die Karthager bei Kabala. C. 15. Bei Kronium wird er geschlagen. C. 16. 17. Stadt Leuka. C. 18. Die Lacedämonier unterstützen den Amyntas gegen die Olynthier. C. 19.

382. Kadmea von den Lacedämoniern besetzt. Ihr Krieg mit den Olynthiern. C. 20. 21.

381. Fortsetzung des olynthischen Kriegs. C. 22.

380. Unterwerfung der Olynthier. Sparta wird immer mächtiger. C. 23.

379. Unfälle der Karthager. C. 24.

378. In Theben dringen die Verbannten ein. C. 25. Die Athener eilen zu Hülfe. C. 26. Sie erobern Kadmea. C. 27.

377. Die andern Staaten fallen von Sparta ab. C. 28. Iphikrates den Persern zu Hülfe gesandt. Athen erklärt Sparta den Krieg. C. 29. Hestiäa bleibt den Lacedämoniern treu. Cha-

brias auf Euböa und andern Inseln. C. 30. Eintheilung der lacedämonischen Kriegsmacht. Agesilaus, ihr Anführer. C. 31. Er rückt in Böotien ein. Kriegslist des Chabrias. C. 32. Vorsicht des Agesilaus. Phöbidas fällt bei Thespiä. C. 33. Agesilaus wieder in Böotien. Seesieg des Chabrias bei Naxos. Hinrichtung des Manlius. C. 34. 35.

376. Krieg der Triballer und Abderiten. Sieg des Timotheus bei Leukas. C. 36. Die Thebaner siegen bei Orchomenos. C. 37.

375. Friede unter den Griechen. Theben schließt sich nicht an. C. 38. Lob des Epaminondas. C. 39. Unruhen in Phialea, Korinth, Megara, Sicyon, Phlius. C. 40.

374. Pharnabazus und Iphikrates ziehen gegen Aegypten. C. 41. Vertheidigungsanstalten. Landung. C. 42. Zwist der Feldherrn. Sie kehren um. C. 43. Verbesserungen im Kriegswesen durch Iphikrates. C. 44. Die Athener und Lacedämonier mischen sich in die Zwistigkeiten auf Zacynthus und Corcyra. Plataä und Thespiä zerstört. Tod des Evagoras. Die Pränestiner geschlagen. C. 45 — 47.

373. Untergang der Städte Helice und Bura. C. 48. 49.

372. Himmelszeichen. Neuer Friede unter den Griechen mit Ausnahme der Thebaner. C. 50.

371. Kleombrotus zieht gegen Theben. C. 51. Epaminondas achtet der Unglückszeichen nicht. C. 52. Entgegengesetzte Weissagungen. Archidamus bringt Verstärkung. C. 53. 54. Schlacht bei Leuktra. C. 55. 56.

370. Orchomenos gerettet. Jason's Unternehmungen. Ausbruch der Volkswuth in Argos. C. 57. 58. Unruhen in Arkadien. C. 59. Jason, Vorsteher von Thessalien. Sein Tod. C. 60.

369. Alexander von Pherä, vertrieben durch die Macedozier. C. 61. Die Lacedämonier, bei Orchomenos geschlagen und non den Böotiern bedroht, suchen Hülfe bei den Athenern. C. 62. v3. Auf vier Punkten rücken die Feinde ein und verwüsten Lakonika. Der Sturm auf Sparta mißlingt. C. 64. 65. Die Thebaner bauen Messene. Dessen frühere Schicksale. C. 66. Vertrag zwischen Athen und Sparta. Pellene von den Arkadiern

erobert. Pelopidas in Thessalien und Macedonien. C. 67. Neuer Feldzug gegen die Lacedämonier. Epaminondas erzwingt den Eingang in den Peloponnes. C. 68. Chabrias behauptet sich bei Korinth. C. 69. Hülfstruppen für Sparta aus Sicilien. Philiskus will Frieden stiften. Euphron, Tyrann von Sicyon. C. 70.

368. Ptolemäus Alorites. Die Thebaner auf dem Rückzug aus Thessalien durch Epaminondas gerettet. C. 71. Seine Absetzung. Thränenloser Sieg der Lacedämonier. Megalopolis erbaut. C. 72. Dionysius bekriegt die Karthager. Sein Tod, dem Orakel entsprechend. Der jüngere Dionysius übernimmt die Regierung. C. 73. 74.

367. Ermordung der Skotussäer. Epaminondas gewinnt die Achäer. Chares entsetzt Phlius. C. 75.

366. Kampf um Oropus. Stadt Kos. Friede in Griechenland. Schriftsteller. C. 76.

365. Krieg zwischen Arkadien und Elis. C. 77.

364. Gefecht am olympischen Fest. Die Thebaner streben nach der Seeherrschaft. Sie zerstören Orchomenus. C. 78. 79. Im Kampf mit Alexander von Pherä fällt Pelopidas. C. 80. Seine Verdienste. Klearch von Heraklea. Kriegszüge des Timotheus. C. 81.

363. Zwist unter den Arkadiern. Vereitelte Unternehmung des Epaminondas gegen Sparta. C. 82. 83. Auch sein Angriff auf Mantinea mißlingt. C. 84. Schlacht bei Mantinea. Tod des Epaminondas. C. 85 – 87. Sein Lob. C. 88. Friede unter den Griechen. C. 89.

362. Aufstand gegen die Perser in Kleinasien und Aegypten. Cap. 90. Orontes wird zum Verräther. Kriegslist des Datames. C. 91. Verrath des Rheomithres. Tachos in Aegypten von Nektanebos verdrängt. C. 92. Artaxerxes Ochus. Sieg des Agesilaus in Aegypten. Sein Tod. C. 93. Streit wegen Megalopolis. C. 94.

361. Alexander von Pherä besiegt die Athener. Uebelthaten des Chares. C. 95.

Fünfzehntes Buch.

1. **Wir sind gewohnt**, in unserem ganzen Werke mit der dem Geschichtschreiber eigenen Freimüthigkeit zu sprechen, und nicht nur den rechtschaffenen Männern für ihre edlen Thaten das verdiente Lob zu ertheilen, sondern auch an den Lasterhaften alle Febler mit gerechtem Tadel zu strafen. Auf diese Art werden, wie wir glauben, Menschen von guten sittlichen Anlagen durch die Aussicht auf Unsterblichkeit des Namens zu den edelsten Bestrebungen ermuntert, Leute von entgegengesetzter Denkungsart aber durch die Ankündigung der gebührenden Schmach von ihrer Richtung zum Schlechten abgelenkt werden. Da wir nun in der Erzählung an die Zeit gekommen sind, wo die Lacedämonier durch die unerwartete Niederlage bei Leuktra in so großes Unglück geriethen, und abermals wider Vermuthen bei Mantinea geschlagen, die Oberherrschaft in Griechenland verloren, so glauben wir den Zweck unserer Schrift im Auge behalten und die verdiente Rüge gegen die Lacedämonier aussprechen zu müssen. Denn Wer sollte den Tadel nicht gerecht finden, wenn sie doch eine so trefflich gegründete Herrschaft von den Vorfahren ererbt haben? Diese durch die Tugend der Väter mehr als fünfhundert Jahre lang bewahrte Macht sahen die damaligen Lacedämonier durch ihre eigene Thorheit zerstört, was nicht zu verwundern war. Die in der frühern Zeit lebten, hatten

mit vieler Mühe *) und durch schwere Kämpfe jenen hohen Ruhm erworben, indem sie den Untergebenen gefällig und menschenfreundlich begegneten. Die Nachkommen aber, welche die Bundesgenossen mit Gewaltthätigkeit und Härte behandelten und in ihrem Uebermuth ungerechte Kriege mit den Griechen anfingen, verloren die Herrschaft, wie zu erwarten war, durch eigene Thorheit. Bei ihren Unfällen nämlich fand der Haß der Bedrückten Gelegenheit, für die früheren Kränkungen sich zu rächen; und die seit der Väter Zeit Unbesiegten traf jene Verachtung, die das natürliche Loos eines Volks ist, das die Tugenden der Väter verläugnet. So wurden denn die Thebaner, die zuvor viele Menschenalter hindurch den Mächtigern untergeben waren, wider Erwarten Sieger über die Lacedämonier und Vorsteher der Griechen; die Lacedämonier aber konnten sich, nachdem sie die Oberherrschaft einmal verloren, nie wieder zu dem Rang ihrer Vorfahren erheben. Nachdem wir genug zu ihrem Tadel gesagt, gehen wir zur Fortsetzung der Geschichte über. Nur bezeichnen wir vorher die Zeitgränzen unserer Erzählung **). Im vorigen Buch, dem vierzehnten des ganzen Werks, waren die letzten Begebenheiten die Unterjochung der Rheginer durch Dionysius und die Eroberung von Rom durch die Gallier, die ein Jahr vor dem Feldzug der Perser nach Cypern gegen den König Evagoras geschah. Das gegenwärtige Buch fangen wir nun mit diesem Krieg an, und endigen es mit dem Jahre, das der Thronbesteigung Philipp's, des Sohnes von Amyntas, vorangieng.

*) Statt φόνοις ist wohl πόνοις zu lesen.

**) Nach Wesseling's Ergänzung.

2. Als in Athen Mystichides Archon war, wählten die Römer statt der Consuln drei Kriegstribunen, Marcus Furius, Cajus und Aemilius *) [J. R. 368. v. C. 386]. In diesem Jahre zog der Perserkönig Artaxerxes gegen Evagoras, den König von Cypern, zu Felde. Er stellte, nachdem er sich lange Zeit mit den Vorbereitungen zum Kriege beschäftigt, eine große Heeresmacht auf zu Wasser und zu Lande. Sein Landheer bestand aus dreimalhunderttausend Mann mit der Reiterei, nnd Dreiruder hatte er mehr als dreihundert ausgerüstet. Zu Feldherrn ernannte er für die Landtruppen seinen Schwiegersohn Orontes und für die Flotte Tiribazus, einen Mann, der in großem Ansehen bei den Persern stand. Sie übernahmen die Truppen in Phocäa und in Cyme, rückten dann nach Cilicien und setzten nach Cypern über, wo sie den Krieg mit Nachdruck führten. Evagoras schloß ein Bündniß mit Akoris, dem König von Aegypten, einem Feinde der Perser, und erhielt von ihm ein bedeutendes Hülfsheer. Von Hekatomnus, dem Fürsten von Karien, der insgeheim auf seiner Seite war, empfing er eine große Summe Gelds

*) Es sollte heißen: sechs Kriegstribunen, M. Furius, C. Aemilius, L. Valerius, Sp. Postumius, P. Cornelius, L. Furius. Bei den fünf Jahren 386 — 382 v. C. hat Diodor aus Versehen dieselben Namen Römischer Magistrate gesetzt wie bei den fünf vorhergehenden Jahren 391 — 387 v. C. Die Unterschiede kommen blos von Schreibfehlern her, wie überhaupt die Römischen Namen bei Diodor vielfach entstellt sind, wahrscheinlich nicht durch die Schuld der Abschreiber allein, sondern auch des Schriftstellers selbst und seiner Gewährsmänner.

zum Unterhalt von Miethtruppen. Ebenso gewann er auch die Andern, die den Persern abgeneigt waren, daß sie theils heimlich, theils öffentlich an dem Persischen Kriege Theil nahmen. Von den Städten auf Cypern hatte er wohl die meisten inne, und in Phönicien Tyrus und einige andere. Dreiruder hatte er neunzig, darunter zwanzig von Tyrus und siebzig von Cypern; eigene Truppen sechstausend Mann, und von den Bundesgenossen noch eine viel größere Zahl. Ferner warb er viele Söldner, da er Geld im Ueberfluß hatte. Auch der König der Araber schickte ihm nicht wenige Kriegsleute, und einige Andere, denen der Perserkönig mißtraute.

3. Da er nun so viele Angriffsmittel hatte, so ging er dem Kampf zuversichtlich entgegen. Fürs Erste ließ er, weil er nicht wenige Raubschiffe hatte, auf die Lebensmittel, die den Feinden zugeführt wurden, Jagd machen, so daß sie theils im Meer zu Grunde gingen, theils nicht zugelassen, theils aufgefangen wurden. Daher wagten die Handelsleute nicht mehr Getreide nach Cypern zu führen. Da aber eine so große Truppenzahl auf der Insel beisammen war, so entstand bald Mangel unter dem Persischen Heer, und die Hungersnoth hatte einen Aufstand zur Folge. Die Söldner der Perser wagten einen Angriff gegen die Befehlshaber, brachten einige um und verbreiteten im ganzen Heere Verwirrung und Aufruhr. Mit Mühe gelang es den Feldherrn der Perser und dem Befehlshaber der Seemacht, Namens Gaos *), die Empörung zu stillen. Sie fuhren nun mit der ganzen Flotte

*) Andere nennen ihn Glôs oder Glûs.

nach Cilicien, und holten dort einen großen Vorrath von Getreide. So bekamen sie Lebensmittel im Ueberfluß. Dem Evagoras aber führte der König Akoris Getreide genug aus Aegypten zu. Auch versah er ihn hinlänglich mit Geld und andern Bedürfnissen. Evagoras sah, daß seine Seemacht viel zu gering war; er ließ daher noch weitere sechzig Schiffe bemannen und dazu fünfzig von Akoris aus Aegypten kommen, so daß er im Ganzen zweihundert Dreiruder hatte. Diese rüstete er so aus, daß sie eine furchtbare Schlachtreihe bilden konnten, und stellte beständig Versuche und Uebungen an, um sich zu einem Seetreffen vorzubereiten. Als nun die königliche Flotte Citium zu vorüberfuhr, rückte er unversehens mit seinen Schiffen in Schlachtordnung gegen sie an, wobei er einen großen Vortheil vor den Persern hatte. Denn er lief in geordneten Reihen gegen nicht geordnete Schiffe an, und für die Feinde war der Kampf unerwartet, während seine Leute vorher darauf gefaßt waren. Daher gewann er gleich beim ersten Angriff schon die Oberhand. Denn von den Dreirudern, die er in ihrer Zerstreuung und Verwirrung mit seinen geschlossenen Schiffsreihen angriff, richtete er einige zu Grunde und andere eroberte er. Da indessen Gaos, der Befehlshaber der Persischen Flotte, und die andern Feldherrn kräftigen Widerstand leisteten, so wurde es ein hitziges Seetreffen, und statt daß Evagoras anfangs gesiegt hatte, mußten am Ende, als sich Gaos mit aller Macht auf ihn warf, vor diesem tapferen Kämpfer die Leute des Evagoras fliehen, und verloren viele Dreiruder.

4. Die Perser sammelten nach dem glücklichen Seetreffen ihre Land- und Seemacht bei der Stadt Citium. Von

diesem Stützpunkt aus unternahmen sie die Belagerung von Salamis und griffen die Stadt von der Land- und Seeseite zugleich an. Tiribazus ging nach der Seeschlacht nach Cilicien hinüber, begab sich von dort aus zu dem König, meldete ihm den Sieg und erhielt zweitausend Talente für die Bedürfnisse des Kriegs. Evagoras hatte vor dem Seetreffen einem Theil der Landtruppen nicht weit vom Meer ein glückliches Gefecht geliefert und sich deßwegen für die Zukunft gute Hoffnung gemacht. Nachdem er aber die Seeschlacht verloren hatte und in der belagerten Stadt eingeschlossen war, wurde er muthlos. Doch entschloß er sich zur Fortsetzung des Kriegs. Er ließ seinen Sohn Pnytagoras mit der obersten Leitung beauftragt auf Cypern zurück; er selbst aber lief mit zehn Dreirudern bei Nacht unbemerkt von den Feinden von Salamis aus und fuhr nach Aegypten. Dort besprach er sich mit dem König und forderte ihn auf, den Krieg mit aller Anstrengung fortzuführen und zu bedenken, daß sie beide zum Kampf gegen die Perser gleichviel Ursache haben.

5. Während Das geschah, beschloßen die Lacedämonier, unbekümmert um den Vertrag, den sie eingegangen, einen Zug gegen Mantinea, und zwar aus folgender Veranlassung. Durch Antalcidas war ein allgemeiner Friede für die Griechen *) geschlossen, dem zufolge die sämmtlichen Städte der Besatzungen sich entledigten, und die vertragsmä-

*) Aus τοῖς Ἕλλησι κοινῆς konnte, indem κοιν doppelt gelesen wurde, τοῖς ἑλληνικοῖς κοινῆς entstehen, und daraus dann die andere Lesart.

ßige Unabhängigkeit erlangten. Allein den Lacedämoniern war bei ihrem herrschsüchtigen Streben und ihrem kriegerischen Sinn der Friede eine schwere Last, die sie nicht ertragen konnten. Sie sehnten sich nach der Gewalt, die sie früher in Griechenland geübt und machten stolze Entwürfe zu einer neuen Ordnung der Dinge. So stifteten sie denn bald Unruhen in den Städten und erregten durch ihre Freunde Zwiespalt unter den Bürgern. Einige Städte gaben ihnen wirklich einen scheinbaren Vorwand, sich einzumischen. Denn sie verlangten, nachdem sie ihre Unabhängigkeit erhalten hatten, Rechenschaft von Denen, die unter der Lacedämonischen Oberherrschaft an der Spitze gestanden. Da nun durch die Volkspartei aus Rache die Untersuchungen mit Strenge geführt und viele Leute verbannt wurden, so traten die Lacedämonier als Beschützer der durch die Parteiung Unterdrückten auf. Sie nahmen sie bei sich auf und sandten sie mit bewaffneter Macht nach ihrer Heimath zurück. So unterjochten sie zuerst die weniger mächtigen Städte; darauf aber machten sie auch die bedeutenderen mit Gewalt der Waffen sich unterwürfig, und nicht zwei Jahre lang hielten sie den allgemeinen Frieden. Sie sahen *), von wie viel streitbaren Männern die in ihrer Nachbarschaft gelegene Stadt Mantinea bewohnt war, und mit Mißtrauen bemerkten sie, wie die Stadt in der Friedenszeit emporblühte. Daher suchten sie den Stolz der Einwohner zu demüthigen. Sie schickten also für's Erste Abgeordnete nach Mantinea und verlangten,

*) Nach πλησιόχωρον δ' scheint ὁρῶντες ausgefallen zu seyn.

daß man die Mauern abtrüge und die gesammte Bürgerschaft in die alten fünf Dörfer wanderte, aus denen sie einst nach Mantinea hereingezogen war. Da ihnen aber Niemand Gehör gab, so schickten sie Truppen ab und belagerten die Stadt. Die Mantineer sandten Abgeordnete nach Athen und baten sich Hülfe aus. Sie hielten aber, wenn gleich die Athener sich nicht entschließen konnten, den allgemeinen Frieden zu brechen, doch mit eigenen Kräften die Belagerung aus, und vertheidigten sich standhaft gegen die Feinde. So nahmen in Griechenland neue Kriege ihren Anfang.

6. In Sicilien hatte Dionysius, der Beherrscher von Syrakus, nachdem er der Kriege mit den Karthagern entledigt war, völlige Ruhe und Muße. Daher trieb er nun die Dichtkunst mit großem Eifer. Er ließ berühmte Dichter zu sich kommen, zeichnete sie unter seinen Gesellschaftern aus und übertrug ihnen die Beurtheilung und Verbesserung seiner Gedichte. Aus Dankbarkeit redeten sie ihm zu Gefallen und schmeichelten seinem Stolz, so daß er sich seiner Gedichte weit mehr rühmte als seiner gelungenen Kriegsthaten. Unter den Dichtern, die er um sich hatte, stand der Dithyrambensänger Philoxenus im höchsten Ansehen wegen der besonderen Art von Gedichten, die er lieferte. Derselbe wurde einmal, da über der Mahlzeit schlechte Gedichte des Tyrannen vorgelesen wurden, darüber gefragt, Was er davon urtheile, und gab eine zu freimüthige Antwort. Der Tyrann, durch seine Worte beleidigt, warf ihm vor, er schmähe ihn aus Neid, und befahl den Dienern, ihn sogleich in die Steinbrüche abzuführen. Als ihn aber am folgenden Tage seine Freunde baten, dem Philoxenus zu verzeihen,

söhnte er sich wieder mit ihm aus und zog abermals dieselben Gäste zur Tafel. Nachdem man nun eine Zeit lang getrunken, rühmte sich Dionysius wieder seiner Gedichte, sagte einige Verse her, die er für sehr gelungen hielt, und fragte: „Was dünkt Dir von diesen Gedichten?" — Da rief Philoxenus, ohne sonst ein Wort zu sprechen, die Diener des Dionysius zu sich und begehrte, sie sollten ihn in die Steinbrüche abführen. Dießmal ließ sich Dionysius, über die drollige Wendung lächelnd, die Freimüthigkeit gefallen, denn das Lachen hielt die Rüge zurück. Als ihn nachher seine Bekannten und auch Dionysius selbst vor der unzeitigen Freimüthigkeit warnten, gab Philoxenus ein sonderbar lautendes Versprechen. Er sagte, er wolle der Wahrheit gemäß und doch zur Zufriedenheit des Dionysius antworten. Und er hielt Wort. Als nämlich der Tyrann Verse, die mitleidige Rührung erwecken sollten, hersagte und den Philoxenus fragte, wie er das Gedicht finde, erwiederte Dieser, kläglich. Durch diese Zweideutigkeit entsprach er beiden Forderungen zugleich. Dionysius verstand unter dem Kläglichen das Mitleiderregende und höchst Rührende, also eine vorzügliche Eigenschaft gelungener Gedichte; er nahm daher die Antwort als ein Lob günstig auf. Die Andern aber, die den wahren Sinn erkannten, sahen in dem Wort „kläglich" Nichts als eine Bezeichnung des Mißlungenen.

7. Auf eine ähnliche Weise erging es dem Philosophen Plato. Diesen Mann berief Dionysius zu sich und behandelte ihn anfangs, da er die eines Philosophen würdige Freimüthigkeit an ihm bemerkte, sehr ehrenvoll. Nachher aber wurde er ihm, durch einige seiner Aeußerungen beleidigt, so ganz

abgeneigt, daß er ihn auf den Sklavenmarkt führen und daselbst um zwanzig Minen verkaufen ließ. [Es vereinigten sich aber die Philosophen und kauften ihn los; sie schickten ihn nach Griechenland zurück und gaben ihm die freundschaftliche Warnung mit, der Weise müsse mit Tyrannen entweder so wenig oder so gefällig als möglich reden *). Dionysius, der in seinem Dichtereifer nicht nachließ, schickte Schauspieler, und zwar Die, welche die angenehmste Stimme hatten, auf das Olympische Fest, um seine Gedichte vor der Volksmenge mit Gesang vorzutragen **). Anfangs nun setzte ihre schöne Stimme die Zuhörer in Erstaunen; als man aber dann genauer aufmerkte, wurden sie zum Spott und erregten allgemeines Gelächter. Als Dionysius hörte, wie man seine Gedichte verachtet hatte, versank er in eine tiefe Schwermuth. Da diese Verstimmung des Gemüths immer zunahm, so gerieth er in einen Zustand der Raserei, in welchem er sich von Jedermann beneidet glaubte und Nachstellungen von seinen Feinden argwöhnte. Endlich ging er so weit in seiner unsinnigen Wuth ***), daß er viele seiner Freunde unter erdichteten Vorwänden hinrichten ließ. Auch verbannte er nicht Wenige. Unter Diesen war Philistus und sein Bruder Leptines, Männer von ausgezeichneter Tapferkeit, die ihm viele wichtige Dienste im Krieg geleistet hatten. Sie hielten sich als Verbannte zu Thurii in Italien auf und standen bei den Italioten in großer Achtung. Nachher söhnten sie sich nach dem Wunsch des Dionysius mit ihm aus, kamen nach Syrakus zurück

*) Vergl. S. 28, 1. aus dem IX. Buch.

**) XIV, 109.

***) Nach Schäfer λύττης für λύπης.

und erhielten seine Zuneigung wieder in demselben Maße wie zuvor. Leptines vermählte sich mit der Tochter des Dionysius. Dieß ist es, Was in jenem Jahre geschah.

8. Als in Athen Dexitheus Archon war, wählten die Römer zu Consuln den Lucius Lucretius und Servius Sulpicius*) [J. R. 369. v. C. 385.] In diesem Jahre kam Evagoras, der König der Salaminier, von Aegypten nach Cypern und brachte Geld von dem Aegyptischen König Akoris mit, aber weniger als er erwartet hatte. Da er nun Salamis ernstlich belagert fand, und von seinen Bundesgenossen verlassen wurde, so sah er sich zu Friedensunterhandlungen genöthigt. Tiribazus, der den Oberbefehl über das Ganze hatte, erklärte, er wolle den Frieden bewilligen, wenn Evagoras alle Städte auf Cypern räume, und als König der einzigen Stadt Salamis dem Perserkönig jährlich eine bestimmte Abgabe entrichte und dessen Befehlen gehorche wie ein Knecht seinem Herrn. Evagoras willigte, so schwer ihm auch der Entschuß wurde, in alles Andere ein; nur Das verbat er sich, daß er wie ein Knecht den Befehlen des Herrn gehorchen sollte; er müsse, sagte er, wie ein König einem König unterworfen seyn. Als Tiribazus Das nicht zugestand, so schickte Orontes, der andere Feldherr, der dem Tiribazus seinen Ruhm mißgönnte, insgeheim einen Brief an Artaxerxes, um den Tiribazus zu verklagen. Für's Erste gab er ihm Schuld, er könnte Salamis erobern, statt aber Das zu thun, nehme er Abgeordnete von Evagoras an und verabrede mit ihm einen ge-

*) Vergl. XIV, 92.

meinschaftlichen Plan; eben so schließe er auch mit den Lacedämoniern, die seine Freunde seyen, für sich einen Vergleich, und er habe nach Pytho geschickt, um wegen des Versuchs einer Empörung den Gott zu befragen: Was aber die Hauptsache sey, er wisse die Befehlshaber der Truppen durch Ehrenbezeugungen und Geschenke sich geneigt zu machen, auch gewinne er sie durch Versprechungen. Der König glaubte den Beschuldigungen, die dieser Brief enthielt, und schrieb dem Orontes, er solle den Tiribazus verhaften und ihm zuschicken. Der Befehl wurde vollzogen, und Tiribazus zu dem König abgeführt. Er verlangte, daß man seine Sache untersuchte, und wurde für jetzt in's Gefängniß gelegt; später aber schob der König die Untersuchung auf, weil er Krieg mit den Kadusiern hatte. So verzögerte sich die gerichtliche Entscheidung.

9. Den Oberbefehl über die Truppen in Cypern übernahm nun Orontes. Er sah, daß Evagoras wieder entschlossener war, die Belagerung auszuhalten, und daß überdieß die Kriegsleute über die Verhaftung des Tiribazus unzufrieden und darum widerspenstig und bei der Belagerung lässig waren. Daher schickte Orontes, aus Furcht vor einer plötzlichen Wendung der Dinge, Unterhändler ab, um sich mit Evagoras zu vergleichen, und trug ihnen auf, den Frieden unter den Bedingungen abzuschließen, zu welchen sich Derselbe gegen Tiribazus bereit erklärt hatte. So vermied denn Evagoras die Gefahr der Eroberung, die ihm drohte, und durch den Friedensschluß wurde festgesetzt, daß er König von Salamis blieb, jährlich die bestimmte Abgabe entrichtete und als König den Befehlen des Königs gehorchte. Dieses

Ende nahm der Cyprische Krieg, der beinahe zehn Jahre gewährt hatte, wovon übrigens die meiste Zeit mit den Rüstungen zugebracht wurde und im Ganzen nur zwei Jahre in fortdauerndem Krieg verfloßen. Gaos, der Befehlshaber der Flotte, der die Tochter des Tiribazus zur Ehe hatte, besorgte, er möchte für einen Theilnehmer an dem Plan des Tiribazus angesehen und von dem König zur Strafe gezogen werden. Daher suchte er sich durch den Entwurf zu einer neuen Unternehmung sicher zu stellen. Da er mit Geld und Truppen wohl versehen war und die Zuneigung der Schiffshauptleute gewonnen hatte, so entschloß er sich, dem König abtrünnig zu werden. Er schickte nun sogleich Abgeordnete an Akoris, den König der Aegypter, und schloß mit ihm ein Bündniß gegen den König. Auch schrieb er an die Lacedämonier und reizte sie gegen den König auf, indem er ihnen eine bedeutende Summe Geldes verhieß und noch andere große Versprechungen machte. Er sagte ihnen nämlich seine Mitwirkung in den Griechischen Angelegenheiten zu, um ihnen die Oberherrschaft, die sie von den Vätern ererbt, zu verschaffen. Die Spartaner hatten schon längst im Sinn, die Oberherrschaft wieder an sich zu bringen, und eben jetzt erregten sie Unruhen in den Städten, und es sah Jedermann deutlich, wie sie die Städte unter ihr Joch zwangen Ueberdieß rechnete man es ihnen zur Unehre, daß sie in dem Friedensschluß mit dem König die Griechen in Asien aufgeopfert hatten; sie bereuten daher diesen Schritt und suchten einen schicklichen Vorwand zum Krieg gegen Artaxerxes. Darum gingen sie gern das Bündniß mit Gaos ein.

10. Artaxerxes ließ, nachdem er den Krieg mit den Kadusiern beendigt hatte, die Sache des Tiribazus untersuchen und ernannte zu Richtern drei der angesehensten Männer unter den Persern. Um diese Zeit war es einmal geschehen, daß man Richtern, die, wie man glaubte, ein ungerechtes Urtheil gesprochen, lebendig die Haut abzog. Man deckte dann die Häute auf die Richterstühle, so daß die Richter auf denselben saßen, während sie das Urtheil sprachen, damit sie das Beispiel der Strafe für den ungerechten Spruch vor Augen hätten. Die Ankläger lasen nun den von Orontes gesandten Brief vor und behaupteten, derselbe enthalte Grund genug zur Anklage. Tiribazus aber las in Beziehung auf den Vorwurf wegen Evagoras den von Orontes abgeschlossenen Vertrag vor, und erinnerte, von Orontes rühre der Zusatz her, daß Jener als König dem König gehorche*); er hingegen habe die Friedensbedingung gemacht, daß Evagoras dem König gehorche wie ein Knecht seinem Herrn. Was aber das Orakel betreffe, so gebe ja der Gott überhaupt keine Antwort über den Tod**), und dafür stellte er alle anwesenden Griechen als Zeugen auf. Seine Freundschaft mit den Lacedämoniern rechtfertigte er so, er habe nicht zu seinem eigenen Vortheil, sondern zum Nutzen des Königs den Ver-

---

*) Nach γεγενημένην sollte es vielleicht ungefähr so heißen: σύλλυσιν, τοῦτον μὲν φάσκων τὸ ὑπακούειν ὡς βασιλέα βασιλεῖ προστεθεικέναι.

**) Also könne er nicht wegen eines Angriffs auf das Leben des Königs in Delphi angefragt haben. Wollte man ἀποστάτου für θανάτου lesen, so hieße es: der Gott gebe überhaupt keine Antwort für einen Empörer.

trag gemacht; und er wies nach, daß er dadurch die Verbindung zwischen den Lacedämoniern und den Griechen in Asien aufgelöst und diese ganz in die Gewalt des Königs gebracht habe. Zum Schluß seiner Vertheidigung erinnerte er die Richter an die Verdienste, die er sich früher um den König erworben. Unter vielen andern dem König geleisteten Diensten, die er aufgezählt haben soll, war der wichtigste der, welchem er die hohe Achtung und die vertraute Freundschaft Desselben verdankte. Auf der Jagd wandten sich nämlich einmal, wie man erzählt, zwei Löwen gegen den König, der auf einem Wagen fuhr, zerrissen zwei Pferde von dem Viergespann und gingen nun gerade auf den König los; in diesem Augenblick aber kam Tiribazus herbei und errettete den König aus der Gefahr, indem er die Löwen tödtete. Ferner soll er sich im Krieg durch Tapferkeit ausgezeichnet haben, und sein Rath soll immer so treffend gewesen seyn, daß dem Könige Nichts mißlang, so oft er dessen Vorschläge befolgte. Dieß waren die Gründe, welche Tiribazus zu seiner Vertheidigung vorbrachte, und so wurde der Beklagte einstimmig von allen Richtern losgesprochen.

11. Der König ließ die Richter einzeln vor sich kommen und fragte Jeden, auf welche Rechtsgründe gestützt er den Angeklagten losgesprochen habe. Der Erste nun antwortete, weil er gesehen, daß die Klagepunkte zweifelhaft, die Verdienste aber allgemein anerkannt seyen. Der Zweite sagte, gesetzt auch, die Beschuldigungen wären wahr, so seyen doch die Verdienste größer als die Verfehlung. Der Dritte erklärte, er nehme die Verdienste nicht in Rechnung, weil sie dem Tiribazus von dem König durch Gunstbeweise und Eh-

renbezeugungen vielfach vergolten worden; wenn man aber die Vergehungen auch nur für sich betrachte, so ergebe sich, daß der Angeklagte derselben nicht schuldig sey. Der König lobte die Richter und erkannte ihr Urtheil als gerecht an. Den Tiribazus erhob er zu den Würden, die für die höchsten galten; den Orontes aber verurtheilte er, weil er die falsche Beschuldigung ersonnen, strich ihn aus der Reihe seiner Freunde aus und unterwarf ihn der äußersten Beschimpfung. So stand es in Asien.

12. In Griechenland wurde Mantinea von den Lacedämoniern belagert. Den Sommer hindurch hielten die Mantineer im rühmlichen Kampfe gegen die Feinde aus. Sie galten nämlich für die Tapfersten unter den Arkadiern, und deßwegen pflegten früher die Lacedämonier sie als ihre zuverlässigsten Mitstreiter neben ihre eigenen Truppen im Gefecht zu stellen. Als aber nun der Winter eintrat und der Fluß bei Mantinea durch die Regengüsse stark anschwoll, hemmten die Lacedämonier durch gewaltige Dämme den Fluß in seinem Lauf, so daß er gegen die Stadt abgeleitet und die ganze Gegend überschwemmt wurde. Da nun die Häuser einfielen, so wurden die Mantineer in Furcht gesetzt und sahen sich genöthigt, die Stadt den Lacedämoniern zu übergeben. Diese thaten, nachdem sie eingezogen, den Mantineern sonst Nichts zu Leide, als daß sie ihnen geboten, in ihre alten Dörfer zu wandern. So waren sie denn gezwungen, ihre eigene Vaterstadt zu zerstören und wieder in die Dörfer sich überzusiedeln.

13. Während Das geschah, beschloß in Sicilien Dionysius, der Beherrscher von Syrakus, Städte am

Adriatischen Meere zu bauen. Das that er, weil er, um sich die Ueberfahrt nach Epirus zu sichern, sich zum Herrn der sogenannten Jonischen Meerstraße machen und eigene Städte haben wollte, wo er seine Schiffe vor Anker legen könnte. Denn er hatte im Sinn, unversehens mit einem großen Heere in der Gegend von Epirus zu landen und das Heiligthum in Delphi zu plündern, das voll von reichen Schätzen war. Daher schloß er mit den Illyriern ein Bündniß durch den Molosser Alcetas, der sich gerade damals als Verbannter in Syrakus aufhielt. Er schickte den Illyriern zu dem Kriege, in welchem sie begriffen waren, zweitausend Mann Hülfstruppen und fünfhundert Griechische Waffenrüstungen. Die Illyrier bewaffneten mit den Rüstungen ihre besten Streiter und reiheten die Kriegsleute unter ihre eigenen Truppen ein. Nachdem sie ein großes Heer zusammengebracht, fielen sie in Epirus ein, um den Alcetas in das Reich d r Molosser wieder einzusetzen. Da sie aber nirgends Gehör fanden, so verwüsteten sie für's Erste das Land; darauf setzten sich die Molosser zur Wehr, und es kam zu einer hitzigen Schlacht, in welcher die Illyrier siegten und von den Molossern mehr als fünfzehntausend Mann niedermachten. Nach diesem Unglück, das die Epiroten betroffen, schickten die Lacedämonier, sobald sie erfuhren, was geschehen war, Truppen zur Unterstützung der Molosser ab, welche dann mit Hülfe derselben dem gewaltigen Trotz der Fremden ein Ende machten. Während Das geschah, schickten die Parier einem Götterspruche zufolge eine Kolonie nach dem Adriatischen Meere, die sich auf der daselbst gelegenen Insel Pharos anbaute, wozu ihnen

der Tyrann Dionysius behülflich war. Er hatte nämlich wenige Jahre früher eine Kolonie an's Adriatische Meer gesandt und die Stadt Lissus gegründet. Diese wurde nun ein Stützpunkt für Dionysius . . . *). Er legte, weil er ruhige Zeit hatte, Schiffswerfte für zweihundert Dreiruder an und umgab die Stadt mit einer Mauer von solcher Größe, daß sie einen weiteren Umfang hatte als irgend eine andere Griechische Stadt. Auch errichtete er große Turnschulen am Fluß Anapus, baute Göttertempel und sorgte auf andere Art für das Wachsthum und den Ruhm der Stadt.

14. Nachdem das Jahr vergangen war, wurde Diotrephes Archon in Athen, und in Rom wählte man zu Consuln den Lucius Valerius und den Aulus Manlius **); in Elis wurde die neun und neunzigste Olympiade gefeiert, wo Dikon von Syrakus Sieger auf der Rennbahn war [J. R. 370. v. C. 384]. In diesem Jahre bauten die Parier, nachdem sie sich auf Pharos angesiedelt, eine feste Stadt am Meere, während sie die eingebornen Nichtgriechen in einem ungewöhnlich festen Platze ungestört wohnen ließen. Doch waren die älteren nichtgriechischen Bewohner der Insel unzufrieden über die Ankunft der Griechen und riefen nachher die gegenüberwohnenden Illyrier herbei. Diese setzten, mehr als zehntausend Mann stark, auf vielen kleinen Fahrzeugen nach Pharos über, thaten den Griechen Abbruch und machten viele nieder. Der Statthalter, welchen Dionysius in Lissus aufgestellt,

*) Hier ist eine Lücke; denn das Folgende bezieht sich nicht auf Lissus, sondern auf Syrakus.

**) Vergl. XIV, 103.

segelte mit mehreren Dreirudern auf die kleinen Schiffe der Illyrier zu; er versenkte einige und nahm die andern, tödtete von den Fremden mehr als fünftausend Mann und machte gegen zweitausend Gefangene.

Da es dem Dionysius an Geld fehlte, so zog er gegen Tyrrhenien mit sechzig Dreirudern. Zum Vorwand nahm er die Vertilgung der Seeräuber; seine wahre Absicht aber war, einen heiligen, mit einer Menge von Weihgeschenken angefüllten Tempel zu plündern, der an dem Hafenplatz der Tyrrhenischen Stadt Agylla erbaut war. Der Hafenplatz hieß Pyrgi. Er fuhr bei Nacht an, schiffte seine Truppen aus, griff am frühen Morgen an und erreichte seinen Zweck. Er erstürmte nämlich den schwach vertheidigten Platz, plünderte den Tempel und gewann dadurch nicht weniger als tausend Talente. Die Agylläer eilten zwar zu Hülfe; er überwand sie aber in einem Treffen und machte viele Gefangene. Nachdem er das Land verwüstet, kehrte er nach Syrakus zurück. Aus der verkauften Beute erlöste er nicht weniger als fünfhundert Talente. Da er nun mit Geld wohl versehen war, so warb er Truppen in Menge aus allerlei Gegenden und stellte eine ansehnliche Heeresmacht auf, woraus seine Absicht erhellte, die Karthager zu bekriegen. Dieß ist es nun, was in jenem Jahre geschah.

15. Als in Athen Phanostratus Archon war, wählten die Römer statt der Consuln sechs *) Kriegstribunen, Lucius Lucretius, Servius Sulpicius, Cajus Aemilius, Lucius Furius, Agrippa Furius und

*) Im Text heißt es vier, wie XIV, 107, weil auch, wie dort, die Namen der zwei letzten fehlen.

Marcus Aemilius [J. R. 371. v. C. 383.]. In diesem Jahre rüstete sich Dionysius, der Beherrscher von Syrakus, zum Krieg mit den Karthagern und suchte einen schicklichen Vorwand zu Feindseligkeiten zu finden. Nun sah er, daß die den Karthagern unterworfenen Städte zur Empörung geneigt waren. Er zog also Diejenigen, die abfallen wollten, an sich, schloß ein Bündniß mit ihnen und behandelte sie freundschaftlich. Die Karthager schickten für's Erste Gesandte an den Herrscher und verlangten die Städte zurück. Da er ihnen aber kein Gehör gab, so wurde Dieß die Veranlassung des Krieges. Die Karthager machten einen Bund mit den Italioten *), um gemeinschaftlich den Krieg gegen den Tyrannen zu beginnen. Sie waren aber vorsichtig genug, daß sie auf einen schweren Krieg sich gefaßt machten und nicht nur in der Stadt die diensttaugliche Mannschaft aushoben, sondern auch eine große Summe Geldes herbeischafften und zahlreiche Miethtruppen warben. Sie ernannten zum Feldherrn den König Mago und schifften viele tausend Mann nach Sicilien und Italien hinüber, um auf beiden Seiten zugleich den Krieg zu führen. Auch Dionysius theilte seine Truppen und ließ die eine Hälfte gegen die Italioten, die andere gegen die Pöner kämpfen. Es fielen zwischen einzelnen Schaaren manche Kämpfe vor, und kleine Gefechte gab es beständig, wodurch nichts Bedeutendes ausgerichtet wurde. Aber zwei berühmte Hauptschlachten wurden geliefert. In der ersten, bei Kabala, gewann Dionysius, der mit bewundernswerther Tapferkeit focht, die

*) Nach Dindorf Ἰταλιώτας für παρόντας.

Oberhand. Er tödtete von den Fremden über zehntausend Mann und machte nicht weniger als fünftausend Gefangene. Das übrige Heer war genöthigt, auf eine haltbare, aber ganz wasserlose Anhöhe zu fliehen. Unter den Gefallenen war auch der Konig Mago, der tapfer gefochten. Bestürzt über den schweren Unfall unterhandelten die Pöner über den Frieden. Aber Dionysius erklärte, unter der einzigen Bedingung erhalten sie Frieden, wenn sie die Städte auf Sicilien abtreten und die aufgewendeten Kriegskosten bezahlen.

16. Diese Antwort fanden die Karthager zu hart und trotzig. Sie überlisteten nun den Dionysius mit ihrer gewohnten Schlauheit. Sie stellten sich, als wären sie mit den Bedingungen einverstanden; nur, sagten sie, haben sie zur Abtretung der Städte keine Vollmacht; sie begehrten daher von Dionysius einen Waffenstillstand auf wenige Tage, um sich mit der Regierung darüber zu besprechen. Der Herrscher willigte ein und der Stillstand wurde geschlossen. Während nun Dionysius hoch erfreut war, daß er allernächstens zu dem Besitz von ganz Sicilien gelangen sollte, hielten die Karthager dem König Mago ein prächtiges Leichenbegängniß und ernannten an dessen Stelle seinen Sohn zum Feldherrn, einen zwar noch sehr jungen Mann, aber von hohem Geist und ausgezeichneter Tapferkeit. Dieser wendete die ganze Zeit des Stillstandes dazu an, die Truppen zu ordnen und einzuüben. Durch die Gewöhnung an den Dienst, durch Aufmunterung mit Worten und Uebung in den Waffen schaffte er sich ein folgsames und tüchtiges Heer. Als aber die vertragsmäßige Zeit verflossen war, rückten beide Heere in Schlachtordnung rüstig zum Kampf gegeneinander an. Es

wurde eine hitzige Schlacht bei Kronium geliefert, wo die Gottheit durch einen Sieg die Niederlage der Karthager wieder gut machte. Die zuvor gesiegt hatten und auf die frühere Gunst des Glücks trotzten, unterlagen wider Vermuthen; Die aber, welche durch die Niederlage in ihren Hoffnungen herabgestimmt waren, trugen ebenso unerwartet einen großen Sieg davon.

17. Leptines nemlich, der den einen Flügel befehligte und durch Tapferkeit sich auszeichnete, endete heldenmüthig kämpfend, nachdem er viele Karthager getödtet, ruhmvoll sein Leben; und als er gefallen war, faßten die Pöner Muth und drangen mit solcher Gewalt ein, daß sie die Gegner zum Weichen brachten. Dionysius, der die auserlesenen Truppen unter sich hatte, gewann Anfangs einen Vortheil über seine Gegner. Als aber der Tod des Leptines bekannt wurde und der andere Flügel zurückgedrängt war, verzagten die Leute des Dionysius und ergriffen die Flucht. Es wurde ein allgemeiner Rückzug, und die Karthager setzten sehr eifrig nach und forderten einander auf, Keinem das Leben zu schenken. So wurden denn Alle, die ihnen in die Hände fielen, niedergemacht, und die ganze Gegend lag voll von Leichen. So groß war das Blutbad, das die Rachgier der Pöner anrichtete, daß mehr als vierzehntausend Sicilier auf dem Schlachtfelde blieben. Die Uebrigen flohen nach den Verschanzungen und retteten sich, weil die Nacht dazwischen kam. Die Karthager kehrten, nachdem sie diese große Schlacht gewonnen, nach Panormus zurück. Sie wußten sich übrigens in ihrem Glücke zu mäßigen und ließen dem Dionysius durch Abgeordnete den Vorschlag machen, den Krieg zu beendigen.

Der Tyrann ließ sich den Antrag gern gefallen, und so kam ein Friede zu Stande unter der Bedingung, daß jeder Theil behalten sollte, was er vorher inne gehabt; nur wurde für die Karthager die Stadt und das Gebiet von Selinus und das von Agrigent bis zum Fluß Halykus besonders ausbedungen, und Dionysius mußte den Karthagern tausend Talente bezahlen. So stand es in Sicilien.

18. In Asien wurde Gaos, der die Persische Flotte im Cyprischen Kriege befehligt, dann aber sich gegen den König empört und die Lacedämonier und den König von Aegypten zum Krieg mit den Persern aufgefordert hatte, durch Meuchelmörder umgebracht, ehe er sein Vorhaben ausführen konnte. Nach dessen Tod setzte Tachos das Werk fort. Er sammelte ein Heer um sich und bauete auf einem steilen Berg in der Nähe des Meeres eine Stadt, Namens Leuka, mit einem heiligen Tempel des Apollo. Als er aber kurze Zeit darauf starb, stritten sich um diese Stadt die Einwohner von Klazomenä und Cyme. Anfangs hatten die Städte im Sinn, die Sache mit den Waffen zu entscheiden. Dann aber schlug ihnen Jemand vor, den Gott zu fragen, welche von beiden Städten die Herrscherin über Leuka seyn solle. Pythia that den Ausspruch, die sey es, die zuerst in Leuka opfere; es solle nämlich jede Partei aus ihrer Stadt mit Aufgang der Sonne abgehen an einem Tage, welchen beide gemeinschaftlich zu bestimmen haben. Der Tag wurde festgesetzt, und die Cymäer glaubten im Vortheil zu seyn *), weil ihre Stadt näher lag. Die Klazomenier aber, die

*) Für προλέγειν wird προτερεῖν zu lesen seyn oder nach Wesseling προέχειν.

weiter entfernt waren, erdachten, um es doch zu gewinnen, folgende List. Sie baueten nahe bei Leuka eine Stadt, welche sie durch Ansiedler aus ihrer Mitte bevölkerten, und von dort gingen sie mit Aufgang der Sonne aus, so daß sie den Cymäern mit der Darbringung des Opfers zuvorkamen. Durch diesen Kunstgriff wurde sie Herrn von Leuka, und nun ordneten sie eine jährliche Feier an und gaben dem Volksfest den entsprechenden Namen Prophthasia *). Nach diesem Vorfall nahmen die Unruhen in Asien von selbst ein Ende.

19. Die Lacedämonier entsagten nach dem Tode des Gaos und Tachos den Unternehmungen in Asien, trafen aber in Griechenland ihre Maßregeln, indem sie die Städte zum Theil durch Ueberredung an sich zogen, zum Theil durch Zurückführung der Verbannten mit Gewalt bezwangen; sie wollten nunmehr unverholen dem durch Antalcidas geschlossenen allgemeinen Friedensvertrag zuwider mit Beihülfe des Perser-Königs die Oberherrschaft in Griechenland an sich reißen. In Macedonien war der König Amyntas von den Illyriern überwunden worden und hoffte nicht mehr die Herrschaft zu behaupten. Nun hatte er, weil er auf die Regierung Verzicht gethan, dem Volk der Olynthier ein großes Stück Landes an ihrer Gränze geschenkt. Eine Zeit lang bezog das Volk der Olynthier die Einkünfte aus dem geschenkten Lande, und als sich der König darauf unverhofft erholte und wieder zum Besitz des ganzen Reiches gelangte, waren die Olynthier nicht geneigt, das Land, das nun von ihnen zurückgefordert wurde, abzutreten. Daher stellte Amyntas nicht nur ein eigenes Heer auf, son-

*) Das Zuvorkommen.

dern schloß auch ein Bündniß mit den Lacedämoniern und bewog sie, einen Feldherrn mit einem ansehnlichen Heere gegen die Olynthier auszuschicken. Die Lacedämonier beschloßen, sich der Thracischen Vorlande zu bemächtigen und hoben daher Truppen sowohl in der Heimath als unter den Bundesgenossen aus, im Ganzen über zehntausend Mann. Sie übergaben das Heer dem Spartaner Phöbidas mit dem Befehl, dem Amyntas beizustehen und mit ihm gemeinschaftlich die Olynthier zu bekriegen. Ein anderes Heer schickten sie gegen Phlius aus; dort gewannen sie eine Schlacht, so daß die Phliuntier genöthigt waren, den Lacedämoniern sich zu unterwerfen. Um diese Zeit erklärten sich die Könige der Lacedämonier für eine entgegengesetzte Handlungsweise. Agesipolis, ein friedliebender und rechtschaffener, auch sehr einsichtsvoller Mann, behauptete, man müsse den Eid halten und dürfe nicht dem allgemeinen Friedensvertrag zuwider die Griechen unterjochen. Er erklärte, es sey ja eine Schande für Sparta, daß es den Persern die Griechen in Asien Preis gegeben und in die Angelegenheiten der Städte Griechenlands nun selbst sich einmische, die man doch nach dem beschwornen allgemeinen Friedensvertrag bei ihrer Unabhängigkeit erhalten sollte. Der unternehmende Geist des Agesilaus hingegen wünschte den Krieg und strebte nach der Gewaltherrschaft*) über die Griechen.

20. Als in Athen Evander Archon war, wählten die Römer statt der Consuln sechs Kriegstribunen, Quintus Sulpicius, Cajus Fabius, Quintus Servilius, Cornelius Maluginensis, Quintus Fabius und

*) Nach Reiske δυναστείας für δυνάμεως.

Käso Fabius*) [J. R. 372. v. C. 382.] In diesem Jahre besetzten die Lacedämonier [die Burg] Kadmea in Theben, und zwar auf folgende Weise. Sie bedachten, daß Böotien eine große Zahl von Städten und Männer von ausgezeichneter Tapferkeit zu Einwohnern hatte, daß überdieß Theben von Alters her eine angesehene Stadt, und daß es eine feste Burg für ganz Böotien war. Nun besorgten sie, es möchte, wenn sich einmal eine schickliche Gelegenheit zeigte, die Oberherrschaft erlangen wollen. Daher gaben die Spartaner ihren Feldherrn den geheimen Befehl, Kadmea zu besetzen, wenn sie einmal Gelegenheit fänden. Weil nun dieser Befehl ergangen war, so nahm der Spartaner Phöbidas, der eine Feldherrnstelle erhalten und Truppen gegen die Olynthier zu führen hatte, Kadmea in Besitz. Darüber aufgebracht, griffen die Thebaner zu den Waffen. Allein er lieferte ihnen ein siegreiches Treffen, verbannte dreihundert der vornehmsten Thebaner und schreckte die Uebrigen; sodann legte er eine hinreichende Besatzung in die Burg und zog weiter zu seiner Bestimmung. Die Lacedämonier, welche diese That in schlimmen Ruf unter den Griechen brachte, legten dem Phöbidas eine Geldstrafe auf, zogen aber die Besatzung nicht aus Theben zurück. Auf diese Art verloren die Thebaner ihre Unabhängigkeit und sahen sich genöthigt, den Lacedämoniern sich zu unterwerfen. Dem Phöbidas nahmen die Lacedämonier den Oberbefehl ab, da die Olynthier den Krieg mit Amyntas, dem König der

*) Vergl. XIV, 110.

Macedonier, fortsetzten; sie ernannten dafür Eudamidas, den Bruder des Phöbidas, zum Feldherrn und schickten ihn mit dreitausend Schwerbewaffneten ab, den Krieg gegen die Olynthier fortzuführen.

21. Er fiel in das Gebiet von Olynth ein und setzte mit Amyntas vereinigt den Krieg gegen die Olynthier fort. Nachdem Diese nun bedeutende Streitkräfte gesammelt, hatten sie in dem Treffen die Oberhand, weil sie mehr Truppen hatten als die Feinde. Auch die Lacedämonier brachten eine bedeutende Macht auf und ernannten zum Anführer derselben den Teleutias. Er war ein Bruder des Königs Agesilaus und als ein tapferer Mann unter seinen Mitbürgern geachtet. Er zog vom Peloponnes mit seinen Truppen aus, und als er in die Nähe von Olynth kam, vereinigte sich mit ihm das Heer des Eudamidas. Nun konnte er es mit den Olynthiern aufnehmen, und für's Erste verheerte er ihr Gebiet und machte Beute in Menge, die er unter seine Truppen vertheilte. Als die Olynthier und ihre Bundesgenossen mit gesammter Macht anrückten, ließ er sich in ein Treffen ein. Das erstemal gingen die Kämpfenden ohne Entscheidung auseinander. Darauf aber wurde eine hitzige Schlacht geliefert, in welcher Teleutias selbst umkam, nachdem er tapfer gefochten, und mehr als zwölfhundert Lacedämonier getödtet wurden. Nach diesem für die Olynthier so glücklichen Kampf rüsteten sich die Lacedämonier, noch eine stärkere Heeresmacht abzuschicken, um die erlittene Niederlage wieder gut zu machen. Die Olynthier aber, die sich vorstellten, daß die Lacedämonier mit einer größeren Truppenzahl erscheinen und der Krieg lange dauern werde, sammelten bedeu-

tende Vorräthe von Lebensmitteln und ließen sich von den Bundesgenossen Verstärkungen liefern.

22. Als in Athen Demophilus Archon war, wählten die Römer statt der Consuln Kriegstribunen, Publius Cornelius, Lucius Virginius, Lucius Aemilius Mamercinus, Lucius Valerius, Aulus Manlius und Lucius Postumius Albinus*) [J.R. 373. v. C. 381.] In diesem Jahr ernannten die Lacedämonier zum Feldherrn den König Agesipolis, übergaben ihm eine hinreichende Macht und beschloßen Krieg gegen die Olynthier. Als er im Lande der Olynthier ankam, zog er die dort noch im Lager befindlichen Truppen an sich und setzte den Krieg gegen die Einwohner fort. Die Olynthier ließen sich in diesem Jahr, weil sie sich vor der Heeresmacht des Königs fürchteten, in keine Hauptschlacht ein, sondern lieferten nur kleine Gefechte, wodurch sie den Feind neckten.

23. Nachdem das Jahr vergangen war, wurde Pytheas Archon in Athen, und in Rom wählte man statt der Consuln sechs Kriegstribunen, Titus Quinctius, Quintus Servilius, Lucius Julius, Lucius Aquillius, Lucius Lucretius und Servius Sulpicius; in Elis wurde die hundertste Olympiade gefeiert, wo Dionysodorus von Tarent Sieger auf der Rennbahn war. [J. R. 374. v. C. 380.] In diesem Jahre starb Agesipolis, der Kö-

*) Von hier an (381 bis 370) sind bei Diodor die Namen der Römischen Magistrate nicht wie in den beiden vorigen Büchern um drei, sondern um sieben Jahre später gesetzt als in den Verzeichnissen.

nig der Lacedämonier, an einer Krankheit, nachdem er vierzehn Jahre regiert hatte. Es folgte ihm auf den Thron sein Bruder Kleombrotus, welcher neun Jahre lang König war. Die Lacedämonier ernannten zum Feldherrn den Polybiades und übertrugen ihm den Krieg gegen die Olynthier. Er übernahm die Truppen und führte den Krieg mit Nachdruck und zugleich mit Feldherrnklugheit, so daß er manchen Vortheil gewann. Das Glück war ihm immer günstiger, und nachdem er in mehreren Treffen gesiegt, schloß er die Olynthier ein und belagerte die Stadt. Endlich brachte er die Feinde durch Drohungen dahin, daß sie den Lacedämoniern sich unterwarfen. Da die Olynthier in die Reihe von Sparta's Bundesgenossen traten, so begehrten auch viele andere Städte unter die Oberherrschaft der Lacedämonier sich zu stellen. Daher wurden um diese Zeit die Lacedämonier sehr mächtig und behaupteten zu Land und zur See die Oberherrschaft in Griechenland. Denn die Thebaner hatten eine Besatzung; die Korinther und Argiver waren durch die früheren Kriege geschwächt; mit den Athenern war man in Griechenland unzufrieden, weil sie Feindesland unter Ansiedler zu vertheilen pflegten; die Lacedämonier hingegen waren auf Vermehrung der Einwohnerzahl und auf Waffenübungen eifrig bedacht gewesen und hatten sich durch ihre Ueberlegenheit als Vorsteher allen Staaten furchtbar gemacht. Darum thaten die mächtigsten Fürsten der damaligen Zeit, nämlich der Perser-König und Dionysius, der Beherrscher von Sicilien, der Oberherrschaft der Spartaner Vorschub und suchten Bündnisse mit ihnen zu schließen.

14. Als in Athen Nikon Archon war, wählten die Römer statt der Consuln sechs Kriegstribunen, Lucius Papirius, Cajus Cornelius, Lucius Menenius, Cajus Sergius, Lucius Valerius, Lucius Aemilius Mamercinus [J. R. 375. v. C. 379]. In diesem Jahr machten die Karthager einen Feldzug nach Italien und stellten die verödete *) Stadt Hipponium wieder her; sie führten die vertriebenen Bürger derselben alle zusammen in die Heimath zurück und nahmen sich ihrer eifrig an. Unterdessen brach unter den Einwohnern von Karthago eine ansteckende Seuche aus, die wüthend um sich griff und einen großen Theil der Bevölkerung hinraffte, so daß die Stadt in Gefahr kam, die Oberherrschaft zu verlieren. Die Libyer nämlich trotzten den Karthagern und empörten sich; und ebenso glaubten die Einwohner von Sardinien jetzt Gelegenheit zum Aufstand zu haben, fielen ab von ihnen und vereinigten sich zu einem Angriff gegen die Karthager. Um dieselbe Zeit kam ein von den Göttern gesandtes Unglück über Karthago. Es entstand oft nach einander auf eine unerklärbare Weise Lärm und Angst und panischer Schrecken in der Stadt. Viele eilten mit den Waffen in der Hand aus dem Hause, als wären Feinde in die Stadt eingefallen; so fochten sie gegen einander selbst als gegen Feinde, und es gab Todte und Verwundete. Endlich versöhnten sie die Gottheit durch Opfer, und nachdem sie mit Mühe **) des Uebels los geworden, hatten sie bald die Libyer bezwungen und die Insel [Sardinien] wieder erobert.

*) XIV. 107.

**) Nach Dindorf's Vermuthung μόγις τῶν für μεγίστων.

25. Als in Athen Nausinikus Archon war, wählten die Römer statt der Consuln sechs *) Kriegstribunen, Servius Cornelius, Quintus Servilius, Marcus Furius, Lucius Horatius, Publius Valerius und Lucius Quinctius [J. R. 376. v. C. 378.] In diesem Jahr brach der sogenannte Böotische Krieg aus zwischen den Lacedämoniern und Böotiern aus folgender Veranlassung. Die Lacedämonier hielten ungerechter Weise Kadmea besetzt und hatten viele der angesehensten Männer vertrieben. Nun vereinigten sich die Verbannten und drangen mit Hülfe der Athener bei Nacht in ihre Vaterstadt ein. Zuerst tödteten sie die Lacedämonischgesinnten in ihren Wohnungen, wo sie sie im Schlaf überfielen. Sodann riefen sie die Bürger zur Freiheit auf, und die sämmtlichen Thebaner leisteten ihnen Beistand. Das Volk bewaffnete sich und lief schnell zusammen, so daß man mit Tagesanbruch Kadmea zu belagern anfing. Die Lacedämonier, welche die Burg besetzt hielten und mit ihren Bundesgenossen nicht weniger als fünfzehnhundert Mann stark waren, schickten Boten nach Sparta mit der Nachricht von dem Aufstande der Thebaner und baten um schleunige Hülfe. Unterdessen vertheidigten sie sich von ihrer Höhe aus gegen die Belagerer, und viele von diesen wurden getödtet und nicht wenige verwundet. Die Thebaner erwarteten, daß die Lacedämonier eine große Macht aus ganz Griechenland zusammenbringen werden, und schickten daher Abgeordnete nach Athen, um daran zu erinnern, daß sie zur Wiedereinsetzung der Volks-

*) Im Griechischen heißt es vier, weil zwei Namen ausgefallen sind.

partei der Athener, als Diese unter der Gewalt der dreißig Tyrannen standen, mitgewirkt, und zu bitten, daß sie ihnen mit gesammter Macht zu Hülfe kämen, damit sie vereint noch vor der Ankunft der Lacedämonier Kadmea erobern könnten.

26. Sobald das Athenische Volk die Botschaft vernommen, beschloß es, sogleich so viel Truppen, als möglich wäre, zur Befreiung von Theben abzuschicken, nicht bloß, weil es sich für die Wohlthat dankbar beweisen, sondern zugleich, weil es die Böotier für sich gewinnen wollte, um an ihnen kräftige Mitstreiter gegen die Uebermacht der Lacedämonier zu haben. Denn man hielt dafür, daß dieses Volk an Menschenzahl und an Tapferkeit im Krieg keinem andern in Griechenland nachstehe. Sodann wurde Demophon zum Feldherrn ernannt, und Dieser hob auf der Stelle fünftausend Schwerbewaffnete und fünfhundert Reiter aus, ließ das Heer am andern Morgen mit Tagesanbruch aus der Stadt ausrücken und zog in größter Eile seines Weges, um den Lacedämoniern zuvorzukommen. Indessen machte das Volk auch Anstalt, mit gesammter Macht nach Böotien auszuziehen, wenn es nöthig wäre. Demophon legte den Weg schnell zurück und erschien unerwartet in Theben. Ebenso eilten auch aus den andern Städten, nämlich aus Böotien selbst, Truppen in Menge herbei, so daß die Thebaner bald eine große Macht beisammen hatten. Es kamen nicht weniger als zwölftausend Schwerbewaffnete zusammen und über zweitausend Reiter. Alle schickten sich eifrig zur Belagerung an; man machte Abtheilungen, welche abwechselnd angriffen, und so setzte man den Kampf Tag und Nacht ununterbrochen fort.

17. Die Besatzung in Kadmea vertheidigte sich, von den Anführern aufgemuntert, standhaft gegen die Feinde, in der Hoffnung, die Lacedämonier werden in kurzer Zeit mit einem großen Heere kommen. So lang nun die Nahrungsmittel ausreichten, hielten die Truppen den Kampf aus, da ihnen die Festigkeit der Burg zu Statten kam, und die Belagerer hatten viele Todte und Verwundete. Als aber der Mangel an Lebensmitteln drückender wurde und die Rüstungen der Lacedämonier sich länger verzögerten, entstand ein Zwiespalt. Die Lacedämonier nämlich glaubten bis zum Tod aushalten zu müssen; ihre Mitstreiter aus den verbündeten Städten aber, deren Zahl die größere war, erklärten, man müsse Kadmea übergeben. So sahen sich denn auch die Spartaner selbst, da sie die Minderzahl ausmachten, genöthigt, die Burg zu räumen. Sie schloßen also einen Vergleich, in welchem ihnen freier Abzug in den Peloponnes zugestanden wurde. Unterdessen zogen die Lacedämonier mit einer bedeutenden Heeresmacht gegen Theben heran; sie kamen aber um eine kurze Zeit zu spät, und ihre Absicht war vereitelt. Nun stellten sie die drei Befehlshaber der Festung vor Gericht; zwei derselben verurtheilten sie zum Tode, und den dritten zu einer so hohen Geldstrafe, daß sein Vermögen nicht hinreichte, die große Summe zu bezahlen. Die Athener kehrten hierauf nach Hause zurück, und die Thebaner belagerten Thespiä, ohne jedoch ihren Zweck zu erreichen.

Während Das geschah, schickten die Römer nach Sardonia*) fünfhundert Ansiedler, die steuerfrei seyn sollten.

*) Stroth setzt dafür Ardea; Wesseling vermuthet Satricum.

28. Als in Athen Kallias Archon war, wählten die Römer statt der Consuln sechs *) Kriegstribunen, Lucius Papirius, Aulus Manlius, Cajus Sergius, Publius Cornelius, Titus Quinctius und Lucius Quinctius [J. 377. v. C. 377.] In diesem Jahre vereinigten sich die Böotier, ermuthigt durch den Verlust, den die Lacedämonier in Theben erlitten, schloßen alle zusammen ein Bündniß und stellten ein ansehnliches Heer auf; denn sie erwarteten, die Lacedämonier werden mit bedeutenden Streitkräften in Böotien einrücken. Die Athener aber sandten die angesehensten ihrer Mitbürger als Abgeordnete in die den Lacedämoniern unterworfenen Städte aus und forderten diese zum Kampf für die gemeinsame Freiheit auf. Denn die Lacedämonier übten, im Bewußtseyn ihrer Uebermacht, eine rücksichtslose und drückende Herrschaft über die Unterworfenen. Daher neigten sich viele der von ihnen abhängigen Staaten auf die Seite der Athener. Die Ersten, die dem Ruf zum Abfall folgten, waren die Chier und Byzantier; darauf die Rhodier und Mitylenäer und die Bewohner einiger andern Inseln. Die Bewegung unter den Griechen nahm aber immer zu, und es traten noch viele Städte den Athenern bei. Das Athenische Volk, das sich durch die Zuneigung der Bundesgenossen geehrt fühlte, stiftete einen allgemeinen Verein der sämmtlichen Bundesstaaten und berief dazu Abgeordnete aus jeder Stadt. Es wurde durch gemeinsame Uebereinkunft festgesetzt, daß sich der Verein in Athen versammeln und jede Stadt ohne Un-

*) Im Text steht wieder vier, weil zwei Namen fehlen.

terschied, die kleine wie die große, eine Stimme haben, alle aber unabhängig seyn und Athen den Vorsitz führen sollte. Die Lacedämonier sahen, daß sich die meisten Staaten entschieden zum Abfall neigten; dennoch gaben sie sich Mühe durch Gesandtschaften, durch freundliches Zureden und vortheilhafte Versprechungen die Unzufriedenen zu beschwichtigen. Zugleich betrieben sie aber auch die Kriegsrüstungen mit großem Eifer; denn sie konnten sich vorstellen, wie schwer und wie langwierig der Böotische Krieg für sie werden müßte, da die Athener und die übrigen Griechen, welche Mitglieder des Vereins waren, den Thebanern beistanden.

29. Während Das geschah, brachte der König Akoris von Aegypten, der feindselig gegen den Perser-König gesinnt war, ein bedeutendes Heer von Miethtruppen zusammen. Da er nämlich Denen, die sich anwerben ließen, einen hohen Sold versprach und Manche noch beschenkte, so fanden sich bald Griechen genug, die seinem Aufruf zu dem Feldzug folgten. Weil sie aber keinen tüchtigen Anführer hatten, so berief er den Athener Chabrias, einen Mann, der vorzügliche Einsichten im Kriegswesen besaß und sich auch durch seine Tapferkeit großen Ruhm erworben hatte. Dieser nahm ohne Genehmigung des Volks die Stelle eines Befehlshabers der Truppen in Aegypten an und rüstete sich sehr eifrig zum Krieg gegen die Perser. Auch Pharnabazus, der zum Anführer der Persischen Kriegsmacht von dem König ernannt war, schaffte große Vorräthe von Kriegsbedürfnissen herbei. Zugleich schickte er Gesandte nach Athen, um sich zu beschweren, daß sich Chabrias an die Spitze der Aegypter stelle, wodurch er dem Volk das

Wohlwollen des Königs entziehe, und zu begehren, daß man ihm selbst den Feldherrn Iphikrates sende. Den Athenern war daran gelegen, sich den Perser-König geneigt zu machen und den Pharnabazus für sich zu gewinnen. Sie beriefen daher sogleich den Chabrias aus Aegypten zurück und sandten den Feldherrn Iphikrates ab, um den Persern beizustehen. Bis zu diesem Jahr dauerte der Friede, den die Lacedämonier und Athener in der früheren Zeit miteinander geschlossen hatten. Nun aber geschah es, daß den Spartaner Sphodriades, der als Befehlshaber angestellt und für sich schon hochfahrend und voreilig war, Kleombrotus, der König der Lacedämonier, beredete, daß er ohne die Genehmigung der Ephoren den Piräeus überrumpeln sollte. Sphodriades versuchte mit mehr als zehntausend Mann bei Nacht den Piräeus zu besetzen. Allein es wurde den Athenern verrathen, das Vorhaben mißlang, und er mußte unverrichteter Dinge wieder abziehen. Vor der Spartanischen Bundesversammlung angeklagt, wurde er, weil er die Könige auf seiner Seite hatte, ungerechter Weise freigesprochen. Daher erklärten die Athener, die über sein Unternehmen entrüstet waren, der Vertrag sey von den Lacedämoniern gebrochen; sie beschloßen Krieg und wählten zu Feldherrn drei der angesehensten Bürger, Timotheus, Chabrias und Kallistratus. Sie faßten den Beschluß, zwanzigtausend Mann Schwerbewaffnete und fünfhundert Reiter auszuheben und zweihundert Schiffe zu bemannen. Auch nahmen sie die Thebaner in den allgemeinen Verein auf, ganz unter denselben Bedingungen. Ferner beschloßen sie, die verloosten Ländereien den vorigen Eigenthümern zurückzugeben, und be-

stimmten durch ein Gesetz, daß kein Athener außerhalb Attika Feld besitzen sollte. Durch dieses gefällige Benehmen gewannen sie die Zuneigung der Griechen wieder und befestigten ihre Oberherrschaft.

30. Ueberall entschloßen sich aus dem angeführten Grunde viele Städte, auf die Seite der Athener zu treten; zuerst aber und am bereitwilligsten erklärten sich für sie die Einwohner von Euböa, die Stadt Hestiäa ausgenommen. Diese hatte nämlich den Lacedämoniern viel zu verdanken und war von den Athenern hart bedrängt worden *). Es war also natürlich, daß sie gegen die Athener eine unversöhnliche Feindschaft behielt und den Spartanern mit fester Treue zugethan blieb. Indessen traten dem Bunde der Athener siebzig Städte bei und wurden unter gleichen Bedingungen in den allgemeinen Verein aufgenommen. Da demnach die Macht der Athener immer zunahm und die der Lacedämonier sank, so war nun ein Gleichgewicht der Macht zwischen diesen Staaten hergestellt. Die Athener schickten, da ihnen Alles nach Wunsch ging, ein Heer nach Euböa ab, um die Bundesgenossen im Auge zu behalten und die Feinde zu bekriegen. Auf Euböa hatte kurz vor dieser Zeit ein gewisser Neogenes mit Jason von Pherä Truppen zusammengebracht, die Burg von Hestiäa besetzt und sich zum Beherrscher der ganzen Gegend und der Stadt Oreos **) aufgeworfen. Da er aber gewaltthätig und willkürlich regierte, so schickten die Lacedämonier den Therippidas an ihn ab. Dieser suchte ihn zuerst durch Vorstellungen zu be-

*) XII, 7.

**) Dieß war der spätere Name der Stadt Hestiäa.

wegen, daß er die Burg räumte; als Dieß Nichts fruchtete, so rief er die Bewohner des Landes zur Freiheit auf, belagerte die Festung und verschaffte wirklich den Bürgern von Oreos ihre Freiheit wieder. Aus diesem Grunde waren die Einwohner des Landes Hestiäotis so freundschaftlich gegen die Spartaner gesinnt und hielten so fest an dem Bunde. Chabrias nun, der Anführer des von den Athenern abgesandten Heers, verwüstete das Land Hestiäotis, befestigte Metropolis, eine Stadt auf einem steilen Berge und ließ eine Besatzung daselbst zurück. Er schiffte sodann nach den Cykladischen Inseln und gewann Peparethus und Sciathus und einige andere den Lacedämoniern unterworfene Inseln.

31. Da diese sahen, wie entschieden sich die Bundesgenossen zum Abfall neigten, so ließen sie von der vorigen Härte ab und begegneten den Städten freundlich. So machten sie sich die sämmtlichen Bundesgenossen durch wiederholte Vorstellungen und Zugeständnisse wieder geneigter. Da sie aber sahen, daß der Krieg immer ernstlicher wurde und viel Vorbereitung erforderte, so betrieben sie die Rüstungen eifrig, und namentlich gaben sie sich viele Mühe mit dem Vertheilen und Umlegen der Beiträge an Mannschaft und der übrigen Leistungen. Sie theilten nämlich die Städte und die zum Krieg auszuhebenden Truppen in zehn Theile. Die erste Abtheilung machten die Lacedämonier aus, die zweite und dritte die Arkadier, die vierte die Elier, die fünfte die Achäer; die sechste bestand aus den Korinthern und Megareern zusammen, die siebente aus den Sicyoniern

und Phliasiern, und den Bewohnern von Akte *); die achte bildeten die Akarnaner, die neunte die Phocier und Lokrer, und die letzte die Olynthier und die an der Gränze von Thracien wohnenden Bundesgenossen. Es wurde dabei ein Mann von den Schwerbewaffneten gegen zwei von den leichten Truppen gerechnet, und ein Reiter gegen vier Schwerbewaffnete. Das so eingerichtete Heer befehligte der König Agesilaus. Er war weitberühmt durch seine Tapferkeit und seine Einsicht im Kriegswesen, und beinahe war er in der frühern Zeit unüberwunden geblieben. Bei allen seinen Feldzügen hatte er Bewunderung erregt, besonders aber in dem Krieg der Lacedämonier mit den Persern, wo er ein weit überlegenes Heer in einer Schlacht besiegte **) und im offenen Felde sich behauptend einen großen Theil von Asien durchzog, und wo er endlich, wenn ihn die Spartaner nicht wegen der mißlichen Lage in der Heimath zurückberufen hätten, leicht das ganze Reich der Perser in die äußerste Gefahr hätte bringen können. Denn er war ein unternehmender Mann und besaß neben seinen großen Einsichten Entschlossenheit genug, um die kühnsten Thaten zu wagen. Deßwegen übertrugen ihm denn auch jetzt die Spartaner die oberste Leitung des ganzen Kriegs, weil sie wohl sahen, daß sie zu dem schweren Krieg eines ausgezeichneten Feldherrn bedurften.

32. Agesilaus führte das Heer ins Feld und rückte mit den sämmtlichen Truppen in Böotien ein. Es waren mehr als achtzehntausend Mann; darunter fünf Schaaren

*) Der Ostküste des Peloponnes.
**) XIV, 80.

Lacedämonier; eine Schaar [Mora] besteht aus fünfhundert Mann. Der sogenannte sciritische Lochos *) bei den Spartanern steht nicht in der Reihe der übrigen Truppen, sondern hat seine besondere Stellung, nämlich in der Nähe des Königs, und kommt jedesmal den bedrängten Abtheilungen des Heeres zu Hülfe. Da er aus der auserlesensten Mannschaft besteht, so ist seine Dazwischenkunft in der Schlacht von großer Wichtigkeit und entscheidet meistens den Sieg. Reiter hatte Agesilaus fünfzehnhundert. Als er bei der Stadt Thespiä ankam, die eine Lacedämonische Besatzung hatte, schlug er in der Nähe derselben ein Lager und ließ die Truppen einige Tage von der Anstrengung ausruhen. Die Athener aber zogen auf die Nachricht von der Ankunft der Lacedämonier in Böotien sogleich mit fünftausend Mann Fußvolk und zweihundert Reitern Theben zu Hülfe. Als diese Heeresmacht auf Einem Punkt beisammen war, besetzten die Thebaner einen Berg, der sich in die Länge dehnte und zwanzig Stadien von der Stadt entfernt war. So geschützt auf der schwer zu ersteigenden Höhe erwarteten sie den Angriff der Feinde. Denn der Name des Agesilaus war zu gefürchtet, als daß sie es gewagt hätten, im offenen Felde sich in einen Kampf einzulassen. Agesilaus ließ sein Heer in Schlachtordnung gegen die Böotier anrücken. Als er aber in die Nähe der Feinde kam, schickte er ihnen zuerst nur die leichten Truppen entgegen, um zu versuchen, wie sich der Feind im Treffen halten würde. Da nun die Thebaner, die von oben herab fochten, jene leicht zurückschlugen, so

*) Vgl. Thucyd. V, 67.

führte er das ganze Heer furchtbar gerüstet in den Kampf. Der Athener Chabrias aber, der die Miethtruppen befehligte, gebot seinen Leuten, den Feind ohne alle Furcht zu erwarten und in ihrer Stellung zu bleiben, den Schild an's Knie stemmend und' zugleich den gefällten Speer vorhaltend. Der Befehl wurde wie auf einen Wink vollzogen, und Agesilaus, voll Verwunderung über die Haltung und die Furchtlosigkeit der Feinde, hielt es nicht für gerathen, gegen die Anhöhe Sturm zu laufen und die Feinde zu zwingen, daß sie im Handgemenge ihre Tapferkeit bewiesen. Nachdem er sich auf diese Art überzeugt hatte, daß sie, zum Gefecht gezwungen, entschlossen genug wären, ihm den Sieg streitig zu machen, bot er ihnen eine Schlacht in der Ebene an. Allein die Thebaner rückten nicht aus. Da ließ er die Phalanx der Fußgänger abziehen und schickte die Reiterei und die leichten Truppen aus, die ungehindert das Land verheerten und ihm viele Beute einbrachten.

33. Die Spartaner, die dem Agesilaus als Räthe beigegeben waren, und die Unterbefehlshaber wunderten sich, daß Agesilaus, der doch für einen so unternehmenden Mann gelte, sich nicht mit dem Feind schlage da er doch ein zahlreicheres und tüchtigeres Heer habe. Agesilaus antwortete ihnen, die Lacedämonier haben jetzt ohne Kampf gesiegt, denn die Böotier haben ja nicht gewagt, die Verheerung des Landes zu hindern; hätte er aber die Feinde, nachdem sie von selbst den Sieg ihm überlassen, gezwungen, die Gefahr doch zu bestehen, so hätten vielleicht durch eine unerwartete Wendung des Glücks die Lacedämonier im Kampf unterliegen können. Diese

Antwort *) hielt man damals für eine nicht sehr treffende Andeutung des möglichen Erfolgs; später aber, durch Erfahrung belehrt, sah man sie nicht mehr wie das Wort eines Menschen, sondern wie einen Götterspruch an. Denn schweres Unglück traf die Lacedämonier, als sie mit großer Heeresmacht gegen die Thebaner zu Felde zogen und sie zwangen, für ihre Freiheit zu kämpfen. Zuerst wurden sie bei Leuktra besiegt, wo viele ihrer Mitbürger umkamen, darunter auch ihr König Kleombrotus; und nachher erlitten sie in der Schlacht bei Mantinea eine völlige Niederlage und verloren wider Erwarten die Oberherrschaft. Denn dem Glück ist es ein leichtes, die Uebermüthigen unvermuthet zu fällen und sie zu lehren, daß sie ihre Hoffnungen nicht zu hoch spannen. Agesilaus also begnügte sich wohlbedacht mit dem ersten Vortheil, den er gewonnen, und bewahrte sein Heer vor Schaden. Hierauf kehrte Agesilaus mit seinen Truppen in den Peloponnes zurück. Die Thebaner aber, die sich durch die Kriegskunst des Chabrias gerettet sahen, bewunderten die sinnreiche Erfindung des Mannes. So viele herrliche Kriegsthaten Chabrias verrichtet hatte, so wurde er doch am höchsten wegen dieser zweckmäßigen Stellung der Truppen gepriesen, und die Bildsäulen, die ihm das Volk setzte, erhielten seinem Verlangen gemäß ebendiese Stellung. Die Thebaner rückten nach dem Abzug des Agesilaus gegen Thespiä und machten die Vorhut nieder, die aus zweihundert Mann be-

*) Für ὑπὸ τῆς διακρίσεως ist vielleicht διὰ τῆς ἀποκρίσεως zu lesen.

stand. Die Angriffe auf die Stadt wiederholten sie beständig, richteten aber nichts Bedeutendes aus und kehrten mit ihrem Heer nach Theben um. Die Lacedämonier Phöbidas, der eine ansehnliche Besatzung in Thespiä hatte, rückte nun geschwind aus der Stadt und fiel unvorsichtig über die abziehenden Thebaner her, verlor aber mehr als fünfhundert Mann, und nachdem er tapfer gekämpft und viele Wunden auf der Vorderseite empfangen, starb er selbst den Heldentod.

34. Als nicht lange Zeit nachher die Lacedämonier wieder mit derselben Macht gegen Theben zogen, besetzten die Thebaner einen andern schwer zugänglichen Platz und hinderten die Feinde, das Land zu durchstreifen, wagten aber nicht mit dem ganzen Heer in offenem Felde sich in eine Schlacht einzulassen. Herausgefordert *) von Agesilaus entschlossen sie sich endlich doch, ins Treffen auszurücken. Es wurde ein hitziges und lange dauerndes Gefecht. Anfangs waren die Truppen des Agesilaus im Vortheil. Als aber dann die Thebaner aus der Stadt mit gesammter Macht einen Ausfall machten, ließ Agesilaus wegen der Menge der heranströmenden Feinde seinen Leuten zum Rückzug aus dem Treffen blasen. Hier fanden die Thebaner zum Erstenmal, daß sie nicht schwächer seyen als die Lacedämonier. Sie errichteten ein Siegeszeichen und faßten Muth zu dem ferneren Kampf mit der Macht der Spartaner. Diesen Ausgang nahm das Treffen der Landtruppen. Zwischen den Flotten kam es um dieselbe Zeit zu einer großen Seeschlacht zwischen Naxos

*) Für προμαχομένου ist wohl προκαλουμένου zu lesen. Vgl. C. 32.

und Paros, aus folgender Veranlassung. Pollis, der Befehlshaber der lacedämonischen Flotte, erfuhr, daß den Athenern eine große Ladung von Getreide zu Schiff zugeführt werde. Er stellte sich also auf die Lauer und erwartete die Ankunft der Getreidezufuhr, in der Absicht, die Lastschiffe anzugreifen. Davon erhielt aber das Athenische Volk Nachricht und schickte eine Flotte zum Schutz der Getreideschiffe ab; so wurde die Kornzufuhr sicher in den Piräeus geleitet. Hierauf fuhr Chabrias, der Befehlshaber der Athenischen Seemacht, mit der ganzen Flotte nach Naxos und fing eine Belagerung an. Er griff die Stadt mit Sturmzeug an, erschütterte dadurch die Mauern und gab sich alle Mühe, die Stadt mit Gewalt zu erobern. Unterdessen fuhr aber Pollis, der Anführer der Lacedämonischen Flotte, heran, um den Naxiern zu helfen. Beide Theile verfolgten ihren Zweck so eifrig, daß sie sich zu einem Seetreffen entschloßen. Sie stellten die Schiffe in Schlachtordnung und liefen gegeneinander an. Pollis hatte fünfundsechzig Dreiruder und Chabrias dreiundachtzig. Als die Schiffe gegeneinander anliefen, war Pollis, welcher den rechten Flügel befehligte, der erste, der auf die gegenüberstehenden Dreiruder des linken Flügels stieß, welchen der Athener Cedon anführte. Er kämpfte tapfer; denn er tödtete den Cedon selbst und versenkte dessen Schiff. Ebenso griff er auch die andern Schiffe an und zerriß sie durch die Stöße, so daß sie theils zu Grunde gingen, theils die Flucht ergreifen mußten. Als Chabrias das gewahr wurde, schickte er einen Theil der Schiffe von seiner Seite ab, um den Bedrängten zu helfen. So machte er die

Niederlage der Seinigen wieder gut. Da er selbst den besten Theil der Flotte hatte und muthvoll stritt, so richtete er viele Dreiruder zu Grunde und bekam nicht wenige in seine Gewalt.

35. Wiewohl er die Oberhand gewonnen und alle feindlichen Schiffe in die Flucht getrieben hatte, so stand er doch von der Verfolgung gänzlich ab. Denn er gedachte der Seeschlacht bei den Arginusen, wo das Volk den Feldherrn, die gesiegt, ihre großen Verdienste mit der Todesstrafe vergolten hatte, weil sie angeklagt wurden, daß sie die Todten, die in der Seeschlacht umgekommen, nicht begraben hätten. Er besorgte daher, es möchte ihm in diesem ähnlichen Falle dasselbe Schicksal bevorstehen. Statt also nachzusetzen, suchte er die herumschwimmenden Athener zusammen, und rettete die noch lebenden und begrub die Todten. Hätte er sich nicht dieser Mühe unterzogen, so würde er leicht die ganze feindliche Flotte vernichtet haben. Es gingen in der Seeschlacht achtzehn Athenische Schiffe zu Grunde, nnd von den Lacedämonischen gingen vierundzwanzig unter und acht wurden sammt der Mannschaft genommen. Nach diesem glänzenden Seesieg lief Chabrias mit reicher Beute in den Piräeus ein und wurde von seinen Mitbürgern mit großem Jubel empfangen. Denn seit dem Peloponnesischen Krieg war dieß die erste Seeschlacht, welche die Athener gewannen. In der Schlacht bei Knidos nämlich waren sie nicht allein gestanden, sondern hatten mit Hülfe der königlichen Flotte gesiegt.

Während Das geschah, wurde in Italien Marcus Manlius, der nach der Alleinherrschaft in Rom strebte, überwältigt und hingerichtet.

56. Als in Athen Chariander Archon war, wählten die Römer statt der Consuln sechs *) Kriegstribunen, Servius Sulpicius, Cajus Papirius, Publius Valerius, Servius Cornelius, Marcus Furius und Titus Quinctius; die Elier feierten die hundertunderste Olympiade, wo Damon von Thurium Sieger auf der Rennbahn war [J. R. 378. v. C. 376]. In diesem Jahr unternahm das gesammte Volk der Triballer in Thracien, durch Hungersnoth bedrängt, einen Zug über seine Grenzen und verschaffte sich seinen Unterhalt aus fremdem Land. Sie durchstreiften, mehr als dreißigtausend Mann stark, das Nachbarland in Thracien und plünderten ohne Scheu das Gebiet der Abderiten. Nachdem sie reiche Beute gemacht, traten sie sorglos und ohne Ordnung den Rückzug an. Nun griffen die Abderiten mit gesammter Macht die zerstreuten und ungeordneten Schaaren auf dem Rückweg an und machten mehr als zweitausend Mann nieder. Erbittert über dieses Mißgeschick fielen die Fremden, um sich an den Abderiten zu rächen, wieder in das Land derselben ein. Diese ließen sich, stolz auf den zuvor errungenen Sieg und von den benachbarten Thraciern mit Hülfstruppen unterstützt, in eine Schlacht mit den Fremden ein. Es kam zu einem hitzigen Kampfe, in welchem die Thracier auf Einmal übergiengen und die nunmehr alleinstehenden Abderiten durch die Ueberzahl der Fremden umzingelt und beinahe Alle, soviel an der Schlacht Theil genommen, niedergehauen wurden. Die Abderiten hatten, nachdem sie dieser schwere Unfall ge-

*) Im Griechischen steht die Zahl vier, und auch nur vier Namen.

troffen, eine Belagerung zu erwarten; da erschien der Athener Chabrias mit einem Heer und befreite die Abderiten von der Gefahr. Er vertrieb die Fremden aus dem Lande und ließ in der Stadt eine bedeutende Besatzung zurück, wurde aber selbst durch Meuchelmörder getödtet *).

Hierauf wurde Timotheus Befehlshaber der Flotte. Er schiffte nach Cephallenia, gewann die Städte daselbst und beredete ebenso die in Akarnanien, den Athenern beizutreten. Nachdem er sich den König der Molosser, Alcetas, zum Freund gemacht und weit die meisten Städte in jenen Gegenden auf seine Seite gebracht hatte, besiegte er die Lacedämonier in einer Seeschlacht bei Leukas. Das Alles kam schnell und leicht zu Stande, die Bündnisse durch die Macht seiner Beredtsamkeit, der Sieg durch seine Tapferkeit und Kriegskunst. Dadurch erwarb er sich bei seinen Mitbürgern nicht nur, sondern auch bei den übrigen Griechen große Achtung. Dieß waren die Verrichtungen des Timotheus.

37. Während Das geschah, zogen die Thebaner mit fünfhundert Mann auserlesenen Truppen gegen Orchomenos und verrichteten eine denkwürdige That. Die Lacedämonier hatten nämlich eine starke Besatzung in Orchomenos. Diese rückte gegen die Thebaner aus, und es kam zu einem hitzigen Treffen, in welchem die Thebaner über die Lacedämonier siegten, ob diese gleich noch einmal so stark waren. Das war noch nie in den frühern Zeiten geschehen, sondern die Thebaner glaubten zufrieden seyn zu müssen,

*) Dieser Nachricht widerspricht Diodor selbst Cap. 68 ff., wo Chabrias als noch lebend vorkommt.

wenn ihrer Viele über Wenige siegten. So wurde denn ihr Selbstgefühl erhöht, und der Ruf ihrer Tapferkeit verbreitete sich immer weiter; auch sah man deutlich, daß sie um die Oberherrschaft in Griechenland zu ringen im Sinn hatten.

Mit diesem Jahr endet der Geschichtschreiber Hermias von Methymna sein Werk über die Sicilische Geschichte, das aus zehn, oder nach einer andern Abtheilung aus zwölf Büchern besteht.

38. Als in Athen Hippodamus Archon war, wählten die Römer statt der Consuln sechs *) Kriegstribunen, Lucius Valerius, Lucius Aemilius, Aulus Manlius, Marcus Trebonius, Servius Sulpicius, Lucius Lucretius [J. R. 379. v. C. 375]. In diesem Jahr glaubte der Perserkönig Artaxerxes, der die Aegypter bekriegen wollte und ein bedeutendes Heer von Söldnern aufzustellen wünschte, die Streitigkeiten in Griechenland beilegen zu müssen. So nämlich, hoffte er, würden die Griechen, wenn sie der einheimischen Kriege entledigt wären, um so bereitwilliger sich anwerben lassen. Er schickte daher Gesandte nach Griechenland aus, um die Städte aufzufordern, daß sie einen allgemeinen Frieden schlößen. Die Griechen nahmen den Vorschlag gerne an, weil sie des beständigen Krieges müde waren, und machten alle zusammen Frieden, unter der Bedingung, daß alle Städte unabhängig und ohne Besatzung wären. Die Griechen ernannten Bevollmächtigte, die in allen Städten herumreisten und überall die Besatzungen abziehen ließen. Die Thebaner allein lie-

*) Es fehlen wieder zwei.

ßen es sich nicht gefallen, daß jede einzelne Stadt an dem Vertrag Theil haben sollte, sondern wollten ganz Böotien unter die Botmäßigkeit von Theben stellen. Die Athener erklärten sich sehr eifrig dagegen durch eine Rede, die der Volksführer Kallistratus in ihrem Namen hielt. Für die Thebaner aber führte Epaminondas das Wort kräftig in der allgemeinen Versammlung. Der Vertrag wurde nun mit Einstimmung aller andern Griechen vollzogen, und die Thebaner, die allein von dem Vertrag ausgeschlossen wurden, wagten es, weil Epaminondas durch seine Tapferkeit seinen Mitbürgern so viel Selbstvertrauen einflößte, den Beschlüssen aller Andern sich zu widersetzen. Die Lacedämonier und Athener nämlich, die bisher immerfort um die Oberherrschaft geeifert hatten, gaben jetzt einander nach, so daß Jene als Vorsteher zu Lande, Diese zur See anerkannt wurden. Daher sahen sie es ungerne, daß ein dritter Staat Anspruch auf die Oberherrschaft machte, und suchten die Städte in Böotien von dem Verband mit Theben loszumachen.

59. Die Thebaner aber, welche Leibesstärke und Muth genug besaßen, und schon in vielen Treffen die Lacedämonier überwunden hatten, trugen sich mit hohen Gedanken und machten Anspruch auf die Oberherrschaft zu Lande. Sie täuschten sich auch nicht in ihrer Hoffnung, aus den angegebenen Ursachen und weil sie zur damaligen Zeit mehrere gute Anführer und Feldherrn hatten. Die berühmtesten waren Pelopidas, Gorgias und Epaminondas. Dieser übertraf nicht nur seine Stammgenossen, sondern die Griechen alle weit an Tapferkeit und Einsicht in die Kriegskunst.

Er war in aller Wissenschaft wohl unterrichtet, besonders aber in der pythagorischen Philosophie. Da er überdieß vorzügliche Naturanlagen besaß, so ist es kein Wunder, daß er die herrlichsten Thaten verrichtete. Er war genöthigt, mit wenigen einheimischen Truppen gegen die ganze Kriegsmacht der Lacedämonier und ihrer Bundesgenossen zu kämpfen, und doch gewann er über die unbesiegbaren Streiter so entschieden die Oberhand, daß er den König der Lacedämonier, Kleombrotus, tödtete und das zahlreiche Heer der Feinde beinahe gänzlich aufrieb. Durch solche außerordentliche Thaten bewährte sich seine Geschicklichkeit und die Tüchtigkeit, die er sich durch Ausbildung erworben. Darüber werden wir übrigens bald in der ausführlicheren Erzählung das Nähere berichten. Jetzt wenden wir uns zum Verfolg der Geschichte.

40. Nachdem überall das Volk für unabhängig erklärt war, entstanden bedeutende Unruhen und Spaltungen in den Städten, besonders im Peloponnes. Da sie nämlich an oligarchische Verfassungen gewöhnt waren, so wußten sie die Gewalt der Demokratie nicht recht zu gebrauchen, und daher wurden viele rechtschaffene Männer verbannt und auf den Grund falscher Anklagen verurtheilt. So gab es denn Parteihändel, wobei Mancher vertrieben und sein Vermögen eingezogen wurde, besonders aber Die, welche unter der Oberherrschaft der Lacedämonier Vorsteher in ihrer Heimath gewesen waren. Da sie während jener Zeit ihre Mitbürger gebieterisch behandelt hatten, so rächte sich nun die Menge, als das Volk die Freiheit erlangt hatte. Zuerst rotteten sich die verbannten Phialeer zusammen und besetzten einen festen Platz, Heräa genannt. Von hier aus fanden sie Gelegen-

heit, mit List in Phialea einzudringen. Es war gerade am Dionysosfeste, als sie unvermuthet über die im Theater sitzenden Bürger herfielen und viele hinmordeten, nicht wenige auch zur Theilnahme an ihrem tollen Beginnen verleiteten, und sich dann nach Sparta zurückzogen. Auch die Verbannten aus Korinth, die sich in großer Anzahl bei den Argivern aufhielten, suchten wieder in die Stadt zu kommen. Von Verwandten und Freunden wurden sie eingelassen; allein sie wurden verrathen und entdeckt. Da man sie nun verhaften wollte, so tödteten sie aus Furcht vor der Marter lieber einander selbst als daß sie sich gefangen gaben. Viele Bürger von Korinth, die man der Theilnahme an dem Vorhaben der Verbannten beschuldigte, wurden theils getödtet, theils verwiesen. In der Stadt Megara gab es Leute, welche die Verfassung umstürzen wollten; aber das Volk bemächtigte sich ihrer und Viele wurden umgebracht und nicht Wenige vertrieben. Ebenso machten Unruhestifter in Sicyon einen Versuch, verfehlten aber ihren Zweck und wurden umgebracht. In Phlius wurden viele Einwohner verbannt, die dann einen festen Platz im Lande besetzten und eine Schaar von Söldnern zusammenbrachten. Es kam zu einem Treffen mit den Leuten in der Stadt, die Verbannten siegten, und über dreihundert Mann von den Phliasiern wurden niedergemacht. Später aber bekamen durch Verrätherei der Wachen die Phliasier die Oberhand über die Verbannten und machten mehr als sechshundert Mann nieder. Die Uebrigen wurden aus dem Lande vertrieben und nach Argos zu fliehen genöthigt. Solche Unfälle trafen die Städte im Peloponnes.

41. Als in Athen Sokratides Archon war, wählten die Römer statt der Consuln sechs *) Kriegstribunen, Quintus Servilius, Servius Sulpicius, Servius Cornelius, Spurius Papirius, Lucius Papirius und Lucius Aemilius [J. R. 380. v. C, 374]. In diesem Jahre zog der König Artaxerxes gegen die Aegypter zu Felde, die sich gegen die Perser empört hatten. Die einheimischen Truppen befehligte Pharnabazus, die Söldner aber, die aus zwanzigtausend Mann bestanden, der Athener Iphikrates. Dieser Mann war wegen seiner Feldherrnkunst ausdrücklich von dem Könige zum Heerführer berufen. Da nun Pharnabazus mehrere Jahre mit den Rüstungen zugebracht hatte, so erklärte sich Iphikrates freimüthig gegen ihn, weil er sah, daß er im Reden fertig und doch unbeholfen im Handeln war. Es wundere ihn, sagte er, daß er mit dem Wort so schnell und mit der That so langsam sey. Pharnabazus erwiederte, das Wort habe er selbst in seiner Gewalt, die That aber der König. Als das Persische Heer in der Stadt Ace **) beisammen war, zählte man zweimalhunderttausend Mann einheimische Truppen, die Pharnabazus befehligte; Griechische Söldner unter der Anführung des Iphikrates waren es zwanzigtausend Mann. Bei der Zählung der Schiffe fanden sich dreihundert Dreiruder und zweihundert dreißigrudrige Schiffe, und noch eine große Zahl von Fahrzeugen mit Lebensmitteln und andern Bedürfnissen. Mit Anfang des Sommers brachen die Feld-

*) Zwei fehlen im Text.

**) Oder Akko, später Ptolemais genannt, jezt St. Jean d'Acre.

herrn des Königs mit dem ganzen Heer auf und rückten gegen Aegypten vor, während die Flotte nebenher fuhr *). Als sie in die Nähe des Nils kamen, fanden sie die Aegypter trefflich **) zum Krieg gerüstet. Pharnabazus hatte sich nämlich auf seinem Zuge lang verweilt und den Feinden viele Zeit zur Rüstung gelassen. Denn die Feldherrn der Perser müssen überhaupt, da sie keine unbeschränkte Vollmacht haben, dem Könige über Alles berichten und jedesmal seine Entscheidung abwarten.

42. Der König der Aegypter, Nektanebis, erfuhr zwar, wie stark die Persische Kriegsmacht war, blieb aber unbesorgt, hauptsächlich weil es schon vermöge der Lage des Landes äußerst schwer ist, in Aegypten einzudringen, und weil alle Zugänge vom Land und von der See her wohl verwahrt waren. Denn bei jeder von den sieben Mündungen, durch die der Nil seinen Ausfluß in das ägyptische Meer nimmt, war eine Stadt erbaut mit hohen Thürmen auf beiden Seiten des Wassers und mit einer hölzernen Brücke, welche die Einfahrt beherrschte. Vorzüglich aber verwahrte er die pelusische Mündung, weil sie auf dem Weg von Syrien her am nächsten lag, und weil man glaubte, daß gerade dort die Feinde eindringen würden. Diese Mündung nämlich dämmte er ein und legte Bollwerke an bei den geschicktesten Stellen zur Einfahrt; die Zugänge von der Landseite setzte er unter Wasser, und die von der Seeseite sperrte er mit

*) Für συμπαρόντος ist wohl συμπλέοντος zu lesen, oder συμπαραπλέοντος.

**) Statt φανερῶς wird λαμπρῶς zu setzen seyn.

Dämmen. Es war daher eben so schwer, mit Schiffen einzulaufen, als mit Reiterei beizukommen oder mit Fußvolk anzurücken. Da nun Pharnabazus und die übrigen Feldherrn die pelusische Mündung so trefflich befestigt und mit einer großen Truppenzahl besetzt fanden, so hielten sie es für ganz unmöglich, hier den Zugang zu erzwingen, und entschloßen sich, bei einer andern Mündung einzulaufen. Sie fuhren also auf die hohe See, damit die Schiffe den Feinden nicht zu Gesicht kämen, und segelten der Mündung zu, welche die mendesische heißt, und an der sich eine beträchtliche Strecke weit ein flaches Ufer hinzieht. Hier landeten Pharnabazus und Iphikrates mit dreitausend Mann und rückten gegen das befestigte Städtchen am Ausfluß an. Die Aegypter zogen ihnen mit Reiterei und mit dreitausend Mann Fußvolk entgegen. Es kam zu einem hitzigen Treffen, in welchem die Perser von den Schiffen her bedeutende Verstärkungen erhielten, so daß die Aegypter umzingelt wurden, Viele von ihnen umkamen und nicht Wenige in Gefangenschaft geriethen. Die Uebriggebliebenen wurden in die Stadt zurückgedrängt. Iphikrates aber mit seinen Gefährten drang zugleich mit der Besatzung zu den Thoren ein. So eroberten sie die Festung, und zerstörten sie dann und machten die Einwohner zu Sclaven.

43. Hierauf entstand ein Zwist unter den Feldherrn, wodurch ihr Vorhaben vereitelt wurde. Iphikrates hatte nämlich von den Gefangenen erfahren, daß Memphis, eine der wichtigsten Städte von Aegypten, unbesetzt sey. Er rieth daher, sogleich nach Memphis hinauf zu schiffen, ehe die Truppen der Aegypter dort ankämen. Allein Pharna-

bazus und die Uebrigen meinten die gesammte Persisch Kriegsmacht vorher erwarten zu müssen; dann könne man den Zug nach Memphis sicherer unternehmen. Iphikrates begehrte nun, daß man ihm nur die Söldner, die da waren, gäbe, und versprach, mit diesen die Stadt einzunehmen. Man besorgte aber, der entschlossene und tapfere Mann könnte Aegypten für sich erobern wollen. Daher gestattete es Pharnabazus nicht. Iphikrates erklärte entschieden, wenn sie den günstigen Augenblick vorüberlassen, so sey der Zweck des ganzen Feldzugs *) verfehlt. . . . . Sie beneideten ihn und brachten falsche Beschuldigungen gegen ihn vor. Die Aegypter aber gewannen unterdessen Zeit genug, nach Memphis eine hinreichende Besatzung zu schicken, und gegen das zerstörte Städtchen mit ihrer ganzen Macht anzurücken und eine feste Stellung zu nehmen **), die ihnen viele Vortheile gewährte und wo sie sich in beständige Gefechte mit den Feinden einließen. Sie behielten immer mehr die Oberhand und machten viele Perser nieder; daher fürchteten sie die Feinde nicht mehr. Der Kampf bei diesem Städtchen zog sich in die Länge, und da nun bereits die Etesien wehten, so füllte sich der Nil und überschwemmte die ganze Gegend mit seinen Fluthen, wodurch Aegypten immer noch mehr geschützt wurde. Da entschloßen sich die Anführer der Perser, weil die Natur

---

*) Nach Sintenis ὅλην στρατείαν für πολλῇν στρατιάν. Die Lücke ist ungefähr so zu ergänzen: Doch die Persischen Befehlshaber gaben ihm kein Gehör.

**) Nach der von Dindorf angeführten Vermuthung τόπων für ὅπλων.

selbst wider sie kämpfte, Aegypten wieder zu verlassen. Sie kehrten also nach Asien zurück. Weil aber Iphikrates mit Pharnabazus in Streit gerathen war, so besorgte er, gefangen gesetzt und zur Strafe gezogen zu werden, wie es dem Athener Konon ergangen war. Daher wollte er lieber heimlich das Heer verlassen. Er rüstete also ein Fahrzeug und entfloh bei Nacht unbemerkt und segelte nach Athen. Pharnabazus schickte Abgeordnete nach und verklagte den Iphikrates, er sey Schuld, daß Aegypten nicht erobert worden sey. Die Athener gaben den Persern zur Antwort, wenn sie ihn schuldig finden, so werden sie ihn nach Verdienst bestrafen. Aber nach kurzer Zeit ernannten sie ihn zum Befehlshaber der Seemacht.

44. Es wird nicht unzweckmäßig seyn, die Nachrichten über die Verdienste des Iphikrates hier beizufügen. Er war, wie man erzählt, nicht blos ein geschickter Feldherr, sondern besaß auch eine vorzügliche Gabe zu trefflichen Erfindungen aller Art. Die vieljährige Erfahrung im Kriegswesen, die er im Persischen Kriege gesammelt, soll ihn auf manche nützliche Einrichtung bei den Heeren, und besonders auf die Verbesserung der Bewaffnung geleitet haben. Die Griechen hatten nämlich große Schilde, mit denen sie sich schwer bewegen konnten. Nun verkleinerte er dieselben und ließ Schilde von mäßiger Größe machen, wodurch für Beides zugleich gesorgt war, daß der Mann hinlänglich geschützt war, und daß er doch, mit dem leichten Schild in der Hand, sich ganz ungehindert bewegte. Die nützliche Einrichtung bewährte sich und fand Beifall; und so erhielten denn die Truppen, die bisher wegen der großen Schilde Hopliten hießen,

von dem kleinen Schild den Namen Peltasten. Bei dem Spieß und dem Schwert nahm er die entgegengesetzte Veränderung vor. Er verlängerte die Spieße um die Hälfte, und die Schwerter machte er fast noch einmal so lang. Durch Erfahrung bewährte sich die Verbesserung, und die gelungenen Versuche erwarben dem Scharfsinn des Feldherrn das verdiente Lob. Ferner gab er den Kriegsleuten leichte Schuhe, die sich schnell losbinden lassen; man nennt sie noch heutzutage nach seinem Namen Iphikratische Schuhe. Außerdem traf er noch viele nützliche Einrichtungen im Kriegswesen, deren Beschreibung zu weit führen würde. Der Feldzug der Perser gegen Aegypten also, zu dem so große Zurüstungen gemacht waren, führte wider Vermuthen zu keinem Erfolg.

45. In Griechenland gab es Volksbewegungen wegen der ungewohnten Verfassung in den Städten, und bei der allgemeinen Anarchie entstanden manche Empörungen, wobei den Beförderern der Oligarchie die Lacedämonier halfen, den Anhängern der Demokratie aber die Athener Beistand leisteten. Diese beiden Staaten hielten nämlich den Vertrag nur kurze Zeit, und fingen dann zu Gunsten ihrer Bundesstädte Krieg an, ohne sich weiter um den allgemeinen Friedensschluß zu bekümmern. So wurden in Zacynthus Die, welche während der Herrschaft der Lacedämonier an der Spitze der Verwaltung gestanden, von der Volkspartei aus Erbitterung und Rachsucht alle vertrieben. . . . *)

*) Die Verbannten müssen nach Zacynthus zurückgekommen seyn und darauf ihre Gegner, die Demokraten, vertrieben haben. Denn nur auf Diese kann sich das Folgende beziehen. Es ist also eine Lücke im Text.

Diese flüchteten sich zu Timotheus, dem Anführer der Athenischen Flotte, und nahmen an seinen Seezügen und Kriegsunternehmungen Theil *). So erhielten sie nun an ihm einen Beistand und wurden von ihm auf die Insel hinübergeführt, wo sie dann einen festen Platz am Meer in Besitz nahmen, den sie Arkadia nannten. Von da machten sie Ausfälle, von Timotheus unterstützt, und thaten den Leuten in der Stadt Schaden. Als nun die Zacynthier von den Lacedämoniern Hülfe begehrten, schickten diese zuerst Gesandte nach Athen, um sich über Timotheus zu beschweren; da sie aber sahen, daß sich das Volk auf die Seite der Verbannten neigte, rüsteten sie eine Flotte und bemannten fünfundzwanzig Dreiruder, die sie unter dem Befehl des Aristokrates zur Unterstützung der Zacynthier absandten.

46. Während Das geschah, standen unter den Einwohnern von Corcyra Freunde der Lacedämonier gegen die Volkspartei auf; sie baten die Spartaner, eine Seemacht zu schicken, und versprachen, ihnen Corcyra zu überliefern. Die Lacedämonier wußten, daß Corcyra für die Behauptung der Seeherrschaft von großer Wichtigkeit war, und bemühten sich also, Herrn dieser Stadt zu werden. Daher sandten sie sogleich nach Corcyra zweiundzwanzig Dreiruder unter dem Befehl des Alcidas. Sie gaben aber vor, diese Flotte nach Sicilien zu schicken; damit sie nämlich als Freunde von

*) Oder, wenn man συνεπεζομάχουν lesen wollte (da eine Handschrift συνεπλεομάχουν hat): nahmen an seinen Kriegszügen zur See und zu Lande Theil.

den Corcyräern aufgenommen würden und so mit den Verbannten die Stadt einnehmen könnten. Allein die Corcyräer, welche die List der Spartaner merkten, verwahrten ihre Stadt sorgfältig und schickten Gesandte um Hülfe nach Athen ab. Die Athener beschloßen, den Corcyräern und den verbannten Zacynthiern zu helfen; sie sandten nach Zacynthus den Feldherrn Ktesikles als Anführer der Verbannten und rüsteten eine Seemacht, die sie nach Corcyra schicken wollten.

Während Das geschah, wollten in Böotien die Platäer, die sich mit den Athenern zu verbünden wünschten, Truppen kommen lassen, in der Absicht, den Athenern die Stadt zu überliefern. Darüber zürnten die Böotarchen *) den Platäern und ließen sogleich ein ansehnliches Heer gegen sie rücken, um den Athenischen Hülfstruppen zuvorzukommen. Als sie in die Nähe der Stadt Platää gelangten, trafen sie, weil der Ueberfall unvermuthet geschah, die Platäer auf dem Felde an; die Meisten derselben wurden also von den Reitern aufgefangen, und die Uebrigen flüchteten sich in die Stadt, waren aber, da ihnen Niemand zu Hülfe kam, genöthigt, Bedingungen einzugehen, wie es den Feinden gut dünkte. Sie mußten nämlich aus der Stadt abziehen, und durften ihr Hausgeräthe mitnehmen, aber Böotien nicht mehr betreten. Die Thebaner rissen Platää nieder und zerstörten darauf auch Thespiä, das feindselig gegen sie gesinnt war. Die Platäer aber flohen mit Weibern und Kindern nach Athen, und erhielten da durch die Güte des Volks gleiches Bürgerrecht. So stand es in Böotien.

---

*) Die Vorsteher der Böotier.

47. Die Lacedämonier ernannten den Mnasippus zum Feldherrn und schickten ihn nach Corcyra ab mit fünfundsechzig Schiffen und fünfzehnhundert Mann. Er fuhr an der Insel an, nahm die Verbannten auf, lief in den Hafen ein und brachte vier Schiffe in seine Gewalt; die drei übrigen flohen dem Ufer zu, wo sie von den Corcyräern verbrannt wurden, damit sie nicht den Feinden in die Hände fielen. Er siegte auch zu Lande über Truppen, die eine Anhöhe auf der Insel besetzt hatten. Die Athener hatten schon längst den Timotheus, Konon's Sohn, mit sechzig Schiffen abgeschickt, die Corcyräer zu unterstützen. Er fuhr aber, ehe er ihnen die Hülfstruppen brachte, nach den Thracischen Vorlanden, wo er viele Städte zur Theilnahme an dem Krieg aufforderte und sich noch dreissig Dreiruder verschaffte. Nun kam er aber mit der Hülfe für die Corcyräer zu spät und verlor daher für's Erste den Oberbefehl, weil er sich den Unwillen des Volks zugezogen. Doch da er auf seiner Rückfahrt eine Menge von Gesandten, die das Bündniß abschließen wollten, und dreissig weitere Dreiruder und die ganze Flotte für den Krieg in guten Stand gesetzt nach Athen brachte, so wurde das Volk andern Sinnes und ertheilte ihm den Oberbefehl aufs neue. Man rüstete ferner noch andere vierzig Dreiruder, so daß es im Ganzen hundertunddreissig wurden, und schaffte auch beträchtliche Vorräthe von Getreide und Geschoßen und von andern Kriegsbedürfnissen an. Für jetzt übrigens wählte man den Ktesikles zum Feldherrn, und schickte ihn mit fünfhundert Mann ab, die Corcyräer zu unterstützen. Er lief heimlich bei Nacht in Corcyra ein und

gelangte von den Belagerern unbemerkt in die Stadt. Hier fand er die Leute in Parteien getrennt und die Vertheidigung schlecht bestellt. Er legte nun die Zwistigkeiten bei und sorgte eifrig für das Beste der Stadt. So flößte er den Belagerten Muth ein, und bei dem ersten Angriff, den er unversehens auf die Belagerer machte, tödtete er ihnen gegen zweihundert Mann; nachher wurde eine große Schlacht geliefert, in welcher er den Mnasippus und von den Andern nicht wenige tödtete. Endlich schloß er die Belagerer selbst in ihr Lager ein, wodurch er sich großen Ruhm erwarb. Beinahe war der Krieg auf Corcyra schon beendigt, als die Flotte der Athener unter den Feldherrn Timotheus und Iphikrates in Corcyra eintraf. Diese verrichteten, da sie zu spät gekommen waren, weiter nichts Bedeutendes, als daß sie neun Sicilische Dreiruder, die ihnen aufstießen und die den Lacedämoniern Dionysius unter der Anführung des Cissides und Krinippus zu Hülfe geschickt hatte, sammt der Mannschaft in ihre Gewalt bekamen. Sie verkauften die Gefangenen als Sclaven und erlösten über sechzig Talente, so daß sie den Truppen den Sold bezahlen konnten.

Während Das geschah, ermordete auf Cypern der Eunuch Nikokles *) meuchlings den König Evagoras und bemächtigte sich der Regierung von Salamis. Und in Italien lieferten die Römer den Pränestinern eine Schlacht, in welcher sie siegten und den größten Theil des feindlichen Heeres aufrieben.

---

*) Durch Mißverstand hat wohl Diodor den Eunuchen, der den Evagoras ermordete, mit Nikokles, dessen Werkzeug wahrscheinlich der Mörder war, verwechselt.

48. Als in Athen Astius Archon war, wählten die Römer statt der Consuln sechs Kriegstribunen, Marcus Furius, Lucius Furius, Aulus Postumius, Lucius Lucretius, Marcus Fabius und Lucius Postumius [J. R. 381. v. C. 373]. In diesem Jahr gab es im Peloponnes große Erdbeben und ungeheure Ueberschwemmungen über Land und Städte. Niemals wurden in den früheren Zeiten Griechische Städte von so schweren Unfällen betroffen, nie verschwanden ganze Städte mit den Einwohnern, indem eine Göttermacht den Menschen Untergang und Verderben bereitete. Das Unglück wurde noch größer durch die ungünstige Zeit. Denn nicht bei Tag entstand das Erdbeben, wo man sich in der Noth hätte helfen können, sondern bei Nacht erfolgte das traurige Ereigniß. Die Häuser stürzten von der Gewalt des Erdbebens ein und wurden verschüttet; da konnten die Bewohner, von dem unvermutheten Schicksal überrascht, in der Finsterniß kein Mittel zu ihrer Rettung finden. So blieben denn die Meisten eingeschlossen und wurden unter den Trümmern der Häuser begraben. Als der Tag anbrach, entsprangen Einige aus den Häusern und meinten der Gefahr entgangen zu seyn, geriethen aber noch in ein größeres und überraschenderes Unglück. Das Meer war nämlich ungewöhnlich gestiegen und schlug so hohe Wellen, daß sie Alle in den Fluthen umkamen und mit ihren Wohnsitzen vertilgt wurden. Es waren zwei Städte in Achaja, welche dieses Schicksal traf, Helice und Bura. Eine derselben, Helice, gehörte vor dem Erdbeben zu den angesehensten Städten von ganz Achaja. Ueber diese Ereignisse ist man übrigens in großem Streit, indem die Naturkundigen

die Ursachen solcher Unfälle nicht auf die Gottheit, sondern auf gewisse in der Natur mit Nothwendigkeit gegründete Umstände zurückzuführen suchen, Diejenigen hingegen, die eine gottesfürchtige Gesinnung haben, als wahrscheinliche Ursachen der Begebenheit Versündigungen gegen die Gottheit nachweisen, wofür der Zorn der Götter jenes Unglück verhängt habe. Darüber wollen auch wir in ausführlicher Erzählung genauere Nachricht geben.

49. In Jonien pflegten zwölf *) Städte eine allgemeine Versammlung zu halten, die Panionien [Aller-Jonier-Tag] genannt, wobei sie miteinander nach alter Sitte dem Poseidon große Opfer brachten, an einem einsamen Ort bei Mykale. Da sie aber später durch Kriege, die in diesen Gegenden entstanden, verhindert wurden, die Panionien zu halten, so verlegten sie die Festversammlung an einen sichern Ort in der Nähe von Ephesus. Sie sandten Orakelboten nach Pytho und erhielten die Antwort, sie sollen Abbilder von den alten, ihren Voreltern zugehörigen Altären holen, aus Helice in dem jetzigen Achaja, welches damals Jonien hieß. Die Jonier schickten nun dem Orakel zufolge nach Achaja, um die Abbilder holen zu lassen. Ihre Abgeordneten besprachen sich mit dem Verein der Achäer und wirkten die Genehmigung ihres Begehrens aus. Die Einwohner von Helice aber hatten einen alten Göttersprach, sie werden dann in Gefahr kommen, wenn Jonier auf dem Altar des Poseidon opfern. Dieses Orakels eingedenk, verweigerten sie den Joniern die Abbilder und behaupteten, nicht

*) Im Text steht neun. $\overline{IB}$ ging leicht in $\overline{\Theta}$ über.

den Achäern zusammen, sondern ihnen für sich allein gehöre das Heiligthum. Ihnen stimmten auch die Einwohner von Bura bei. Da es aber die Achäer durch gemeinschaftlichen Beschluß erlaubt hatten, so opferten die Jonier, wie das Orakel angekündigt, auf dem Altar des Poseidon. Da warfen die Heliceer die Opfer der Jonier durcheinander, legten Hand an die Gesandten und frevelten gegen die Gottheit. Dafür soll dann der zürnende Poseidon die gottlosen Städte durch das Erdbeben und die Wasserfluth verwüstet haben. Daß es aber Poseidon war, dessen Zorn die Städte traf, dafür behauptet man deutliche Beweise zu haben. Es sey ja anerkannt, daß dieser Gott die Gewalt über die Erdbeben und die Wasserfluthen habe; auch glaube man, daß der Peloponnes ehemals der Wohnsitz des Poseidon gewesen, und dieses Land werde als ein dem Poseidon geheiligtes betrachtet; und in der That verehren alle Städte im Peloponnes diesen Gott mehr als jeden andern der Unsterblichen. Ueberdieß habe der Peloponnes große Höhlungen in der Tiefe und bedeutende Zusammenflüsse von Quellwasser. Denn es gebe daselbst zwei Flüsse, die offenbar unter die Erde fließen. Der Fluß [Ladon] nämlich bei Pheneos verlor sich in der frühern Zeit im Boden und verschwand, indem die Höhlen unter der Erde ihn aufnahmen; und der [Stymphalus] bei Stymphium verliert sich in einer Kluft und läuft zweihundert Stadien weit unter der Erde verborgen, bis er bei der Stadt der Argiver hervorkommt. Neben dem Bisherigen führt man noch an, daß außer Denen, die gefrevelt, das Unglück keinen Andern getroffen habe. Hiemit glauben wir

über jene Erdbeben und Ueberschwemmungen genug gesagt zu haben.

50. Als in Athen Alcisthenes Archon war, wählten die Römer statt der Consuln sechs*) Kriegstribunen, Lucius Valerius, Publius Valerius, Cajus Sergius, Lucius Menenius, Spurius Papirius und Servius Cornelius; bei den Eliern wurde die hundert- undzweite Olympiade gefeiert, wo Damon von Thurium Sieger auf der Rennbahn war [J. R. 382. v. C. 372.]. In diesem Jahre wurde den Lacedämoniern, die jetzt beinahe fünfhundert Jahre die Vorsteher Griechenlands waren, der Verlust der Herrschaft von der Gottheit zum Voraus angedeutet. Es erschien nämlich am Himmel mehrere Nächte hindurch eine große brennende Leuchte, die man wegen ihrer Gestalt den feurigen Balken nannte; und bald nachher verloren die Spartaner die Oberherrschaft unverhofft, indem sie in einer großen Schlacht wider Erwarten besiegt wurden. Von den Naturkundigen führten Einige die Entstehung der Leuchte auf natürliche Ursachen zurück und behaupteten, solche Erscheinungen müssen zu bestimmten Zeiten mit Nothwendigkeit erfolgen; die Chaldäer in Babylon und andere Sternkundige sagen solche Dinge genau voraus, und es treffe zu; sie wundern sich, nicht, wenn Etwas de gleichen sich ereigne, sondern, wenn es nach dem Ablaufe der Zeiträume, in welchen jedes Gestirn seine durch ewige Gesetze bestimmte Bahn vollende **), nicht erfolge. Die Leuchte

*) Im Text steht acht, und es sind acht Namen genannt.

**) Für τῶν wird τούτων zu lesen seyn.

nun soll eine solche Helligkeit und Lichtstärke gehabt haben, daß sie auf der Erde einen Schatten geworfen, ebenso wie der Mond.

Zu dieser Zeit schickte der König Artaxerxes, da er die abermaligen Unruhen in Griechenland wahrnahm, Gesandte ab mit der Aufforderung, die innerlichen Kriege beizulegen und einen allgemeinen Frieden zu schließen unter denselben Bedingungen, die man früher festgesetzt. Die Griechen nahmen den Vorschlag alle bereitwillig an, und sämmtliche Städte, Theben ausgenommen, schloßen einen allgemeinen Frieden. Die Thebaner nemlich allein, welche Böotien als einen vereinigten Staat behandelten, wurden von den Griechen nicht aufgenommen, weil es der allgemeine Wille war, daß für jede einzelne Stadt der Vertrag geschlossen und beschworen würde. So wurden sie denn, wie das vorigemal, von dem Vertrag ausgeschlossen und behielten Böotien noch in dem Verband ihres Gebiets. Darüber aufgebracht beschloßen die Lacedämonier, mit großer Heeresmacht gegen sie als gegen die gemeinschaftlichen Feinde zu ziehen. Es war ihnen nämlich bei der Vergrößerung derselben sehr bange, als Herrn von ganz Böotien könnten sie einmal die Gelegenheit ergreifen und Sparta's Oberherrschaft ein Ende machen. Denn sie besaßen große Leibesstärke, weil sie sich in den Turnschulen beständig übten, und von Natur waren sie kriegslustig und standen keinem Griechischen Volke an Tapferkeit nach. Auch hatten sie viele ausgezeichnete Helden zu Feldherrn, unter welchen die drei größten Epaminondas, Gorgias und Pelopidas waren; und auf den Glanz der Vorfahren in der Heroenzeit that sich die Stadt

der Thebaner Viel zu gut und trug sich mit großen Entwürfen. In diesem Jahre nun rüsteten sich die Lacedämonier zum Krieg und hoben Truppen aus in der Stadt sowohl als unter den Bundesgenossen.

51. Als in Athen Phrasiklides Archon war, wählten die Römer statt der Consuln sechs *) Kriegstribunen, Publius Manlius, Cajus Sextilius, Lucius Julius, Marcus Albinius, Cajus Manlius und Lucius Antistius [J. R. 383. v. C. 371.]. In diesem Jahre sahen sich die Thebaner, die von dem Vertrag ausgeschlossen waren, genöthigt, den Krieg mit den Lacedämoniern allein auf sich zu nehmen; denn es durfte ihnen, weil die sämmtlichen Städte den allgemeinen Frieden geschlossen hatten, keine beistehen. Die Lacedämonier aber waren, da die Thebaner allein standen, entschlossen, sie zu bekriegen und die Einwohner von Theben zu Sklaven zu machen. Weil nun die Rüstungen der Lacedämonier offenkundig und die Thebaner ohne alle Bundesgenossen waren, so meinte Jedermann, sie würden leicht von den Spartanern überwunden werden. Daher hatten einige **) Griechische Staaten, die den Thebaner wohlwollten, Mitleiden mit ihnen wegen des Unglücks, das sie erwartete; die ihnen aber abgeneigt waren, freuten sich hoch, daß nun die Thebaner nächstens Sklaven werden sollten. Die Lacedämonier hatten endlich eine

---

*) Acht heißt es wieder im Text und es folgen acht Namen.

**) Entweder ist nach ἐχόντων einzuschieben τινῶν, oder nach Dindorf οἱ μὲν εὐν. ἔχοντες zu lesen.

große Heeresmacht gerüstet und übergaben sie dem König Kleombrotus. Zuerst aber schickten sie Gesandte voraus, mit der Forderung, daß Theben allen Städten in Böotien ihre Unabhängigkeit lassen, Platäa und Thespiä aufbauen und das Land den vorigen Besitzern zurückgeben sollte. Die Thebaner antworteten, wie sie mit den Angelegenheiten von Lakonika sich Nichts zu thun machen, so dürfen sich Jene auch nicht in die Böotischen mischen. Da die Antwort so lautete, so schickten die Lacedämonier den Kleombrotus sogleich mit dem Heere gegen Theben ab. Die Bundesgenossen der Lacedämonier aber zogen bereitwillig in den Krieg, weil sie hofften, es werde zu keinem Kampf und keiner Schlacht kommen, sondern ohne Mühe werde man über die Böotier Meister werden.

51. So rückten sie denn an, und als sie nach Koronea kamen, schlugen sie ein Lager und warteten auf die noch fehlenden Bundesgenossen. Die Thebaner beschloßen, als die Feinde erschienen, Weiber und Kinder nach Athen zu flüchten. Zum Feldherrn wählten sie den Epaminondas und übertrugen ihm die Führung des Kriegs, indem sie ihm sechs Böotarchen beigaben. Epaminondas bot die gesammte waffenfähige Mannschaft von Theben und von den übrigen Böotiern die Tauglichsten zum Kampfe auf, und führte sein Heer, das im Ganzen nicht mehr als sechstausend Mann stark war, aus Theben aus. Bei dem Ausrücken aus der Stadt glaubten manche der Kriegsleute ungünstige Zeichen für das Heer wahrzunehmen. Unter dem Thor nämlich begegnete den Leuten des Epaminondas ein Herold, welcher zufällig ei-

nen entlaufenen Sklaven *) hereinbrachte und, wie es gebräuchlich war, die Worte ausrief: „man solle ihn nicht aus Theben hinausführen und nicht verrathen**), sondern [wenn er aufgesucht werde] wegbringen und dann wieder aufnehmen." Aus diesen Worten des Herolds machten nun die Aelteren eine Vorbedeutung der Zukunft. Die Jüngeren aber hielten sich ruhig, damit es nicht schiene, als wollten sie aus Feigheit den Epaminondas von dem Feldzug zurückhalten. Epaminondas aber sprach zu Denen, welche sagten, man müsse auf die Vorbedeutungen achten:

Ein Vorzeichen ist besser als alle, sich wehren der Heimath.

Nachdem Epaminondas durch dieses freie Wort die Aengstlichen beschwichtigt hatte, erschien ein anderes Vorzeichen, noch ungünstiger als das erste. Der Kriegsherold ging voran mit einem Spieß, an welchem ein Band befestigt war, und machte die Befehle der Anführer zum Voraus kund. Nun erhob sich ein Wind, und da geschah es, daß das Band weggerissen wurde und sich um eine Säule schlang***), die auf einem Grabe stand. An dieser Stelle waren mehrere Lacedämonier und Peloponnesier begraben, die in einem Feldzug des Agesilaus umgekommen waren. Nun machten einige

*) Es kann τυφλὸν ἄνδρα ἀποδεδρακότα aus τὸ τυχὸν ἀνδράποδον ἀποδεδρακὸς entstanden seyn.

**) Ἀφανίζειν schickt sich nicht zum Zusammenhang, man mag übersetzen tödten oder verstecken. Es wird ἐμφανίζειν zu lesen seyn.

***) Vor περί τινα kann περιτεθῆναι oder ein ähnliches Wort ausgefallen und ἀποσπασθῆναι aus -ασθεῖσαν entstanden seyn.

der Aelteren wieder dringende Einsprache, er sollte das Heer nicht weiter führen, da es offenbar die Götter verwehren. Allein er führte, ohne darauf Etwas zu erwiedern, die Truppen vorwärts; denn er glaubte, der Gedanke an die Ehre und das Bewußtseyn der gerechten Sache müsse mehr gelten als solche Erscheinungen des Augenblicks. Epaminondas zog sich durch seine philosophische Ansicht und durch die besonnene Anwendung vernünftiger Grundsätze im Augenblick zwar vielfachen Tadel zu; nachher aber bewährte sich durch den glücklichen Erfolg seine ausgezeichnete Feldherrnklugheit, und seine Vaterstadt verdankte ihm die wichtigsten Vortheile. Er rückte schnell mit seinen Truppen vor und nahm die Engpässe von Koronea vorweg, wo er ein Lager schlug.

53. Als Kleombrotus erfuhr, daß die Feinde bereits die Zugänge besetzt hatten, so gab er das Vorhaben, hier einzudringen, auf, nahm seinen Weg durch Phocis, zog die beschwerliche Straße längs der Küste hin und rückte dort ohne Gefahr in Böotien ein. Unterwegs eroberte er einige Städtchen und bekam zwölf *) Dreiruder in seine Gewalt. Hierauf wandte er sich gegen Leuktra, schlug ein Lager und ließ seine Truppen von dem Zuge ausruhen. Die Böotier rückten indessen gegen die Feinde an. Als sie ihnen nahe kamen und von den Anhöhen herab, die sie zu übersteigen hatten, auf einmal die ganze Leuktrische Ebene von Lacedämoniern bedeckt sahen, da setzte sie der Anblick des großen Heeres in Schrecken. Die Böotarchen versammelten sich und hielten Rath, ob man bleiben und den Kampf gegen eine viel-

*) Aus der Zahl (nach Xenophon zwölf) ist das καὶ geworden.

mal stärkere Macht wagen, oder sich zurückziehen und in einer höheren *) Gegend die Schlacht liefern sollte. Es traf sich, daß die Meinungen der Anführer gleich getheilt waren. Von den sechs anwesenden Böotarchen stimmten nämlich drei für den Rückzug der Truppen und drei für eine Schlacht auf der Stelle. Unter der Zahl der letztern war auch Epaminondas. Während sie nun ganz verlegen und unentschlossen waren, kam der siebente Böotarch. Diesen überredete Epaminondas, auf seine Seite zu treten, und setzte seine Meinung durch. Auf diese Art wurde also für eine Hauptschlacht entschieden. Da aber Epaminondas die abergläubische Angst wahrnahm, die durch die erschienenen Zeichen unter den Truppen entstanden war, so sann der erfinderische Mann auf eine Kriegslist, um die abergläubige Menge anders zu stimmen. Es waren eben Leute von Theben angekommen; Diese überredete er, daß sie aussagten, die Waffen im Tempel des Herkules seyen wunderbarerweise verschwunden, und es habe sich in Theben das Gerücht verbreitet, daß die alten Heroen dieselben weggenommen haben und fortgezogen seyen, den Böotiern zu helfen. Einen Andern ließ er vorgeben, er komme eben von dem Trophonius **) herauf, und der Gott lasse ihnen sagen, wenn sie bei Leuktra siegen, so sollen sie dem König Zeus ein Kampfspiel mit Siegeskränzen stiften. Daher feiern denn die Böotier dieses Volksfest in Lebadia.

*) Nach Reiske ὑπερδεξίοις für δεξιοῖς. Vielleicht ist aber zu lesen δυσεξίτοις (schwer zugänglichen). Vgl. XVI, 31.

**) Aus der Höhle bei Lebadia, wo man von Trophonius, einem Heros der Böotier, Orakel holte.

54. Zu dieser List half auch der Spartaner Leandrias mit, der aus Lacedämon verbannt war und damals im Heer der Thebaner diente. Er wurde vor die versammelten Truppen geführt und versicherte, die Spartaner haben einen alten Götterspruch, sie werden die Oberherrschaft dann verlieren, wenn sie in Leuktra besiegt werden. Es kamen auch Wahrsager aus der dortigen Gegend zu Epaminondas, welche behaupteten, bei dem Grabe der Töchter des Leuktrus und Scedasus müsse die Lacedämonier ein großes Unglück treffen, und zwar aus dieser Ursache. Leuktrus war es, von welchem jene Ebene den Namen hatte. Dessen Töchtern hatten Gesandte der Lacedämonier Gewalt angethan und ebenso den Töchtern eines gewissen Scedasus; und die Schmach war ihnen so unerträglich gewesen, daß sie unter Verwünschungen gegen das Land, welches die Frevler gesandt, ihrem Leben durch Selbstmord ein Ende machten. Durch diese und manche ähnliche Nachrichten und durch eine zweckmäßige Rede, welche Epaminondas an die versammelten Truppen hielt, um seine Leute zum Kampf zu ermuntern, wurden sie alle umgestimmt; die abergläubige Furcht verschwand, und muthige Entschlossenheit zur Schlacht trat an ihre Stelle. Zu gleicher Zeit kamen auch fünfzehnhundert Mann Fußvolk und fünfhundert Reiter den Thebanern zu Hülfe aus Thessalien unter Jason's Anführung. Dieser bewog die Böotier und die Lacedämonier, einen Stillstand zu machen und das gefährliche Glücksspiel nicht zu wagen. Nachdem der Vertrag geschlossen war, brach Kleombrotus mit seinem Heere aus Böotien auf. Es begegnete ihm aber ein neues bedeutendes Heer von Lacedämoniern und Bundesgenossen, von

Archidamus, dem Sohn des Agesilaus, geführt. Die Spartaner hatten nämlich, weil sie den Eifer der Böotier wahrnahmen und vor ihrer Wuth und Verzweiflung sich scheuten, ein zweites Heer abgesandt, um durch die Ueberzahl der Streiter über die Kühnheit der Feinde Meister zu werden. Da nun die beiden Heere zusammentrafen, so hielten es die Lacedämonier für schimpflich, die Tapferkeit der Böotier zu fürchten. Sie kehrten also, ohne sich im Mindesten um den Vertrag zu bekümmern, nach Leuktra um mit großer Zuversicht. Auch die Böotier waren zur Schlacht bereit, und so rückten die Heere von beiden Seiten aus.

55. Bie den Lacedämoniern befehligten auf den Flügeln die Anführer aus dem Geschlecht des Herkules, Kleombrotus der König und Archidamus der Sohn des Königs Agesilaus. Bei den Böotiern aber wendete Epaminondas eine neue, vorzügliche Schlachtordnung an, und durch seine eigenthümliche Kriegskunst gewann er den weltberühmten Sieg. Er las nämlich aus dem ganzen Heere die besten Truppen aus und stellte sie auf die eine Seite, wo er selbst den Kampf ausfechten wollte. Die schwächsten aber stellte er auf den andern Flügel und wies sie an, das Gefecht zu vermeiden und bei dem Angriff der Feinde allmählig zurückzuweichen. Daher machte er die Schlachtreihe schief, und mit dem Flügel, den die auserlesene Mannschaft bildete, gedachte er die Schlacht zu entscheiden. Als nun die Trompeter auf beiden Seiten das Zeichen zum Treffen gaben und den ersten Angriff zugleich das Kriegsgeschrei der Truppen ankündigte, rückten die Lacedämonier mit den beiden Flügeln vor, indem sie ihrer Schlachtreihe eine Sichelgestalt gaben;

die Böotier aber wichen mit dem einen Flügel zurück und den andern führten sie in vollem Lauf ins Gefecht. Da es zum Handgemenge kam, blieb das Treffen eine Zeit lang unentschieden, weil beide Theile hitzig kämpften. Darauf aber gewannen die Leute des Epaminondas durch ihre Tapferkeit und ihre gedrängte Stellung die Oberhand, und eine große Zahl der Peloponnesier kam um. Sie waren nicht vermögend, den Andrang der auserlesenen Heldenschaar auszuhalten; die ihr gegenüber standen, wurden theils getödtet, theils verwundet, Alle aber auf der Vorderseite. Solang indessen der König der Lacedämonier Kleombrotus lebte, der von vielen Vertheidigern umgeben war, die bereitwillig für ihn starben, war die Entscheidung des Sieges noch ungewiß. Als er aber, jeder Gefahr trotzend, die Feinde doch nicht überwältigen konnte, sondern mit vielen Wunden bedeckt im heldenmüthigen Kampf umkam, da häufte sich die Menge der Todten, weil ein Zusammenlauf um seinen Leichnam entstand.

56. Da nun auf diesem Flügel kein Anführer war, so warfen sich die Leute des Epaminondas mit Macht auf die Lacedämonier. Im ersten Sturm verdrängten sie die Feinde ein wenig aus ihrer Stellung; doch bekamen die Lacedämonier, um ihren König rühmlich kämpfend, den Leichnam in ihre Gewalt; aber den Sieg vermochten sie nicht zu erringen. Denn die erlesene Mannschaft bewies außerordentlichen Muth, wozu besonders die Tapferkeit und die Ermunterung des Epaminondas das Ihrige beitrug. So wurden die Lacedämonier mit Mühe überwältigt. Indem sie zurückwichen, lösten sich allmählig ihre Reihen auf, bis sich endlich, da

so Viele umkamen und der Feldherr todt war, welcher Muth eingesprochen *), das gesammte Heer zur Flucht wandte. Die Truppen des Epaminondas setzten den Fliehenden nach und hieben eine große Zahl von Feinden nieder. So trugen sie den glänzendsten Sieg davon. Denn da sie mit den Tapfersten unter den Griechen zu kämpfen hatten und mit einer kleineren Mannschaft ein vielmal größeres Heer überwanden, so erwarben sie sich großen Heldenruhm. Das größte Lob aber wurde dem Heerführer Epaminondas zu Theil, der durch seine persönliche Tapferkeit vorzüglich und durch seine Feldherrnkunst die unbesiegten Vorsteher Griechenlands bezwungen hatte. Es fielen in der Schlacht von den Lacedämoniern nicht weniger als viertausend Mann, von den Böotiern aber gegen dreihundert. Wegen der Bestattung der Todten und des Abzugs der Lacedämonier in den Peloponnes wurde sodann ein Vergleich geschlossen. Einen solchen Ausgang nahm die Schlacht bei Leuktra.

57. Nachdem das Jahr vergangen war, wurde Dysnicetus **) Archon in Athen, und in Rom wählte man statt der Consuln sechs ***) Kriegstribunen, Quintus Servilius, Spurius Furius, Cajus Licinius, Publius Clölius, Marcus Horatius, Lucius Geganius [J. R. 384. v. C. 370]. In diesem Jahre zogen die Thebaner mit einem großen Heere gegen Orchomenos, in der Absicht, die Einwohner zu Sklaven zu machen.

*) Für παραγγέλλοντος wird παρακαλοῦντος zu lesen seyn.

**) And. Lesart: Dyscinetus.

***) Im Text steht die Zahl vier, und nur vier Namen.

Sie wurden aber andern Sinnes, da Epaminondas den Rath gab, wenn sie nach der Oberherrschaft in Griechenland streben, so sollen sie, was sie durch Tapferkeit gewonnen, durch Menschlichkeit zu behaupten suchen. So nahmen sie denn die Orchomenier in die Reihe der Bundesgenossen auf. Nachdem sie hierauf mit den Phociern, Aetoliern und Lokrern Freundschaft geschlossen, kehrten sie nach Böotien zurück.

Jason aber, der Beherrscher von Pherä, der immer mächtiger wurde, zog gegen Lokris. Aus Heraklea in Trachinien, das er durch Verrath einnahm, vertrieb er die Einwohner, und schenkte das Land den Oetäern und Meliern. Sodann brach er nach Perrhäbien auf, wo er die Städte theils durch freundliche Worte gewann, theils mit Gewalt bezwang. Seine Herrschaft befestigte sich schnell; indessen nahmen die Einwohner von Thessalien mit Besorgniß sein Wachsthum und seine Vergrößerungssucht wahr.

Während Das geschah, entstand in der Stadt Argos eine Spaltung und ein solches Morden, wie es in anderen Griechischen Staaten niemals erhört worden ist. Man hieß in Griechenland diese Unruhen das Stockprügeln; von der Art nämlich, wie man die Leute todtschlug, kommt der Name her.

58. Die Spaltung hatte folgende Veranlassung. Argos war ein demokratischer Staat, und gewisse Volksführer reizten die Menge auf gegen die Vornehmen, die in Aemtern und Würden standen. Da traten die Angegriffenen zusammen und beschloßen, die Volksregierung zu stürzen. Einige der vermuthlichen Theilnehmer wurden auf die Folter ge-

bracht; sie nahmen sich aber aus Furcht vor den Qualen der Folter selbst das Leben, bis auf Einen, der auf der Folter bekannte und auch Glauben fand. Der Angeber nannte dreißig der angesehensten Männer als Schuldige, und das Volk ließ, ohne genau zu untersuchen, die Angeschuldigten alle hinrichten und ihre Güter einziehen. Man hatte auch noch viele Andere im Verdacht, und die Volksführer unterstützten die falschen Anklagen. Da ging die Volkswuth so weit, daß die sämmtlichen Angeklagten (es waren ihrer viele und sehr begüterte Leute) zum Tode verurtheilt wurden. Nachdem aber mehr als zwölfhundert der vielvermögenden Männer getödtet waren, schonte das Volk auch seiner Führer selbst nicht. Da nämlich das Elend zu groß wurde, so hielten die Volksführer mit den Anklagen inne, aus Furcht, es möchte sie ein unvermuthetes Begegniß treffen. Die Menge aber glaubte von ihnen im Stich gelassen zu seyn und wurde dadurch so erbittert, daß sie die Volksführer alle umbrachte. So litten Diese wie durch eine rächende Gottheit ihre angemessene Strafe. Unter dem Volke aber hörte die Raserei auf, und es wurde die alte Eintracht wiederhergestellt.

59. Um dieselbe Zeit beredete Lykomedes von Tegea die Arkadier, zu einer gemeinsamen Verfassung sich zu vereinigen, und mit einander eine Versammlung zu halten, die aus zehntausend Männern bestände und Vollmacht hätte, über Krieg und Frieden sich zu berathen. Es entstand aber eine bedeutende Spaltung unter den Arkadiern, und die Zwistigkeiten wurden mit den Waffen entschieden, wobei Viele umkamen und mehr als vierzehnhundert Menschen in die Verbannung zogen, zum Theil nach Sparta, zum Theil nach

Palantium. Die letzteren wurden von den Palantiern ausgeliefert und von der siegenden Partei hingeschlachtet. Die aber nach Sparta geflohen waren, bewogen die Lacedämonier zu einem Feldzuge nach Arkadien. Der König Agesilaus fiel also mit einem Heere und mit den Verbannten in das Gebiet der Tegeaten ein, weil man glaubte, Diese seyen an der Spaltung und der Verbannung Schuld. Er verheerte das Land und machte Angriffe auf die Stadt; so schreckte er die Gegenpartei unter den Arkadiern.

60. Während Das geschah, beredete Jason, der Beherrscher von Pherä, der sich durch seine Feldherrnkunst auszeichnete und viele der Nachbarstädte zu einem Bündniß gewonnen hatte, die Thessalier, um die Oberherrschaft in Griechenland sich zu bemühen, die ja als Preis der Tapferkeit aufgesetzt sey für Diejenigen, die darum zu kämpfen im Stande seyen. Die Lacedämonier hatte eben jetzt das schwere Unglück bei Leuktra getroffen, den Athenern war es nur um die Herrschaft zur See zu thun, die Thebaner waren des Vorrangs nicht würdig und die Argiver durch die Spaltung und das Morden unter den Bürgern geschwächt. Daher machten denn die Thessalier den Jason zu ihrem obersten Vorsteher und übertrugen ihm die Führung des Kriegs. Jason gewann, nachdem er den Oberbefehl übernommen, einige der benachbarten Völker und schloß ein Bündniß mit Amyntas, dem König der Macedonier. Ein eigener Fall kam in diesem Jahre vor; drei regierende Fürsten starben um dieselbe Zeit. Amyntas, des Arrhidäus Sohn, König von Macedonien, starb nach einer vierundzwanzigjährigen Regie-

rung und hinterließ drei Söhne, Alexander, Perdikkas und Philippus; es folgte ihm auf den Thron Alexander, der ein Jahr regierte. Ferner endete Agesipolis, der König der Lacedämonier, nachdem er ein Jahr regiert hatte; sein Bruder Kleomenes, der ihm auf dem Throne folgte, war vierunddreißig*) Jahre König. Der dritte war Jason von Pherä, der zum Vorsteher von Thessalien erwählt war und bei seinen Unterthanen für einen milden Herrscher galt. Er wurde heimlich ermordet, nach der Angabe des Ephorus von sieben Jünglingen, die sich aus Ruhmsucht verschworen hatten, nach andern Nachrichten aber von seinem Bruder Polydorus. Dieser übernahm auch wirklich die Herrschaft und regierte ein Jahr. — Der Geschichtschreiber Duris von Samos fängt hier seine Geschichte von Griechenland an. — Diß ist es, was in jenem Jahre geschah.

61. Als in Athen Lysistratus Archon war, entstand bei den Römern eine Spaltung, indem die eine Partei Consuln, die andere Kriegstribunen gewählt wissen wollte. Eine Zeit lang gab es nun in Folge der Spaltung keine Obrigkeiten. Darauf aber beschloß man, sechs Kriegstribunen zu wählen, und es wurden ernannt Lucius Aemilius, Cajus Veturius, Servius Sulpicius, Lucius Quinctius, Cajus Quinctius, Publius Valerius [J. R. 385. v. C. 369]. In diesem Jahr wurde Polydorus von Pherä, welcher Fürst der Thessalier geworden war, von seinem Bruder Alexander mit Gift getödtet, indem ihn dieser zur Trunkenheit verführte. In der Herrschaft folgte ihm sein Bruder Alexander und regierte

*) Nach XX, 29 sollte es heißen einundsechzig.

eilf Jahre. Wie er aber auf widerrechtliche und gewaltsame Weise zur Herrschaft gelangt war, so verwaltete er auch nach denselben Grundsätzen die Regierungsgeschäfte. Statt daß die vorigen Fürsten das Volk milde behandelten und deßwegen geliebt wurden, machte er sich durch eine gewaltthätige und drückende Herrschaft verhaßt. Aus Furcht vor seiner Willkür vereinigten sich daher einige der Larissäer aus dem edeln Geschlecht der Aleuaden mit einander, um der Herrschaft ein Ende zu machen. Sie begaben sich von Larissa nach Macedonien und bewogen den König Alexander, zum Sturz des Tyrannen mitzuwirken. Während sie damit beschäftigt waren, hob Alexander von Pherä, der von den Rüstungen gegen ihn Nachricht erhalten, die zum Kriegsdienst taugliche Mannschaft aus und gedachte in Macedonien die Schlacht zu liefern. Allein der König der Macedonier in Verbindung mit den Flüchtlingen aus Larissa kam den Feinden zuvor und erschien mit seinem Heere vor Larissa. Es wurden ihm von den Larissäern heimlich die Thore geöffnet, und er bemächtigte sich der Stadt bis auf die Burg. Hierauf belagerte er die Burg, und nachdem er die Stadt Kranon gewonnen, versprach er, den Thessaliern die Städte zurückzugeben, legte aber beträchtliche Besatzungen darein und behielt, um seinen Ruhm unbekümmert, die Städte für sich. Alexander von Pherä aber, überall verfolgt und geschreckt, zog sich nach Pherä zurück. So stand es in Thessalien.

62. Im Peloponnes schickten die Lacedämonier den Feldherrn Polytropus nach Arkadien ab mit tau-

send Schwerbewaffneten aus der Stadt und fünfhundert Mann von den Verbannten aus Argos und Böotien. Er rückte in das Arkadische Orchomenos ein, um diese freundschaftlich gegen die Spartaner gesinnte Stadt zu beschützen. Lykomedes von Mantinea, der Anführer der Arkadier, zog mit fünftausend Mann, welche die Auserlesenen hießen, gegen Orchomenos. Die Lacedämonier ließen die Truppen aus der Stadt ausrücken, und es kam zu einem hitzigen Treffen, in welchem der Feldherr der Lacedämonier umkam, und außer ihm noch gegen zweihundert Mann; die Uebrigen wurden in die Stadt zurückgetrieben. Die Arkadier aber, ob sie gleich Sieger waren, fürchteten sich doch vor Sparta's Macht, und glaubten für sich allein den Krieg mit den Lacedämoniern nicht fortführen zu können. Sie nahmen daher nicht nur die Argiver und Elier zu Hülfe, sondern schickten Gesandte für's Erste nach Athen mit der Aufforderung zu einem Bündniß gegen die Spartaner; als ihnen aber hier Niemand Gehör gab, so ordneten sie eine Gesandtschaft an die Thebaner ab, und überredeten diese, ein Bündniß mit ihnen gegen die Lacedämonier zu schließen. Sogleich ließen die Böotier das Heer ins Feld ziehen und nahmen Hülfstruppen von den Lokrern und Phociern mit. Sie rückten gegen den Peloponnes vor unter den Böotarchen Epaminondas und Pelopidas. Diesen erfahrenen und tapfern Männern hatten nämlich die andern Böotarchen den Oberbefehl freiwillig überlassen. Als sie nach Arkadien kamen, schloßen sich mit gesammter Macht die Arkadier, Elier, Argiver und die andern Bundesgenossen alle an sie an, so

daß sie mehr als fünfzigtausend *) Mann beisammen hatten. Die Anführer hielten einen Rath und beschloßen, gerade gegen Sparta zu ziehen und ganz Lakonika zu verheeren.

63. Die Lacedämonier hatten einen großen Theil der jungen Mannschaft durch das Unglück bei Leuktra verloren, und nicht Wenige waren bei den andern Niederlagen umgekommen; so hatte das Geschick ihre sämmtlichen einheimischen Truppen auf eine geringe Zahl beschränkt; überdieß waren ihre Bundesgenossen theils abgefallen, theils aus derselben Ursache arm an Leuten. Sie geriethen daher in große Verlegenheit und sahen sich deßwegen genöthigt, ihre Zuflucht zur Hülfe der Athener zu nehmen, denen sie in der frühern Zeit die dreißig Tyrannen aufgedrungen, das Aufbauen der Stadtmauern verwehrt und sogar die Stadt von Grund aus zu zerstören und Attika zur Viehwaide zu machen im Sinne gehabt hatten. Aber nichts ist mächtiger als die Noth und das Geschick. Das war es, was die Lacedämonier zwang an ihre ärgsten Feinde sich bittend zu wenden. Sie täuschten sich übrigens nicht in ihrer Hoffnung. Das Volk der Athener war großmüthig und menschenfreundlich genug, daß es, ohne vor der Macht der Thebaner sich zu fürchten, den Beschluß faßte, die Lacedämonier gegen die Gefahr der Sklaverei mit allen Kräften zu schützen. Sogleich ernannten sie den Iphikrates zum Feldherrn und sandten ihn mit der jungen Mannschaft, zwölftausend an der Zahl, auf der Stelle ab. Iphikrates rückte mit seinem Heer, das aus rüstigen

*) Nach Cap. 81 sollte es heißen siebenzigtausend, wie bei Plutarch (Pelopidas 24).

Leuten bestand, in Eile vor. Die Lacedämonier selbst aber zogen, als die Feinde an der Gränze von Lakonika sich lagerten, auch mit gesammter Macht aus Sparta aus und gingen dem Feind entgegen, schwächer zwar an Streitkräften, aber auf die Stärke ihres Muths vertrauend. Epaminondas und seine Gefährten sahen, wie schwer es war, in das Land der Lacedämonier einzudringen; sie hielten es daher nicht für rathsam, mit einem so großen Heer auf demselben Punkt einzufallen, sondern entschloßen sich, in vier Abtheilungen an verschiedenen Stellen den Einfall zu machen.

64. Die erste Abtheilung bildeten die Böotier; *) sie nahmen ihren Weg nach der Stadt Sellasia und machten die Bewohner dieser Gegend von den Lacedämoniern abwendig. Die Argiver, die an der Gränze des Gebiets von Tegea einrückten, kamen ins Gefecht mit den Truppen, die den Paß besetzt hielten; sie tödteten den Anführer derselben, den Spartaner Alexander, und machten außerdem gegen zweihundert Mann nieder, worunter auch die Verbannten aus Böotien waren. Der dritte Heerhaufe, der aus den Arkadiern bestand und sehr zahlreich war, fiel in die Landschaft Sciritis ein, wo Ischolas, ein Mann von vorzüglicher Tapferkeit und Einsicht, mit einer großen Truppenzahl die Gränzwache hielt. Er war einer der ausgezeichnetsten Feldherrn **) und verrichtete eine denkwürdige Heldenthat. Er sah, daß Alle, die ins Treffen kämen, fallen würden, da der Feinde so viele waren. Nun dachte er, seine Stellung in den Engpässen zu verlassen, sey Sparta's un-

*) Für ἴσην sollte vielleicht ἦν, ἡ stehen.

**) Nach Schäfer στρατηγῶν ὢν für στρατιωτῶν.

würdig, und doch wäre es für das Vaterland nützlich, wenn die Truppen gerettet würden. Er wußte unverhofft Beides zu erreichen, dem Beispiel der Tapferkeit nachstrebend, das einst bei Thermopylä der König Leonidas gegeben. Er las nämlich die Jüngeren aus und schickte sie nach Sparta, wo sie dem Vaterland im entscheidenden Augenblicke nützlich werden konnten *). Er selbst aber mit den Aelteren behauptete seine Stellung, und wurde von den Arkadiern umringt und mit Allen zusammen niedergemacht, nachdem er viele Feinde erlegt hatte. Die Elier, welche die vierte Abtheilung ausmachten, trafen auf einem andern Weg, wo das Land offen war, in Sellasia ein. Dieser Ort war nämlich für Alle zum Vereinigungspunkt bestimmt. Nachdem sich das ganze Heer in Sellasia gesammelt, rückten sie gerade gegen Sparta an, indem sie zugleich das Land mit Feuer und Schwert verheerten.

65. Den Lacedämoniern war es unerträglich, Lakonika, nachdem es fünfhundert Jahre lang vor Verwüstung bewahrt geblieben, jetzt von den Feinden verheert zu sehen. Sie eilten mit hastiger Ungeduld aus der Stadt; doch gaben es die Aelteren nicht zu, daß sie sich zu weit von der Heimath entfernten, damit sie nicht überfallen würden; sie ließen sich daher bewegen, sich ruhig zu halten und für die Sicherheit der Stadt zu sorgen. Als aber die Truppen des Epaminondas vom [Berg] Taygetus an den Eurotas herabkamen und über den Fluß gingen, der zur Winterszeit einen reissenden

---

*) Nach περὶ τῶν ὅλων konnte etwa πατρίδι ὁρῶν ausfallen.

Lauf hatte, bemerkten die Lacedämonier, daß das Heer der Feinde bei dem schwierigen Uebergang in Unordnung kam, und nahmen die geschickte Gelegenheit zum Angriff wahr. Sie ließen die Weiber und Kinder und auch die Greise in der Stadt zurück, um Sparta zu bewachen; mit der gesammten jungen Mannschaft aber stürzten sie in Schlachtordnung heraus auf die Feinde und richteten durch den plötzlichen Ueberfall ein großes Blutbad unter den Uebersetzenden an. Als die Böotier und Arkadier sich zur Wehr setzten und die Feinde durch ihre Ueberzahl umzingeln wollten, zogen sich die Spartaner in die Stadt zurück, nachdem sie Viele getödtet und einen glänzenden Beweis ihrer Tapferkeit gegeben. Hierauf folgte von Seiten des Epaminondas ein furchtbarer Angriff auf die Stadt mit dem ganzen Heer. Die Spartaner, denen die natürliche Festigkeit des Platzes zu Statten kam, tödteten viele der allzu verwegen Stürmenden. Endlich strengten die Belagerer alle Kräfte an, und es hatte zuerst den Anschein, als würden sie Sparta mit Gewalt bezwingen. Da aber die Stürmenden theils umkamen, theils verwundet wurden, so ließen Epaminondas und seine Gefährten den Truppen das Zeichen zum Rückzug geben; sie selbst aber näherten sich der Stadt und forderten die Spartaner auf, eine Schlacht zu liefern oder zu bekennen, daß sie von dem Feind überwunden seyen. Auf die Antwort der Spartaner, daß sie zu einer gelegenen Zeit das entscheidende Treffen liefern werden, zogen Jene von der Stadt ab. Nachdem sie ganz Lakonika verheert und eine unermeßliche Menge von Beute zusammengebracht, gingen sie nach Arkadien zurück. Hierauf kehrten die Athener, die zu spät gekommen waren, nach Attika zurück, ohne

etwas Bedeutendes ausgerichtet zu haben. Den Lacedämoniern kamen indessen von den Bundesgenossen viertausend Mann zu Hülfe. Dazu nahmen sie noch tausend kürzlich freigelassene Heloten und zweihundert von den verbannten Böotiern, und hoben in den benachbarten Städten nicht wenige Truppen aus. So rüsteten sie eine Macht, die dem Feind gewachsen war. Während sie dieses ganze Heer beisammenhielten und übten, gewannen sie immer mehr Zuversicht und bereiteten sich vor auf den entscheidenden Kampf.

66. Epaminondas war ein unternehmender Mann und strebte nach unvergänglichem Ruhm. Daher gab er den Arkadiern und den andern Bundesgenossen den Rath, Messene wieder zu erbauen, das seit vielen Jahren von den Lacedämoniern entvölkert war und eine geschickte Lage hatte, um Sparta entgegenzuwirken. Da Alle damit einverstanden waren, so suchte er die übrig gebliebenen Messenier auf, und sonst wurde als Bürger aufgenommen, Wer da wollte. So gründete er Messene und verschaffte der Stadt viele Einwohner, unter die er denn auch das Land vertheilte. Durch die Wiederherstellung *) einer so bedeutenden Griechischen Stadt erwarb er sich großen Beifall an allen Orten. Da Messene öfter erobert und zerstört worden ist, so wird es nicht unzweckmäßig seyn, seine Schicksale von Anfang an in kurzer Uebersicht durchzugehen. Vor Alters hatte das Geschlecht des Neleus und Nestor die Stadt inne bis zum trojanischen Krieg; hierauf Agamemnon's Sohn Orestes und dessen Nachkommen bis zur Rückkehr der Herakliden. So-

*) Ἀνοικοδομήσας ist vielleicht ein Glossem.

dann fiel dem Kresphontes Messenien als Antheil zu, und seine Nachkommen waren eine Zeit lang Könige daselbst. Als später das Geschlecht des Kresphontes die Herrschaft verlor, fiel das Land in die Gewalt der Lacedämonier. Nachher *) wurden, da Teleklus, der König der Lacedämonier, in einem Gefecht umgekommen, die Messenier von den Lacedämoniern im Krieg überwunden. Dieser Krieg soll zwanzig Jahre gedauert haben, da sich die Lacedämonier verschworen hatten, nicht nach Sparta zurückzukehren, wenn sie nicht Messene erobert hätten. Damals geschah es, daß die sogenannten Parthenier geboren wurden, welche die Stadt Tarent gründeten. Als hierauf die Messenier Knechte der Lacedämonier waren, bewog Aristomenes die Messenier, den Spartanern abtrünnig zu werden, und fügte diesen viel Böses zu; wo denn der Dichter Tyrtäus von den Athenern den Spartanern zum Feldherrn gegeben wurde. Einige behaupten übrigens, Aristomenes sey in dem zwanzigjährigen Krieg aufgetreten. Der letzte messenische Krieg entstand nach einem großen Erdbeben. Da beinahe ganz Sparta verschüttet und menschenleer geworden war, so siedelten sich die noch übrigen Messenier mit den Heloten, die an der Empörung Theil genommen, in Ithome an, weil Messene seit langer Zeit entvölkert war. Nachdem sie in allen Kriegen unglücklich gewesen, ließen sie sich nach der letzten Vertreibung in der Stadt Naupaktus nieder, welche ihnen die Athener zum Wohnsitz einräumten. Einige von ihnen flüch-

*) Die Angabe, daß die Messenier schon vor den drei Kriegen unter den Lacedämoniern gestanden, ist ein Versehen Diodor's.

teten sich nach Cephallenia; andere nahmen ihren Sitz in der Stadt auf Sicilien, die von ihnen Messene heißt. Endlich zu der Zeit, von der wir reden, erbauten die Thebaner Messene, auf das Zureden des Epaminondas, der überallher die Messenier zusammenbrachte, und gaben ihnen ihr altes Gebiet wieder. So viele und so große Glückswechsel erfuhr Messene.

67. Das Alles führten die Thebaner in fünfundachtzig Tagen aus. Sie ließen in Messene eine ansehnliche Besatzung und kehrten nach Hause zurück. Die Lacedämonier schickten, nachdem sie so unerwartet der Feinde los geworden, die angesehensten Spartaner als Gesandte nach Athen und schloßen wegen der Vorsteherschaft den Vertrag, daß zur See die Athener, zu Land aber die Lacedämonier die Anführer seyn sollten. Nachher aber hatten beide Städte die Vorsteherschaft gemeinschaftlich. Die Arkadier wählten deu Lykomedes zum Feldherrn und übergaben ihm fünftausend Mann, die sogenannten Auserlesenen. Sie zogen gegen Pellene in Lakonika, eroberten die Stadt mit Sturm, tödteten dle Besatzung der Lacedämonier, die sie daselbst fanden, und die aus mehr als dreihundert Mann bestand, machten die Einwohner zu Sklaven, verheerten das Land und kehrten nach Hause zurück, noch ehe die Hülfe von den Lacedämoniern kam.

Die Böotier, welche von den Thessaliern gerufen wurden, um die Städte zu befreien und der Zwingherrschaft Alexanders von Pherä ein Ende zu machen, schickten den Pelopidas mit einem Heer nach Thessalien und gaben ihm den Auftrag, die Verhältnisse in Thessalien dem

Vortheil der Böotier gemäß zu ordnrn. Als er nach Larissa kam, fand er die Burg durch Alexander von Macedonien besetzt. Er ließ sich dieselbe übergeben, rückte nach Macedonien und schloß ein Bündniß mit Alexander, dem König der Macedonier. Dessen Bruder, Philippus, erhielt er von ihm als Geisel und schickte ihn nach Theben. Nachdem er die Angelenheiten von Thessalien so geordnet, wie es ihm gerade für die Böotier vortheilhaft schien, kehrte er nach Hause zurück.

68. Als Das geschehen war, verabredeten die Arkadier, Argiver und Elier miteinander einen Feldzug gegen die Lacedämonier und bewogen durch eine Gesandtschaft die Böotier, an dem Kriege Theil zu nehmen. Diese ernannten Epaminondas zum Feldherrn mit den andern Böotarchen und schickten siebentausend Mann Fußvolk und sechshundert Reiter ab. Als die Athener erfuhren, daß das Heer der Böotier nach dem Peloponnes zog, sandten sie ein Heer aus unter Chabrias Anführung. Er rückte nach Korinth und zog noch von den Megareern, Pelleniern und Korinthern Truppen an sich, so daß sein Heer sich auf zehntausend Mann belief. Als hierauf die Lacedämonier und die andern Bundesgenossen in Korinth eintrafen, kamen im Ganzen nicht weniger als zwanzigtausend Mann zusammen. Sie beschloßen nun, die Zugänge zu befestigen und den Böotiern das Eindringen in den Peloponnes zu verwehren. Die ganze Strecke von Cenchreä bis Lechäum verschanzten sie mit Pfahlwerk und mit tiefen Gräben. Durch die Menge von Arbeitern und durch den Eifer der Leute kam das Werk schnell zu Stande, so daß

noch vor der Ankunft der Böotier der ganze Platz verschanzt war. Als Epaminondas mit seinem Heere eintraf, untersuchte er und fand, daß die Stelle, welche die Lacedämonier besetzt hielten, am leichtesten anzugreifen war. Für's Erste forderte er nun die Feinde, die beinahe dreimal so stark waren, zur Schlacht heraus. Als aber Niemand aus der Verschanzung zu treten wagte und Alle hinter dem Pfahlwerke sich vertheidigten, so ließ er gegen die Feinde stürmen. Auf der ganzen Linie wurden nun hitzige Angriffe gemacht, besonders aber gegen die Lacedämonier, deren Stellung leicht einzunehmen und schwer zu behaupten war. Mit großer Anstrengung wurde auf beiden Seite gefochten, und mit Mühe überwältigte Epaminondas mit den besten Truppen der Thebaner die Lacedämonier. Er durchbrach ihre Wachposten, führte sein Heer hindurch und rückte in den Peloponnes ein; eine That, die Keiner seiner früheren nachstand.

69. Er wandte sich sogleich gegen Trözen und Epidaurus und verheerte das Land, konnte aber die Städte nicht in seine Gewalt bekommen, weil sie ansehnliche Besatzungen hatten. Sicyon, Phlius und einige andere Städte ergaben sich im ersten Schrecken. Nun zog er gegen Korinth und besiegte die Korinther, die ihm entgegenrückten, in einem Treffen, so daß sie hinter ihre Mauern sich flüchten mußten. Als aber die Böotier auf ihr Glück trotzten und einige voreilig durch das Thor in die Stadt einzudringen wagten, behauptete sich, während die Korinther furchtsam den Häusern zuliefen, Chabrias, der Feldherr der Athener, mit eben so viel Besonnenheit als Muth, ver-

Bayerische Staatsbibliothek München

trieb sie aus der Stadt und machte viele Böotier *) nieder. Es kam zu einem ernstlichen Kampf, indem die Böotier ihr ganzes Heer in furchtbarer Schlachtordnung gegen Korinth führten, Chabrias aber die Athener sammelte, aus der Stadt rückte, die Anhöhen besetzte und den Angriff der Feinde aushielt. Die Böotier verließen sich auf ihre Körperstärke und auf die Erfahrung, die sie in den beständigen Kriegen sich erworben, und hofften die Athener mit Gewalt zu bezwingen. Da aber die Leute des Chabrias einen höhern Standort im Gefecht hatten und viel Vorschub aus der Stadt erhielten, so wurden die Stürmenden theils getödtet, theils verwundet. Mit großem Verlust zogen sich die Böotier zurück, ohne daß sie Etwas hatten ausrichten können. Man bewunderte die Tapferkeit und Feldherrnkunst des Chabrias, als er auf diese Art die Feinde abtrieb.

70. Von Sicilien schifften zweitausend Celten und Iberer nach Korinth herüber, von dem Tyrannen Dionysius den Lacedämoniern zu Hülfe gesandt. Sie hatten Sold auf fünf Monate empfangen. Die Griechen wünschten sie zu prüfen und stellten sie voran. Sie hielten sich wirklich tapfer in den Gefechten und Schlachten, und viele der Böotier und der Bundesgenossen wurden durch sie getödtet. Man fand, daß sie durch Gewandtheit und Muth sich auszeichneten, und nachdem sie viele Dienste geleistet, wurden sie zu Ende des Sommers von den Lacedämoniern mit Geschenken wieder nach Sicilien entlassen.

Hierauf kam Philiskus, von dem König Artaxer-

*) Oder nach Sintenis (βοηθούντων für Βοιωτῶν): viele der Nachrückenden.

xes abgesandt, nach Griechenland herüber und forderte die Griechen auf, den Kriegen ein Ende zu machen und einen allgemeinen Frieden zu schließen. Die Andern alle gaben ihm willig Gehör; die Thebaner aber beharrten auf ihrem Vorhaben, ganz Böotien unter dem Verbaude ihres Gebiets zu behalten, und wurden nicht zugelassen. Da nun zu einem allgemeinen Frieden keine Hoffnung mehr war, so ließ Philiskus den Lacedämoniern zweitausend Mann auserlesene Miethtruppen, denen er den Sold mitgab, zurück, und kehrte um nach Asien.

Während Das geschah, suchte Euphron von Sicyon, ein sehr dreister und tollkühner Mensch, mit Hülfe der Argiver die Alleinherrschaft zu erlangen. Nachdem er seinen Zweck erreicht, verbannte er vierzig der wohlhabendsten Sicyonier, und zog ihr Vermögen ein. Mit den großen Reichthümern, die er in seine Gewalt bekommen, warb er ein Heer von Söldnern und übte die Herrschaft in der Stadt.

71. Als in Athen Nausigenes Archon war, wurden in Rom statt der Consuln sechs Kriegstribunen ernannt, Lucius Furius, Publius und Cajus Valerius, Anlus Manlius, Servius Cornelius, Servius Sulpicius *); bei den Eliern wurde die hundertunddritte Olympiade gefeiert, wo Pythostratus von Athen Sieger auf der Rennbahn war [J. R. 386. v. C. 368]. In diesem Jahr ermordete Ptolemäus Alorites,

*) Diodor nennt hier die Kriegstribunen des nächsten Jahres nach der Anarchie, von denen er aber zwei übergeht.

der Sohn des Amyntas, seinen Bruder **) Alexander mit Hinterlist, und war drei Jahre König von Macedonien. In Böotien hatte Epaminondas einen Nebenbuhler seines Ruhmes an Pelopidas, der, als er sah, wie jener die Verhältnisse im Peloponnes zum Vortheil der Böotier geordnet, ebenso die Länder ausserhalb des Peloponnesus für die Thebaner zu gewinnen strebte. Er ging in Begleitung seines Freundes Ismenias, der wegen seiner Tapferkeit bewundert wurde, nach Thessalien. Als er sich aber zu Alexander, dem Tyrannen von Pherä, begab, wurde er mit Ismenias unversehens ergriffen und gefangen gesetzt. Da die Thebaner, über diesen Vorfall aufgebracht, schnell achttausend Schwerbewaffnete und sechshundert Reiter nach Thessalien schickten, so gerieth Alexander in Furcht uud schickte Abgeordnete wegen eines Bündnisses nach Athen. Das Volk sandte ihm sogleich dreissig Schiffe und tausend Mann unter der Anführung des Autokles. Während derselbe um Euböa schiffte, trafen die Thebaner in Thessalien ein. Alexander hatte ein Heer von Fußgängern zusammengebracht, und seine Reiterei war viel stärker als die der Böotier. Anfangs hatten nun die Böotier im Sinn, durch eine Schlacht dem Krieg ein Ende zu machen, da sie die Thessalier zur Hülfe hatten. Als sie aber von diesen verlassen wurden und die Athener und einige andere Bundesvölker zu Alexander stießen, den Böotiern aber Speisen, Getränke und alle andere Bedürfnisse zu mangeln anfingen, so beschloßen die Böotarchen, den Rückweg nach Hause anzutreten. Da auf dem

*) Nach den andern Nachrichten gehörte Ptolemäus nicht zum Königshaus.

Rückzug ihr Weg durch ebenes Land ging, so setzte ihnen Alexander mit zahlreicher Reiterei nach und griff die Hinterhut an. Unter beständigen Speerwürfen sanken viele Böotier todt oder verwundet hin. Endlich wurde ihnen das Vorwärtsgehen ebenso unmöglich gemacht als das Stillestehen, und sie geriethen in die größte Verlegenheit, da es zugleich an Lebensmitteln fehlte. Schon verzweifelten sie an ihrer Rettung, als Epaminondas, welcher damals ohne Amt beim Heere war, von Diesem zum Feldherrn ernannt wurde. Er las sogleich die leichten Truppen und die Reiter aus, um sie unmittelbar zu befehligen, und hielt mit ihnen, indem er sich auf die Hinterhut stellte, die nachsetzenden Feinde auf, so daß die voranziehenden Schwerbewaffneten ganz gesichert waren. Er lieferte während des Rückzugs Gefechte, wobei er eine künstliche Schlachtordnung anwendete, und so brachte er das Heer glücklich durch. Sein Ruhm stieg durch solche gelungene Unternehmungen immer höher, und er gelangte zu großem Ansehen bei seinen Mitbürgern und den Bundesgenossen. Die damaligen Böotarchen aber wurden von den Thebanern verurtheilt und ihnen eine schwere Geldstrafe auferlegt.

72. Man wird nach der Ursache fragen, warum dieser große Mann ohne Anstellung den Feldzug nach Thessalien mitgemacht. Wir müssen darüber den Aufschluß geben, der zu seiner Rechtfertigung dient. In der Schlacht bei Korinth, wo Epaminondas die Lacedämonier, welche die Verschanzung besetzt hielten, sprengte, konnte er viele Feinde tödten, begnügte sich aber mit dem errungenen Vortheil und stand von dem weiteren Gefecht ab. Nun entstand großer Verdacht gegen ihn, als hätte er, um sich die Lacedä-

monier geneigt zu machen, ihrer geschont. Die Neider seines Ruhmes ergriffen die geschickte Gelegenheit zur Verläumdung und brachten eine Klage wegen Verrätherei gegen ihn vor, worauf ihm das aufgebrachte Volk die Böotarchenwürde abnahm und ihn ohne Anstellung mit den Uebrigen abschickte. Als er aber durch seine glückliche Thaten die Verläumdung zu Schanden machte, da setzte ihn das Volk in seine vorige Würde wieder ein.

Nicht lange darauf fiel eine große Schlacht zwischen den Lacedämoniern und Arkadiern vor, in welcher die Lacedämonier einen glänzenden Sieg erfochten. Seit der Niederlage bei Leuktra war ihnen das Kriegsglück hier zum Erstenmal und zwar außerordentlich günstig. Es fielen nämlich von den Arkadiern über zehntausend Mann, und von den Lacedämoniern kein einziger. Die Priesterinnen zu Dodona hatten ihnen vorausgesagt, dieser Krieg werde thränenlos für die Lacedämonier seyn. Nach der Schlacht erbauten die Arkadier aus Furcht vor den Einfällen der Lacedämonier an einer schicklichen Stelle die sogenannte „große Stadt" [Megalopolis], indem sie vierzig Dörfer der mänalischen und parrhasischen Arkadier in derselben vereinigten. So stand es in Griechenland.

73. In Sicilien beschloß der Tyrann Dionysius gegen die Karthager zu Felde zu ziehen, weil er bedeutende Streitkräfte hatte und wußte, daß Jene zum Krieg schlecht gerüstet waren wegen der pestartigen Seuche, die unter ihnen geherrscht, und wegen der Empörung der Libyer. Da er aber keinen hinreichenden Grund zum Streit hatte, so gab er vor, die Pöner haben von ihrem Gebiet aus die

Gränzen seiner Herrschaft überschritten. Er rüstete also dreißigtausend Mann Fußvolk und dreitausend Reiter, dreihundert Dreiruder und dieser Heeresmacht angemessene Kriegsvorräthe, und fiel in das den Karthagern unterworfene Land ein. Selinus und Entella gewann er sogleich, und nachdem er die ganze Gegend verheert und die Stadt Eryx in seine Gewalt bekommen, belagerte er Lilybäum. Da aber eine starke Besatzung darin lag, so hob er die Belagerung auf. Er hörte, die Schiffswerfte der Karthager seyen verbrannt, und meinte, ihre ganze Flotte sey zu Grunde gegangen. Daher wurde er sorglos und sandte hundertunddreissig seiner besten Dreiruder in den Hafen von Eryx; die andern alle aber schickte er ab nach Syrakus. Unversehens bemannten aber die Karthager zweihundert Schiffe und liefen gegen die im Hafen von Eryx liegenden an. Durch den unvermutheten Ueberfall gelang es ihnen, die meisten der Dreiruder zu nehmen. Hierauf wurde, da der Winter bevorstand, ein Waffenstillstand geschlossen, und beide Theile zogen sich in die Städte ihres Gebiets zurück. Nicht lange darauf verfiel Dionysius in eine Krankheit und starb, nachdem er achtunddreissig Jahre geherrscht hatte. Es folgte ihm in der Regierung sein Sohn Dionysius, und führte zwölf Jahre die Zwingherrschaft.

74. Es wird dem Zweck unseres Geschichtwerks nicht unangemessen seyn, die Ursache von dem Tode jenes Herrschers, und was ihm vor *) seinem Lebensende widerfahren

---

*) Es wird eher περὶ in πρὸ als der Gen. in den Acc. zu verwandeln seyn.

ist, zu erzählen. Dionysius ließ in Athen an den Lenäen *) ein Trauerspiel aufführen und erhielt den Preis. Nun schiffte Einer, der im Chor gesungen, sogleich nach Korinth, weil er hoffte, eine glänzende Belohnung zu bekommen, wenn er die erste Nachricht von dem Siege brächte. Er traf dort ein Schiff, das nach Sicilien absegelte, bestieg es und fuhr mit günstigem Winde nach Syrakus, so daß er schnell dem Tyrannen seinen Sieg verkündigen konnte. Dionysius beschenkte ihn und war hocherfreut. Er brachte den Göttern ein Dankopfer für die Botschaft und stellte Trinkgelage und große Gastmahle an, wobei er seine Freunde glänzend bewirthete. Bei dem Gelage berauschte er sich aber so übermäßig, daß er in eine heftige Krankheit verfiel, weil er gar zu viel Getränke zu sich genommen. Er hatte einen Spruch von den Göttern bekommen, er werde dann sterben, wenn er die Stärkeren überwinde. Dieses Orakel bezog er auf die Karthager, weil er dachte, sie seyen stärker als er. Daher pflegte er in den Kriegen, die er öfter mit ihnen führte, nach dem Siege sich zurückzuziehen und sich freiwillig überwunden zu geben, damit er nicht über die Mächtigeren gesiegt zu haben schiene. Allein er konnte mit seiner List die Nothwendigkeit des Verhängnisses doch nicht umgehen. Er gewann, obgleich ein schlechter Dichter, durch die Entscheidung in Athen den Sieg über die bessern Dichter. So folgte denn natürlich darauf, dem Orakel gemäß, sein Lebensende, weil er die Stärkeren überwunden. Der jüngere Dionysius berief, als er die Zwingherrschaft antrat, zuerst die

*) Einem Bacchusfest, mit dem ein Wettstreit der Dichter verbunden war.

Einwohner zu einer Volksversammlung und forderte sie in einer zweckmäßigen Rede auf, ihm ihr Wohlwollen zu bewahren als Erbgut von seinem Vater. Hierauf ließ er seinen Vater mit großem Prunk auf der Burg neben dem sogenannten Königsthor begraben und sicherte seinen Thron.

75. Als in Athen Polyzelus Archon war, gab es in Rom keine Obrigkeiten *) wegen einer Spaltung unter den Bürgern [J. R. 387. v. C. 367]. In Griechenland führte Alexander, der Tyrann von Pherä in Thessalien, Beschwerden gegen die Stadt Skotussa. Nun berief er die Einwohner zu einer Volksversammlung, umstellte sie mit Söldnern und ließ alle umbringen. Die Körper der Todten warf er in den Graben vor der Mauer und plünderte die Stadt aus. Der Thebaner Epaminondas fiel mit einem Heer in den Peloponnes ein und brachte die Achäischen und einige andere Städte auf seine Seite. Er befreite Dyme, Naupaktus und Kalydon, das eine Besatzung der Achäer hatte. Die Böotier machten auch einen Zug nach Thessalien und erhielten den Pelopidas von Alexander, dem Tyrannen von Pherä, zurück. Den Phliasiern, die von den Argivern bekriegt wurden, schickten die Athener den Feldherrn Chares mit einem Heer, um der belagerten Stadt Hülfe zu leisten. Er

*) Schon bei dem J. 369 hat Diodor der Anarchie gedacht, aber ohne darum in der Reihe der Römischen Magistrate eine Lücke zu lassen. Hier scheint er nun den Fehler verbessern zu wollen, indem er dem J. 367 keine Magistrate giebt, und bei 366 die Namen wiederholt, die er bei 368 gesetzt.

besiegte die Argiver in zwei Treffen und kehrte, nachdem er den Phliasiern Sicherheit geschafft, nach Athen zurück.

76. Nachdem das Jahr vergangen war, wurde in Athen Cephisodorus Archon, und in Rom wählte das Volk statt der Consuln sechs *) Kriegstribunen, Lucius Furius, Publius und Cajus Valerius, Aulus Manlius, Servius Sulpicius und Servius Cornelius [J. R. 388. v. C. 366]. In diesem Jahr nahm Themison, der Tyrann von Eretria, die den Athenern gehörige Stadt Oropus in Besitz, verlor sie aber unerwarteterweise wieder. Da nämlich die Athener gegen ihn zu Felde zogen und ihm an Streitkräften weit überlegen waren, so schickten ihm die Thebaner Hülfe und nahmen die Stadt ein. Allein sie behielten sie unter ihrer Obhut, statt sie zurükzugeben.

Während Das geschah, wanderten die Koer in die noch jetzt bewohnte Stadt und verschafften ihr einen bedeutenden Glanz. Es sammelte sich nämlich darin eine große Zahl von Einwohnern, und es wurden Mauern mit großem Aufwande erbaut und ein ansehnlicher Hafen. Seit dieser Zeit nahmen die öffentlichen Einkünfte sowohl als der Wohlstand der Bürger immer zu, und die Stadt konnte in jeder Rücksicht mit den Städten vom ersten Rang wetteifern.

Zu derselben Zeit schickte der Perserkönig Gesandte und bewog die Griechen, die Kriege zu beendigen und einen allgemeinen Frieden zu schließen. So nahm denn der sogenannte lakonische und böotische Krieg, der mit der

*) Nur vier sind genannt wie Cap. 71, aber richtiger als dort.

Schlacht bei Leuktra angefangen, ein Ende, nachdem er länger als fünf Jahre gedauert.

Männer, die sich nm diese Zeit in der Wissenschaft einen Namen gemacht, sind der Redner Isokrates und seine Schüler, der Philosoph Aristoteles, ferner Anaximenes von Lampsakus und Plato von Athen, auch die letzten der pythagorischen Philosophen; der Geschichtschreiber Xenophon, der damals in hohem Alter stand (er erzählt noch den Tod des Epaminondas, der bald darauf erfolgte); Aristippus und Antisthenes; endlich Aeschines von Sphettus, der Sokratiker.

77. Als in Athen Chion Archon war, wurden in Rom statt der Consuln Kriegstribunen gewählt, Quintus Servilius, Cajus Veturius, Aulus Cornelius, Marcus Cornelius, Quintus Quinctius, Marcus Fabius [J. R. 389. v. C. 365]. In diesem Jahr traten an die Stelle des Friedens, der in ganz Griechenland herrschte, wieder Ausbrüche von Feindseligkeiten zwischen einigen Staaten und unerwartete Umtriebe von Unruhstiftern. Die verbannten Arkadier nämlich machten sich von Elis auf und besetzten in der Landschaft Triphylia einen festen Platz, Lasion genannt. Schon seit langer Zeit war Triphylia zwischen den Arkadiern und Eliern streitig, und je nachdem bei den wandelbaren Schicksalen diese oder jene die Oberhand hatten, wechselten die Gebieter des Landes. Zur damaligen Zeit hatten die Arkadier Triphylia inne, und aus Veranlassung der Verbannten nahmen es nun die Elier den Arkadiern ab. Darüber aufgebracht schickten die Arkadier für's Erste Gesandte ab, um die Festung zurückzu-

fordern. Da ihnen aber Niemand Gehör gab, so ließen sie Hülfstruppen von Athen kommen und zogen mit denselben gegen Lasion aus. Die Elier standen den Verbannten bei, und es kam in der Nähe von Lasion zu einem Treffen, in welchem die Elier, da die Arkadier viel stärker waren, besiegt wurden und mehr als zweihundert Mann verloren. Nach diesem Ausbruche des Krieges kam es mit den Feindseligkeiten zwischen den Arkadiern und Eliern immer weiter. Stolz auf den errungenen Vortheil zogen die Arkadier gegen Elea und nahmen die Städte Margana, Kronium, Cyparissia und Koryphasium.

Während Das geschah, wurde in Macedonien Ptolemäus Alorites von seinem Bruder *) Perdikkas mit Hinterlist ermordet, nachdem er drei Jahre regiert hatte. Auf dem Thron folgte ihm Perdikkas, welcher fünf Jahre König von Macedonien war.

78. Als in Athen Timokrates Archon war, wurden in Rom statt der Consuln sechs **) Kriegstribunen ernannt, Titus Quinctius, Servius Cornelius, Servius Sulpicius, Spurius Servilius, Lucius Papirius, Lucius Veturius; es wurde von den Pisäern und Arkadiern die hundertundvierte Olympiade gefeiert, wo Phocides von Athen Sieger auf der Rennbahn war [J. R. 390. v. C. 364.]. In diesem Jahr wollten die Pisäer ein altes Recht ihrer Stadt wieder geltend machen, indem sie, auf Gründe aus der fabelhaften Urzeit gestützt, behaupteten, ihnen komme die Leitung des olym-

*) Vergl. Cap. 71.

**) Im Text stehen nur drei.

pischen Volksfestes zu. Sie glaubten, es sey jetzt eine schickliche Zeit für ihre Ansprüche wegen der Kampfspiele und schloßen ein Bündniß mit den Arkadiern, die damals mit den Eliern Krieg führten. Nachdem sie diese Mitstreiter gewonnen, zogen sie gegen die Elier zu Felde, welche die Kampfspiele eben anordneten. Die Elier widersetzten sich mit gesammter Macht, nnd es entstand ein hitziges Gefecht, während die zu dem Volksfeste versammelten Griechen bekränzt dem Kampfe zusahen und in sicherer Ruhe den tapfern Thaten beider Theile Beifall zuriefen. Endlich siegten die Pisäer, und sie ordneten also die Spiele an. Die Elier nahmen nachher diese Olympiade nicht in das Verzeichniß auf, weil sie für eine mit Gewalt und unrechtmäßig veranstaltete galt.

Zu derselben Zeit besprach sich der Thebaner Epaminondas mit seinen Mitbürgern, unter denen er in sehr hohem Ansehen stand, in öffentlicher Volksversammlung, um sie zu bewegen, daß sie um den Oberbefehl zur See sich bemühten. Er hielt eine zuvor wohl überdachte Rede, worin er die Vortheile und die Möglichkeit dieses Unternehmens nachwies und unter anderem erinnerte, wie leicht es sey, wenn man zu Lande die Oberhand habe, die Herrschaft zur See zu erlangen; seyen doch die Athener in dem Kriege mit Xerxes, ob sie gleich für sich allein zweihundert Schiffe bemannt, unter den Lacedämoniern gestanden, die nur zehn Schiffe geliefert. Durch diese und manche andere seinem Zweck angemessene Vorstellungen beredete er die Thebaner, um die Herrschaft zur See sich zu bemühen.

79. Sogleich beschloß nun das Volk, hundert Dreiru-

der und eben so viele Schiffshäuser zu bauen, und die Rhodier, Chier und Byzantier zur Unterstützung des Vorhabens aufzufordern. Epaminondas selbst wurde mit einem Heer nach diesen Städten geschickt. Er setzte den Laches, den Feldherrn der Athener, der mit einer ansehnlichen Flotte abgesandt war, den Thebanern zu wehren, in Furcht und zwang ihn abzusegeln; so brachte er die Städte auf die Seite der Thebaner. Wenn dieser Mann noch länger gelebt hätte, so würden die Thebaner den Oberbefehl zu Lande und die Herrschaft zur See zugleich erlangt haben. Da er aber kurze Zeit darauf in der Schlacht bei Mantinea, wo er seinem Vaterland den glänzendsten Sieg erfocht, den Heldentod starb, so ging auch sogleich die Macht der Thebaner mit seinem Tode wieder unter. Doch Das werden wir unten bald ausführlich im Einzelnen erzählen.

Damals nun beschloßen die Thebaner einen Feldzug gegen Orchomenos, aus folgender Veranlassung. Einige der Verbannten wünschten die Verfassung in Theben in eine Adelsherrschaft umzuwandeln, und beredeten die Reiter der Orchomenier, dreihundert an der Zahl, zu ihrem Unternehmen mitzuwirken. Diese waren von Alters her *) gewohnt, an einem bestimmten Tage zur Waffenübung sich einzufinden; daher wurde auf diesen Tag der Angriff verabredet. Sie fanden sich mit vielen Andern, die an dem Vorhaben Theil

*) Vielleicht ἐξ ἀρχαίων für ἐκ Θηβαίων. Nach Wesselings Vermuthung ἐκ Θηβῶν müßte es heißen: Diese waren gewohnt, an e. b. T. z. W. aus Theben auszurücken.

nahmen und mit auszogen, zur bestimmten Zeit ein. Allein die Anstifter des Unternehmens wurden andern Sinnes und verriethen ihre Mitverschwornen, indem sie den Plan den Böotarchen anzeigten. Sie erlangten durch dieses Verdienst für sich selbst Straflosigkeit. Die Reiter der Orchomenier aber wurden von den Archonten festgenommen und vor die Versammlung des Volks geführt, das dann beschloß, sie hinzurichten, die Orchomenier zu Sklaven zu machen und die Stadt zu zerstören. Die Thebaner waren nämlich von alten Zeiten her feindselig gegen diese Stadt gesinnt, weil sie im Heldenalter den Minyern zinspflichtig gewesen, wovon sie später durch Herkules befreit wurden. So zogen sie denn, da sie eine Gelegenheit und einen schicklichen Vorwand zur Rache gefunden zu haben glaubten, gegen Orchomenos. Nachdem sie die Stadt erobert, tödteten sie die Männer und machten Weiber und Kinder zu Sklaven.

80. Um dieselbe Zeit schickten die Thessalier, die noch mit Alexander, dem Tyrannen von Pherä, Krieg führten und in mehreren Treffen besiegt waren und viele Leute verloren hatten, Gesandte an die Thebaner mit der Bitte, daß sie ihnen beiständen und den Pelopidas als Feldherrn sendeten. Sie wußten nämlich, daß dieser Mann wegen seiner Verhaftung durch Alexander ein abgesagter Feind des Tyrannen war; auch kannten sie seine ausgezeichnete Tapferkeit und seine weitberühmte Kriegskunst. Es wurde eine allgemeine Versammlung der Böotier gehalten, in welcher die Gesandten vortrugen, was sie auszurichten hatten. Die Böotier bewilligten den Thessaliern Alles, gaben dem Pelopidas gegen siebentausend Streiter mit und hießen ihn

sogleich den Bedrängten zu Hülfe kommen. Pelopidas rückte unverzüglich mit dem Heer aus. Da geschah es, daß die Sonne sich verfinsterte. Dieses Ereigniß war Vielen bedenklich, und Wahrsager behaupteten, in Folge des Ausrückens der Truppen werde sich die Sonne der Stadt verfinstern. Ungeachtet sie mit diesem Ausdruck den Tod des Pelopidas ankündigten, zog dennoch Pelopidas ins Feld, von seinem Schicksal getrieben. Als er in Thessalien ankam, fand er die Anhöhen bereits durch Alexander besetzt, dessen Heer aus mehr als zwanzigtausend Mann bestand. Er lagerte sich den Feinden gegenüber, und nachdem er Hülfstruppen von den Thessaliern an sich gezogen, lieferte er seinem Gegner eine Schlacht. Da Alexander durch seine höhere Stellung im Vortheil war, so wollte Pelopidas durch seine persönliche Tapferkeit das Treffen entscheiden und ging gerade auf Alexander los. Der Tyrann leistete mit seinen Auserlesenen Widerstand, und es kam zu einem hitzigen Kampf, in welchem Pelopidas so tapfer focht, daß er den Boden rings um sich her mit Leichen bedeckte und die Schlacht beendigte, indem er die Feinde zum Weichen brachte. So gewann er den Sieg, verlor aber sein Leben und gab als Held, unter zahlreichen Wunden erliegend, seinen Geist auf. Alexander wurde noch in einer zweiten Schlacht besiegt und so völlig geschwächt, daß er zu einem Vergleiche genöthigt war, nach welchem er den Thessaliern die unterjochten Städte zurückgab, die Magnesier aber und die Phthiotischen Achäer den Böotiern überließ, und für die Zukunft nur Beherrscher von Pherä blieb, als Bundesgenosse der Böotier.

81. Die Thebaner, nachdem sie den hochgepriesenen Sieg davon getragen, erklärten sich dennoch überall für überwunden, da Pelopidas todt sey. Sie hatten einen trefflichen Mann verloren und durften billig den Sieg geringer anschlagen als das Leben *) des Pelopidas. Denn manchen wichtigen Dienst hatte er dem Vaterlande geleistet und sehr viel zu Thebens Größe beigetragen. Die Einnahme der Stadt durch die Verbannten, wo Kadmea wieder gewonnen wurde, verdankte mau vorzüglich ihm, was Jedermann ohne Widerspruch anerkannte; und von dem Gelingen dieser Unternehmung hingen alle späteren glücklichen Ereignisse ab. In der Schlacht bei Tegyra**) war Pelopidas der einzige Böotarch und siegte über die Lacedämonier, die Mächtigsten in Griechenland; nach dieser glänzenden That errichteten die Thebaner das erste Siegeszeichen als Ueberwinder der Lacedämonier. In der Schlacht bei Leuktra befehligte er die heilige Schaar und wurde, indem er mit derselben den ersten Angriff auf die Spartaner machte, der Führer zum Siege. Bei dem Zuge gegen Lacedämon standen siebzigtausend Mann unter seinem Befehle, und gerade vor Sparta stellte er den Lacedämoniern, deren Land zuvor noch niemals verheert war, ein Siegeszeichen auf. Als Gesandter bei dem Perser-König wirkte er für Messene, das nach dreihundertjähriger Verödung die Thebaner wiederhergestellt hatten,

*) Ζωῆς für δόξης.
**) Cap. 37.

durch den allgemeinen Vertrag die Unabhängigkeit aus. In dem letzten Kampfe gegen Alexander und dessen viel zahlreicheres Heer gewann er nicht nur einen berühmten Sieg, sondern auch im Tode noch verherrlichte sich seine Tapferkeit. Kämpfte er ruhmvoll gegen die Feinde, so stand er dagegen zu seinen Mitbürgern in einem solchen Verhältniß *), daß er seit seiner Rückkehr nach Theben bis zu seinem Tode das Amt eines Böotarchen beständig beibehielt; eine Ehre, die noch keinem andern Bürger widerfahren war. So empfange denn Pelopidas, wie er sich durch seine Verdienste die allgemeine Achtung erworben, durch uns auch von der Geschichte sein Lob.

Um dieselbe Zeit suchte sich Klearchus, ein Bürger von Heraklea in Pontus, zum Herrscher aufzuwerfen. Er erreichte seinen Zweck und nahm sich das Verhalten des Tyrannen Dionysius von Syrakus zum Muster. Zwölf Jahre regierte er mit Ruhm als Tyrann von Heraklea. Timotheus, der Anführer eines Heeres der Athener zu Land und zur See, belagerte und eroberte eben damals Torone und Potidäa, und brachte der belagerten Stadt Cyzikus Hülfe.

82. Nachdem dieses Jahr vergangen war, wurde in Athen Chariklides Archon, und in Rom wählte man zu Consuln **) Lucius Aemilius Mamercinus und Lu-

*) Es hieß vielleicht πρὸς δὲ τοὺς πολεμίους καλῶς ἀγωνισάμενος πρὸς τοὺς πολίτας οὕτω διετέθη, und das folgende τῶν πολιτῶν gehört nicht her.

**) Diodor übergeht das letzte Jahr der Kriegstribunen. Er

cius Sextius Lateranus [J. R. 391. v. C. 363]. In diesem Jahre waren die Arkadier, nachdem sie gemeinschaftlich mit den Pisäern die Olympischen Spiele geordnet, Herrn des Tempels und der Schätze in demselben. Nun verwendeten die Mantineer *) nicht wenige Weihgeschenke zu ihrem eigenen Nutzen. Diesen Frevlern war also daran gelegen, daß man den Krieg mit den Eliern fortsetzte, damit sie nicht, wenn Friede würde, Rechenschaft über das Verwendete zu geben hätten. Da aber die andern Arkadier Frieden zu schließen wünschten, so erregten Jene einen Streit gegen ihre Volksgenossen. Es bildeten sich zwei Gesellschaften; auf der einen Seite standen die Tegeaten, auf der andern die Mantineer an der Spitze. Der Zwist wurde immer heftiger, und man entschloß sich, die Waffen entscheiden zu lassen. Die Tegeaten bewogen durch eine Gesandschaft die Böotier, ihnen zu helfen. Diese ernannten den Epaminondas zum Feldherrn und schickten ihn mit einem ansehnlichen Heere den Tegeaten zu Hülfe. Die Mantineer aber, die vor dem Heer aus Böotien und dem Namen des Epaminondas sich fürchteten, sandten Abgeordnete zu den ärgsten Feinden der Böotier, nach Athen und Lace-

---

ist von hier an (363 bis 331) um drei Consularjahre zurück.

*) Wenn es hier nicht statt „die Mantineer" hieß „einige der Arkadier," so stimmen die Worte mit der gleichfolgenden Erzählung eben so wenig überein als mit Xenophon Gr. Gesch. VII, 4, 33.

dämon und gewannen dieselben zu Bundesgenossen. Beide Städte schickten unverzüglich eine starke Truppenzahl ab, und es wurden viele bedeutende Treffen im Peloponnes geliefert. Die Lacedämonier fielen sogleich in das nahe gelegene Arkadien ein. Epaminondas rückte zu derselben Zeit mit seinem Heere vor, und als er nicht weit von Mantinea stand, erfuhr er von den Bewohnern dieser Gegend, daß die gesammte Macht der Lacedämonier das Land der Tegeaten verheere. Nun dachte er, Sparta sey von Truppen entblößt, und wollte eine wichtige Unternehmung ausfuhren, wobei ihm aber das Glück nicht günstig war. Er brach nemlich bei Nacht gegen Sparta auf. Der Lacedämonische König Agis *) aber, der eine List des Epaminondas vermuthete und richtig errieth, was geschehen würde, schickte Kretische Schnell-Läufer ab **), die dem Epaminondas zuvorkamen, und durch die er den in Sparta Zurückgebliebenen melden ließ, die Böotier werden unverzüglich vor Lacedämon erscheinen, um die Stadt anzugreifen; er selbst wolle so schnell als möglich der Vaterstadt zu Hülfe kommen; die Truppen in Sparta sollen nur unterdessen die Stadt vertheidigen und sich nicht fürchten; bald werde er eintreffen und Hülfe bringen.

83. Da die Kreter ihren Auftrag so schnell ausrichteten,, so entging die Stadt Lacedämon wider Erwarten dem Schicksal der Eroberung. Denn wäre der Angriff nicht vorher gemeldet worden, so würde Epaminondas unversehens in Sparta einge-

---

*) Es gab damals Keinen dieses Namens.

**) Aus ἐξέπεμψε kann ἥξειν πέμψας entstanden seyn.

drungen seyn. Beide Feldherrn verdienen gewiß das Lob der Klugheit; größer aber erscheint doch die Kriegskunst des Lacedamoniers. Epaminondas nun legte während der Nacht, die er ganz durchwachte, den weiten Weg so eilig zurück, daß er mit Tagesanbruch vor Sparta rückte. Kaum vorher hatte Agesilaus, der zum Schutz der Stadt zurückgeblieben war, von den Kretern die ganze Sache erfahren. Er traf sogleich in aller Eile die Anstalten zur Vertheidigung. Die ältesten Knaben und die Greise hieß er auf die Dächer der Häuser steigen und von dort aus die in die Stadt einbrechenden Feinde abwehren. Er selbst aber ordnete die waffenfähige Mannschaft und vertheilte sie auf die schwer zugänglichen Punkte vor der Stadt; und alle die Stellen, wo man leicht eindringen konnte, ließ er verrammeln. So erwartete er den Angriff der Feinde. Epaminondas vertheilte seine Truppen in mehrere Abtheilungen und stürmte auf allen Seiten zu gleicher Zeit an. Da er aber die Spartaner so gerüstet fand, so merkte er sogleich, daß der Plan verrathen war. Dennoch griff er auf allen einzelnen Punkten an und ließ es auch bei den schwierigen Zugängen, wo er im Nachtheil war, zum Handgemenge kommen. Der Verlust war auf beiden Seiten groß, und nicht eher stand Epaminondas von seinem Bemühen ab, bis das Heer der Lacedämonier nach Sparta zurückkam. Da nun so Viele den Belagerten beistanden und die Nacht einbrach, so gab er den Sturm auf.

84. Er erfuhr von den Gefangenen, daß so eben die Mantineer mit gesammter Macht den Lacedämoniern zu

Hülfe gekommen seyen. Nun schlug er ein Lager, nachdem er sich ein wenig von der Stadt zurückgezogen, und ließ das Abendessen halten. Während dann einige Reiter zurückbleiben mußten, denen er befahl, bis *) zur letzten Nachtwache Feuer im Lager zu brennen, zog er mit dem Heere in Eile ab, um die in Mantinea Zurückgebliebenen plötzlich zu überfallen. Am folgenden Tag warf er sich, nachdem er einen weiten Weg zurückgelegt, plötzlich und unvermuthet auf Mantinea. Indessen erreichte er seinen Zweck nicht, wiewohl er alle Vorsichtsmaßregeln getroffen hatte; durch die Ungunst des Schicksals entging ihm wider Erwarten der Sieg. Schon war er nämlich der verlassenen Stadt nahe, als auf der andern Seite von Mantinea die von den Athenern gesandten Hülfstruppen eintrafen, sechstausend Mann unter der Anführung des Hegelochus, der einer der geachtetsten Männer unter seinen Mitbürgern war. Es gelang demselben, die Stadt noch mit hinreichender Mannschaft zu besetzen, und sein übriges Heer stellte er in Schlachtordnung, um ein entscheidendes Treffen zu liefern. Bald erschienen auch die Lacedämonier und Mantineer, und Alles rüstete sich zu einer Hauptschlacht, wozu man überall her die Bundestruppen berief. Den Mantineern standen die Elier, Lacedämonier, Athener und einige andere Staaten bei, so daß die Gesammtzahl mehr als zwanzigtausend Mann Fußvolk und gegen zweitausend Reiter betrug. Auf der Seite der Tegeaten aber standen die meisten und besten

*) Vor ἑωθινῆς fiel ἕως τῆς aus.

Truppen der Arkadier, die Achäer*), Böotier, Argiver und einige andere Peloponnesier und auswärtige Bundesgenossen; im Ganzen waren über dreißigtausend Mann Fußvolk und nicht weniger als dreitausend Reiter beisammen.

85. Beide Theile rückten ohne Verzug zur Hauptschlacht aus, und die Heere wurden in Ordnung gestellt. Die Seher versicherten auf beiden Seiten, nachdem sie die Opfer geschlachtet, die Götter kündigen den Sieg an. Was die Stellung betrifft **), so bildeten die Mantineer mit den übrigen Arkadiern den rechten Flügel, und die Mitstreiter, die ihnen zur Seite standen, waren die Lacedämonier; an diese schloßen sich die Elier und Achäer an, und die andern schwächeren Truppen füllten den übrigen Raum; auf dem linken Flügel aber standen die Athener. Die Thebaner stellten auf den linken Flügel ihre eigenen Leute, und ihnen zur Seite die Arkadier; auf den rechten Flügel schickten sie die Argiver; der übrige Haufe machte das Mitteltreffen aus, nämlich die Euböer, Lokrer, Sycyonier, Messenier, Malier, Aenianen, Thessalier und die andern Bundesgenossen. Die Reiterei war bei beiden Theilen auf die zwei Flügel vertheilt. Nachdem die Heere auf diese Art geordnet waren und sich nun einander genähert hatten, gaben die Trompeten das Zeichen

*) Sie sollten zu den Bundesgenossen der Mantineer gezählt seyn. Vergl. Cap. 85.

**) Τάξιν für ἀξίαν.

zum Angriff, und die Truppen erhoben ein lautes, Sieg verkündigendes Schlachtgeschrei. Zuerst begann das Reitertreffen auf den Flügeln, wobei mit wetteifernder Anstrengung gefochten wurde. Die Reiterei der Athener, welche die der Thebaner angriff, war im Nachtheil, nicht sowohl in Beziehung auf die Tüchtigkeit der Pferde oder die Tapferkeit der Mannschaft oder die Erfahrung im Reiterdienst; denn in allen diesen Stücken stand die Athenische Reiterei andern nicht nach; aber durch die größere Zahl, so wie durch die leichte Bewaffnung und die kunstgerechte Schlachtordnung hatten die Feinde viel voraus. Die Athener hatten wenige Speerschützen, die Thebaner aber dreimal so viel Schleuderer und Speerschützen, die sie aus der Gegend von Thessalien erhalten hatten. Diese Leute, die von Jugend auf in solchen Waffen trefflich geübt waren, trugen durch die Geschicklichkeit, womit sie dieselben gebrauchten, in Schlachten immer viel zum Siege bei. So wandten denn die Athener, da so Viele durch die leichten Waffen getroffen wurden, überwältigt von den Gegnern sämmtlich um. Da aber die Fliehenden ihre Richtung außerhalb der beiden Flügel nahmen, so machten sie die Niederlage wieder gut. Es blieb nicht nur ihre Schlachtreihe bei dem Rückzug in der Ordnung, sondern sie fielen über die Euböer und eine Schaar von Söldnern her, die abgeschickt waren, um die benachbarten Anhöhen zu besetzen. Es kam zu einem Gefecht, in welchem diese sämmtlich getödtet wurden. Die Reiter der Thebaner verfolgten die Fliehenden nicht, sondern sprengten auf die gegenüberstehende Schlachtreihe an und suchten das Fußvolk zu über-

flügeln. Es entstand ein hitziger Kampf, und da die Athener erschöpft die Flucht ergriffen, so kam der Reiteroberste der Elier, der die Hinterhut befehligte, den Fliehenden zu Hülfe und gab, indem er viele der Böotier niedermachte, der Schlacht eine andere Wendung. Auf diese Art machten die Reiter der Elier, auf dem linken Flügel einrückend, den Verlust, den ihre Bundesgenossen erlitten, wieder gut. Auf dem andern Flügel blieb das Treffen, als die Reiter gegeneinander ansprengten, einige Zeit unentschieden; dann wurden aber durch die Ueberzahl und die Tapferkeit der Böotischen und Thessalischen Reiter die der Mantineer überwältigt und flohen mit großem Verlust zu ihrem Fußvolke.

86. Diesen Ausgang nahm das Gefecht zwischen der Reiterei der beiden Heere. Als aber das Fußvolk zum Handgemenge kam, begann ein großer, merkwürdiger Kampf. Denn noch nie, wenn Griechen gegen Griechen stritten, stand eine so große Truppenzahl einander gegenüber, nie waren es Feldherren von so hohem Ansehen, nie so tüchtige Kämpfer, die ihre Tapferkeit im Treffen bewiesen *). Es standen einander in der Schlacht die Truppen gegenüber, die zur damaligen Zeit das beste Fußvolk hatten, die Böotier und Lacedämonier; sie eröffneten das Gefecht und schonten des Lebens nicht. Zuerst gingen sie mit den Lanzen aufeinanderlos, und da diese größtentheils durch die gewaltigen Stöße

---

*) Es wird ἐπεδείξαντο beizubehalten und ταῖς ἀνδραγαθίαις in τὰς — ίας zu verwandeln seyn.

zerbrachen, so kam es zum Kampf mit dem Schwert. Sie drangen aufeinander ein und brachten sich Wunden aller Art bei, und doch legte sich ihre Wuth nicht. Lange Zeit hielten sie in dem harten Kampfe aus, und der Heldenmuth, womit auf beiden Seiten gefochten wurde, ließ es zu keiner Entscheidung des Treffens kommen. Jeder war nur bedacht, eine glänzende That zu verrichten, ohne die Gefahr, in die er sich stürzte, zu achten und ging mit hohem Sinn dem ehrenvollen Tod entgegen. Nachdem der hartnäckige Kampf lange Zeit gedauert hatte, ohne daß sich das Treffen nur im mindesten entschied, so glaubte Epaminondas nur durch persönliche Tapferkeit siegen zu können und entschloß sich mit eigener Hand den Ausschlag zu geben. Schnell sammelte er die Tapfersten um sich und drang in festgeschlossener Reihe mitten unter die Feinde ein. Der Schaar vorangehend, warf er den ersten Speer und traf den Anführer der Lacedämonier. Indem er dann sogleich die Andern, die ihm unter die Hände kamen, theils niedermachte, theils in Schrecken setzte, durchbrach er die Schlachtreihe der Feinde. Voll Furcht vor dem großen Epaminondas und vor der Gewalt der ihn umgebenden Schaar zogen sich die Lacedämonier aus dem Treffen zurück. Die Böotier setzten nach und tödteten immer die Hintersten, so daß das Feld voll von Leichen lag.

87. Als aber die Lacedämonier sahen, daß Epaminondas in seinem Eifer sich zu weit vorauswagte, so rannten sie Alle gegen ihn zusammen. Auf einmal flog eine Menge von Geschoßen auf ihn zu; aber theils wich er ihnen aus, theils prallten sie ab; einige zog er aus seinem Körper und ver-

theidigte sich damit gegen die Angreifer. Während er aber um den Sieg so heldenmüthig kämpfte, empfing er eine tödtliche Wunde in die Brust. Die Lanze brach ab und das Eisen blieb in dem Körper zurück. Sogleich fiel er nieder, entkräftet durch die Wunde. Nun entstand ein Kampf um den Gefallenen, wobei Viele auf beiden Seiten umkamen, bis endlich die Thebaner, die überlegene Körperstärke hatten, die Lacedämonier niederkämpften. Die Böotier verfolgten die Fliehenden eine kleine Strecke weit, und kehrten dann um, weil sie es für das Nothwendigste hielten, die Todten in ihre Gewalt zu bekommen. Die Trompeten bliesen zum Rückzug und nun gaben die sämmtlichen Truppen das Gefecht auf. Beide Theile aber machten Ansprüche auf den Sieg, indem sie ein Siegeszeichen errichteten. Denn die Athener hatten die Euböer und Söldner auf der Anhöhe überwunden und die Todten in ihrer Gewalt bekommen; die Böotier aber hatten unter den Lacedämoniern eine schwere Niederlage angerichtet und sich der Gefallenen bemächtigt, daher sie sich den Sieg zuschrieben. Eine Zeit lang schickte keiner von beiden Theilen Abgeordnete wegen Bestattung der Todten, um nicht das Recht des Siegers zu vergeben. Endlich aber wurden, und zwar zuerst von den Lacedämoniern, Herolde wegen Bestattung der Todten gesandt und Beide begruben die Ihrigen. Epaminondas wurde noch lebend ins Lager gebracht; die herbeigerufenen Aerzte erklärten aber, sobald die Lanze aus der Brust gezogen werde, müsse nothwendig der Tod erfolgen. Mit der ruhigsten Fassung endete er nun sein Leben. Er rief seinen Waffenträger zu sich und fragte ihn zuerst, ob er

den Schild gerettet habe. Als Derselbe es bejahte und ihm den Schild vor Augen legte, fragte er weiter, Wer gesiegt habe. Auf die Versicherung des Knappen, die Böotier haben gesiegt, erwiederte er: So ist es Zeit zu sterben, und hieß ihn die Lanze herausziehen. Seine anwesenden Freunde jammerten laut, und Einer sagte weinend: So stirbst du kinderlos, Epaminondas? Da sprach er: Nein, beim Zeus, ich hinterlasse zwei Töchter, die Schlacht bei Leuktra und die bei Mantinea. Nachdem die Lanze herausgezogen war, gab er ohne allen Kampf seinen Geist auf.

88. Da wir gewohnt sind, bei dem Tode edler Männer das gebührende Lob ihnen nachzurufen, so würden wir es durchaus nicht für billig halten, über das Ende eines so großen Mannes ohne Bemerkung wegzugehen. Er hat, wie ich glaube, nicht seine Zeitgenossen allein an Einsicht und Erfahrung im Kriegswesen übertroffen, und zugleich an Milde und Edelmuth. Die berühmten Männer, die zu seiner Zeit lebten, waren der Thebaner Pelopidas, die Athener Timotheus, Konon, Chabrias und Iphikrates, und der Spartaner Agesilaus, der ein wenig älter war als er; in der früheren Zeit aber, während der Perser-Kriege und der Tyrannen-Herrschaft *), war es Solon, Themistokles, Miltiades, Cimon, Myronides, Perikles und einige andere Männer in Athen, und in Sicilien Gelon, der Sohn des Dinomenes,

*) Für Περσικῶν sollte vielleicht τυραννικῶν stehen; oder ist καὶ Περσικῶν ein Glossem und Σόλων καὶ aus Ἑλλήνων μὲν entstanden (während der Perserkriege, war es in Griechenland Themistokles u. s. w.)

und einige Andere. Allein wenn man ihre Vorzüge mit der Feldherrnkunst und dem Ruhme des Epaminondas vergleicht, so findet man, daß doch Epaminondas ein viel größerer Mann war. Denn von den Andern zeichnete sich jeder nur durch die eine oder die andere rühmliche Eigenschaft aus, er aber vereinigte in sich alle Vorzüge. An Körperkraft, an Beredtsamkeit, an Seelengröße, an Uneigennützigkeit und Milde, hauptsächlich aber an Tapferkeit und Feldherrnklugheit that er es Allen weit zuvor. Darum erhielt seine Vaterstadt, so lange er lebte, die Oberherrschaft in Griechenland, verlor sie aber nach seinem Tode wieder und gerieth in immer tieferen Verfall, bis sie endlich durch den Unverstand ihrer Führer das Loos der Knechtschaft und der Zerstörung traf. Auf diese Art endete also Epaminondas, dessen Verdienste in aller Welt gerühmt werden, sein Leben.

89. Da die Griechen nach der Schlacht den Sieg einander streitig machten und wetteifernd ihre Tapferkeit bewiesen hatten, und da sie überdieß durch die fortwährenden Kämpfe erschöpft waren, so söhnten sie sich mit einander aus. Sie schlußen einen allgemeinen Frieden und einen Bund, in welchen sie auch die Messenier mit aufnahmen. Die Lacedämonier aber konnten sich um der Messenier willen nicht entschließen, dem Vertrag beizutreten, weil sie die unversöhnlichen Feinde dieses Volks waren. Sie blieben also allein von dem Bunde der Griechen ausgeschlossen.

Der Geschichtschreiber Xenophon von Athen endigt mit diesem Jahr, und zwar mit dem Tode des Epaminondas seine Griechische Geschichte. Anaximenes von Lampsakus

fängt sein erstes *) Werk über Griechenland mit der Geburt der Götter und dem ersten Menschengeschlecht an, und endigt es mit der Schlacht bei Mantinea und dem Tode des Epaminondas. In zwölf Büchern hat er beinahe alle Begebenheiten der Griechen und der auswärtigen Völker umfaßt. Philistus schließt hier seine Erzählung von dem jüngeren Dionysius, die in zwei Büchern die Geschichte von fünf Jahren beschreibt.

90. Als in Athen Molon Archon war, wählte man in Rom zu Consuln Lucius Genucius und Quintus Servilius [J. R. 392. v. C. 362]. In diesem Jahre fielen die Küstenbewohner in Asien von den Persern ab, und einige Statthalter und Feldherrn empörten sich und fingen Krieg mit Artaxerxes an. Ebenso hatte auch Tachos, der König von Aegypten, im Sinn, die Perser zu bekriegen; er rüstete Schiffe aus und brachte ein Landheer zusammen. Nachdem er viele Söldner in den Griechischen Städten geworben, gewann er auch die Lacedämonier zu Mitstreitern. Denn die Spartaner waren dem Artaxerxes abgeneigt, weil die Messenier gleich den andern Griechen in den allgemeinen Frieden von dem König mit eingeschlossen waren **). Da nnn ein so bedeutender Verein gegen die Perser sich bildete, so rüstete sich auch der König zum Krieg. Denn er hatte zu gleicher Zeit mit dem König

---

*) Vergl. Cap. 81.

**) Er beschrieb in zwei andern Werken die Geschichte Philipps und Alexanders.

von Aegypten Krieg zu führen, mit den Griechischen Städten in Asien, mit den Lacedämoniern und deren Bundesgenossen, und endlich mit den *) Statthaltern und Feldherrn, welche die Küstenländer unter sich hatten und im Einverständniß mit einander handelten. Die angesehensten derselben waren Ariobarzanes, der Statthalter von Phrygien, dem seit dem Tode des Mithridates auch dessen Reich unterworfen war, Mausolus, der Beherrscher von Karien, welcher viele Festungen und bedeutende Städte inne hatte, deren Mittelpunkt und Hauptstadt Halikarnassus war, mit einer ansehnlichen Burg und dem königlichen Schloß von Karien, ferner Orontes, der Statthalter von Mysien, und Autophradates, der von Lydien. Von den Völkerschaften nahmen Theil die Lycier, Pisidier, Cilicier, Syrer und Phönicier, und beinahe alle Küstenbewohner. Da sich der Aufstand so weit ausdehnte, so ging die Hälfte der Einkünfte für den König verloren, und das Uebrige war nicht hinreichend für die Bedürfnisse des Krieges.

91. Zum Heerführer wurde von Denen, die von dem König abgefallen waren, Orontes erwählt, um das Ganze zu leiten. Nachdem man ihm aber den Oberbefehl übergeben und Geld zur Truppenwerbung, nämlich den Sold auf ein Jahr für zwanzigtausend Mann, anvertraut hatte, wurde er zum Verräther. Denn er hoffte von dem König große Belohnungen zu empfangen und die Statthalterschaft des

*) Vor σατράπας scheint ἔτι δὲ πρὸς τοὺς ausgefallen zu seyn.

ganzen Küstenlandes zu erhalten, wenn er den Persern die Abtrünnigen in die Hände lieferte. Er ließ also zuerst die Leute, die das Geld brachten, festnehmen und schickte sie zu Artaxerxes; sodann übergab er viele Truppen und die angeworbenen Söldner den von dem König gesandten Feldherrn. Eine ähnliche Verrätherei gab es in Kappadocien, wobei aber ein eigener, seltsamer Fall vorkam. — Als Artabazus, der Feldherr des Königs, mit einem großen Heere in Kappadocien einfiel, so lagerte sich Datames, der Statthalter dieses Landes, ihm gegenüber. Er hatte viele Reiter zusammengebracht, und zwanzigtausend Mann Fußvolk waren in seinem Solde. Der Schwiegervater des Datames aber [Mithrobarzanes], der Anführer der Reiterei, wollte sich Dank verdienen und zugleich für seine eigene Sicherheit sorgen. Er machte sich bei Nacht mit den Reitern auf und ging zu den Feinden über, nachdem er sich den Tag zuvor über den Verrath mit Artabazus verabredet hatte. Datames ermunterte die Söldner durch versprochene Belohnungen und rückte den Abtrünnigen nach. Er traf sie, als sie eben mit den Feinden sich vereinigten, und nun warf er sich auf die Leute des Artabazus und auf die Reiter zugleich und tödtete, was ihm in die Hände kam. Artabazus, der nicht wußte, wie Das zuging, glaubte zuerst, der Verräther wolle wieder zu Datames übergehen, und befahl seinen Leuten, die anrückenden Reiter niederzumachem. So wurde Mithrobarzanes in die Mitte genommen und kam in großes Gedränge, da man ihn von der einen Seite als Verräther angriff und von der andern als einen Wiederabtrünni-

gen strafen wollte. Er konnte nicht lange überlegen, sondern mußte sich tapfer wehren und richtete, gegen beide Theile fechtend, ein großes Blutbad an. Zuletzt, nachdem mehr als zehntausend Mann umgekommen waren, brachte Datames die Uebrigen zum Weichen, tödtete noch Viele und ließ endlich den verfolgenden Truppen das Zeichen zum Rückzug geben. Von den übrig gebliebenen Reitern gingen Einige zu Datames über, um Verzeihung zu erhalten. Die Andern aber blieben stille stehen und wußten nicht, wohin sie sich wenden sollten. Zuletzt wurden sie von Datames umzingelt und mit Wurfspießen getödtet, gegen fünfhundert an der Zahl. War Datames zuvor schon als Feldherr bewundert, so verbreitete sich jetzt der Ruf seiner Tapferkeit und Kriegskunst noch viel weiter. Der König Artaxerxes aber war, als er von der Feldherrnkunst des Datames hörte, darauf bedacht, ihn aus dem Wege zu räumen, und ließ ihn durch hinterlistige Nachstellung ermorden.

92. Zu derselben Zeit wurde Rheomithres von den Abtrünnigen zu dem König Tachos nach Aegypten geschickt, schiffte aber, nachdem er fünfhundert Talente Silbers und fünfzig Kriegsschiffe erhalten, nach Leucä *) in Asien. In diese Stadt berief er viele Feldherrn der Abtrünnigen, nahm sie fest und schickte sie gebunden zu Artaxerxes. Da er also von Jenen wieder abfiel, so erhielt er zum Lohn des Verraths Verzeihung von dem König. In Aegypten war der König Tachos zum Krieg vorbereitet. Er hatte zweihun-

*) Vgl. Cap. 18.

dert trefflich ausgerüstete Dreiruder und zehntausend Söldner aus Griechenland, auserlesene Truppen, und überdieß achtzigtausend Mann Fußvolk aus Aegypten. Den Oberbefehl über die Söldner übergab er dem Spartaner Agesilaus, den ihm die Lacedämonier mit tausend Schwerbewaffneten zu Hülfe gesandt, und der, durch seine Tapferkeit und Kriegskunst berühmt, wohl zum Anführer eines Heeres taugte. Die Leitung der Seemacht übertrug er dem Athener Chabrias, der zwar nicht im Namen des Staates von Hause geschickt war, aber dem König zu Gefallen auf eigene Hand an dem Feldzuge Theil nahm. Der König selbst befehligte die Aegypter und war zugleich der Anführer der gesammten Kriegsmacht. Dem Rath des Agesilaus, in Aegypten zu bleiben und den Krieg durch seine Feldherrn führen zu lassen, folgte er nicht. Allein der Rath war gut. Denn als das Heer weiter vorrückte und in der Gegend von Phönicien sich lagerte, empörte sich gegen den König der Feldherr, den er über Aegypten gesetzt. Er schickte Boten zu seinem Sohn Nektanebos und beredete ihn, daß er die Regierung von Aegypten an sich zu bringen suchte; wodurch sich ein gewaltiger Krieg entzündete. Nektanebos war nämlich von dem König zum Befehlshaber der Truppen aus Aegypten bestellt und von Phönicien aus abgeschickt worden, die Städte in Syrien zu belagern. Er ging nun auf die Plane seines Vaters ein, und gewann die Anführer durch Geschenke und die Truppen durch Versprechungen, daß sie für ihn zu kämpfen sich entschloßen. Aegypten wurde von den Abtrünnigen erobert, so daß Tachos endlich, die Hoffnung aufgebend, den Weg durch Arabien zu dem König nahm und

es wagte, um Verzeihung seiner Schuld zu bitten. Artaxerxes sprach ihn nicht nur von der Strafe frei, sondern ernannte ihn sogar zum Anführer im Krieg gegen die Aegypter.

93. Bald darauf starb der König der Perser, nachdem er dreiundvierzig Jahre regiert hatte Sein Nachfolger auf den Thron war Ochus, der den Namen Artaxerxes annahm und dreiundzwanzig Jahre König war. Weil nämlich Artaxerxes gut regiert hatte und durchaus friedliebend und glücklich gewesen war, so mußten die folgenden Könige ihre Namen ändern und sich Artaxerxes nennen lassen.

Als der König Tachos *) wieder zum Heer des Agesilaus kam, so zog Nektanebos, der mehr als hunderttausend Mann beisammen hatte, dem Tachos entgegen und forderte ihn zum Kampf um die Krone heraus. Agesilaus sah, daß der König verzagt war und keine Schlacht wagen wollte. Er hieß ihn aber guten Muths seyn; der Sieg werde ja nicht Denen, die an Truppenzahl stärker, sondern die an Tapferkeit überlegen seyen. Allein er fand kein Gehör und war genöthigt, sich mit ihm in eine ziemlich große Stadt zurückzuziehen. Zuerst wurden sie hier von den Aegyptern nur eingeschlossen nnd belagert. Als aber diese bei den Angriffen gegen die Mauer viele Leute verloren, so umschloßen sie die Stadt mit einer Mauer und einem Graben. Da das Werk durch die Menge der Arbeiter schnell zu Stande kam und die Lebensmittel aufgezehrt waren, so verzweifelte Ta-

*) Diodor verwechselt hier mit Tachos den Nektanebos, und mit diesem den neuen Bewerber um die Krone, Mendesius. Vergl. Plutarch im Agesilaus, 39.

chos an der Rettung; Agesilaus aber ermunterte die Truppen, griff bei Nacht die Feinde an und schlug sich unverhofft mit dem ganzen Heere durch. Die Aegypter setzten nach, und da die Gegend eben war, so glaubten sie die Feinde durch ihre Menge schon umzingelt zu haben und alle insgesammt niedermachen zu können. Allein Agesilaus besetzte eine Stelle, wo auf beiden Seiten Wasser in einem Kanal floß, und hielt dem Angriff der Feinde Stand. Er stellte seine Truppen so, wie es die Beschaffenheit des Orts erforderte, und durch die beiden Arme des Flusses gedeckt begann er das Treffen. Den Aegyptern war hier ihre Menge unnütz, und die Griechen waren ihnen an Tapferkeit so überlegen, daß sie viele Aegypter tödteten und die übrigen zur Flucht zwangen. Hierauf wurde es dem Tachos leicht, wieder zur Herrschaft in Aegypten zu gelangen. Agesilaus, der ihm allein wieder zum Thron verholfen hatte, empfing die verdienten Belohnungen. Er starb auf dem Rückweg durch Cyrene in sein Vaterland. Seine Leiche wurde in Honig nach Sparta gebracht und mit königlichen Ehren bestattet. So weit kam es während dieses Jahres mit den Begebenheiten in Asien.

94. Im Peloponnes fingen die Arkadier wieder Krieg an, nachdem sie den nach der Schlacht bei Mantinea geschlossenen allgemeinen Frieden nur ein Jahr lang gehalten hatten. Es hieß in der Urkunde des Vertrags, jede Völkerschaft solle sich nach der Schlacht in ihre Heimath begeben. Nun waren die nach Megalopolis aus den umliegenden Städten verpflanzten Bürger unzufrieden über die Auswanderung aus ihrer Heimath. Sie kehrten daher in ihre alten Städte zurück; die Megalopoliten aber wollten sie nöthigen, die Heimath wieder zu verlassen. Aus dieser Veranlassung kam es zum Streit. Die Bürger aus den Städtchen begehrten von den Mantineern Hülfe gegen *) die übrigen Arkadier,

---

*) Vielleicht κατά statt καί.

wie auch von den Eliern und den Uebrigen, die an dem Bunde der Mantineer Theil genommen hatten. Die Megalopoliten aber baten die Athener um Beistand. Diese schickten sogleich dreitausend Schwerbewaffnete und dreihundert Reiter unter der Anführung des Pammenes. Als er nach Megalopolis kam, zwang er die Einwohner der Städtchen, indem er diese theils eroberte, theils in Schrecken setzte, wieder nach Megalopolis zu wandern. So wurde der heftige Sturm, den die Vereinigung der Städte erregt hatte, so gut es möglich war, beschwichtigt.

Der Geschichtschreiber Athanas von Syrakus fängt hier seine Erzählung von Dion an, die aus dreizehn Büchern besteht. Ueberdieß hat er aber auch die Begebenheiten der sieben Jahre *), die im Werk des Philistus nicht mehr beschrieben sind, in einem einzigen Buche erzählt, und so, indem er nur die wichtigsten Ereignisse durchging, den Zusammenhang der Geschichte hergestellt.

95. Als in Athen Nikophemus Archon war, erhielt in Rom die Consulwürde Cajus Sulpicius und Cajus Licinius [J. R. 393. v. C. 361]. In diesem Jahre schickte Alexander, der Tyrann von Pherä, Raubschiffe gegen die Cykladischen Inseln aus. Einige derselben eroberte er und machte viele Gefangene. Auf Peparethus ließ er Söldner landen und belagerte die Stadt. Die Athener kamen den Peparethiern zu Hülfe und ließen den Leosthenes als Feldherrn zurück. Nun griff Alexander die Athener an, als sie eben seine in Panormus stehenden Truppen umstellt hatten. Da die Leute des Tyrannen so unvermuthet angriffen, so gelang die Unternehmung Alexanders über Erwarten. Er rettete nicht nur die Truppen, die

*) Es scheint der Zeitraum gemeint zu seyn, der zwischen den im zweiten Werk des Philistus (XIII, 103) erzählten Begebenheiten und zwischen seiner Geschichte des jüngeren Dionysius (XV, 89) lag.

in Panormus abgeschnitten waren *), aus der größten Gefahr, sondern eroberte auch fünf Dreiruder der Athener und eines der Peparethier und machte sechshundert Gefangene. Die Athener waren über Leosthenes so aufgebracht, daß sie ihn als Verräther zum Tode verurtheilten und sein Vermögen einzogen. Sie wählten den Chares zum Feldherrn und schickten ihn mit einer Seemacht aus. Er wagte sich aber nicht gegen die Feinde, sondern beeinträchtigte immer nur die Bundesgenossen. So schiffte er nach Corcyra, einer verbündeten Stadt und erregte daselbst eine große Spaltung, welche viel Blutvergießen und Plünderung zur Folge hatte. Dadurch kam das Volk der Athener in übeln Ruf bei den Bundesgenossen. Auch sonst beging Chares ähnliche Frevel, und stiftete nichts Gutes, sondern veranlaßte nur Klagen gegen seine Vaterstadt.

Die Geschichtschreiber Dionysodorus und Anaxis, aus Böotien, endigen mit diesem Jahre ihre Werke über die Griechische Geschichte.

Nachdem wir die Begebenheiten vor der Zeit des Königs Philipp durchgegangen, schließen wir hier unserem anfänglichen Vorhaben gemäß dieses Buch. In dem folgenden, das mit Philipp's Regierungsantritt beginnt, werden wir die ganze Geschichte dieses Königs bis zu seinem Tode beschreiben, indem wir zugleich mit erzählen, was sonst in den bekannten Theilen der Welt geschehen ist.

*) Ἀπειλημμένους statt ἀπεσταλμένους.

Druckfehlerverzeichniß.

Druckfehler im fünften Bändchen.

Seite 540 Zeile 14 lies: häufig statt haufig.
— 548 — 10 — und machten st. machten.
— 553 — 4 v. u. lies: flicht st. flieht.
— 569 — 3 — nach aber ist beizusetzen: in der Eile.
— 571 — 12 lies: des st. der.
— 587 — 16 — Allen st. Allem.
— 595 — 5 v. u. lies: der st. nie.
— 641 — 2 — — προσήκει st. προσήκειν.
— 646 — 8 — — πολιοῖο st. κολιοῖο.
— 659 — 10 — — Andere st. Andern.

Im sechsten Bändchen.

Seite 717 Zeile 6 lies 457 st. 456.
— 723 — 13 — Inseln st. Insel.
— 733 — 3 v. u. lies: unglaublichen st. ungläublichen.
— 737 — 6 lies: Vortheile st. Vortheil.
— 753 — 18 — der st. den.
— 754 — 10 — der — er.
— 775 — 4 v. u. lies: Asien st. Athen.
— 794 — 18 lies: man begegnete st. m n begegne te.
— 807 — 5 v. u. lies: Rhegium st. Regium.
— 808 — 2 — — Hieron's — Hiron's.
— 830 — 10 — — Pharsalier st. Phasalier.
— 834 — 12 lies: Syrakus st. Shrakus.

Im siebenten Bändchen.

Seite 909 Zeile 9 v. u. lies: Einwohnern st. Einwonhern.
— 915 — 5 — — Krankheiten — Krankheilen.
— 938 — 10 — — ihnen st. ihm.

Im achten Bändchen.

Seite 958 Zeile 11 lies: auch st. auch auch.
— 962 — 6 — 4 st. 6.
— 966 — 17 — Pythes st. Pythos.

Seite 988 Zeile 2 v. u. lies: Begegnisse st. Begnisse.
— 995 — 2 — — προθύμως st. προθὑμως.
— 1002 — 1 lies: Beendigung des Kriegs st. Beendigung.
— 1019 — 6 — Speeren st. Sperren.
— 1050 — 14 — Alcibiades st. Alcibides.
— 1051 — 13 — gaben st. geben.

Im neunten Bändchen.

Seite 1067 Zeile 12 lies: seines st. eines.
— 1071 — 8 v. u. lies: schleuderte Steine st. schleuderte.
— 1077 — 6 — — waren st. war.
— 1078 — 17 lies: Gela st. Gola.
— 1102 — 18 — Thrasondas st. Throchondas.
— 1105 — 3 v. u. lies: Feldherrn st. Feeldherrn.
— 1115 — 2 nach verurtheilten ist hinzuzusetzen: er hielt sich als Verbannter zu Thurii in Italien auf.
— 1128 — 20 lies: Lacedämoniern st. Lacedämonier.
— 1129 — 18 — vergeblich st. vorgeblich.
— 1130 — 3 v. u. lies: gewisse st. gewissen.
— 1148 — 10 — — er st. der.
— 1152 — 4 — — ἀπὸ st. ὑπὸ.
— 1161 — 1 — — Wesseling st. Wesselings.
— 1164 — 2 — — kleinen st. keinen.
— 1175 — 2 — — ἐγκαταβαλλομένων st. ἐγκαταβαλλσμένων.
— 1178 — 3 lies: mit den st. mit der.

Im zehnten Bändchen.

Seite 1194 Zeile 4 v. u. lies: οὖν st. , οὖν.
— 1198 — 9 lies: meinte st. meint.
— 1207—1211 in der Ueberschrift lies: 357 st. 337.
— 1213—1249 — — — — 358 st. 338.
— 1214 Zeile 4 v. u. lies: hiesse st. heisse.
— 1214 — 1 — — diesen st. diesem.
— 1217 — 17 lies: ausruhen st. ausrufen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Diodorus

Diodor's von Sicilien historische Bibliothek

Bd.: 11

Stuttgart 1834

A.gr.b. 1280 a-11/14
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10235754-2